Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 125. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag, den 15. März 1861.**

Die **Breslauer Zeitung** hat, seitdem sie in den Verlag der Unterzeichneten übergegangen, in den inneren und äußeren Angelegenheiten unseres Vaterlandes eine entschiedene liberale Richtung verfolgt, und ohne der doctrinären Einseitigkeit dieser oder jener Partei zu huldigen, die Entwickelung unseres politischen Lebens auf dem Grund und Boden der Verfassung zu fördern gesucht. — Der weitere Ausbau dieser Verfassung durch organische Gesetze in ihrem Sinne und Geiste, die innige und feste Verbindung Preußens mit Deutschland, die ehrenvolle Stellung unseres engeren und gemeinsamen Vaterlandes unter den Großmächten Europa's, eine energische und entschiedene Politik nach außen, die Hebung der materiellen Wohlfahrt des Volkes durch freie Bewegung des Handels und der Industrie — das sind die Ziele, für welche die **Breslauer Zeitung** in ihren Leitartikeln und Correspondenzen eingetreten ist und auch ferner eintreten wird.

Sie strebt danach, der Mittelpunkt für alle Diejenigen zu werden, welche — ohne noch der alten Parteinamen zu gedenken — in dem besonnenen Fortschritt Preußens auf der angegebenen Bahn die Macht und Größe nicht nur Preußens, sondern auch Deutschlands erblicken. Ob ihr dies Bestreben gelungen ist, kann sie ruhig der öffentlichen Beurtheilung überlassen.

Als eine Zeitung **Schlesiens**, einer der gewerbreichsten Provinzen des preußischen Staates, hat die Breslauer Zeitung natürlich auch allen **provinziellen Interessen** die gewissenhafteste Prüfung und Aufmerksamkeit gewidmet, ohne daß jedoch die **zahlreichen Correspondenzen aus fast jeder schlesischen Stadt** dem allgemeinen Charakter der Zeitung Abbruch gethan haben.

Ein reichhaltiges Feuilleton, Mittheilungen in pikantem Gewande aus Paris, Berlin, Wien, Breslau 2c. bringend, kritische Beleuchtungen aller bedeutenderen Erscheinungen in Kunst und Wissenschaft werden auch ferner den politischen Theil der Zeitung begleiten.

Die bereits erzielten Erfolge werden nur dazu beitragen, unsere Anstrengungen zu erhöhen und den bisher beschrittenen Weg consequent weiter zu verfolgen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr., und werden auswärtige Interessenten ersucht, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten für das mit dem 1. April d. J. beginnende neue Abonnement so zeitig als möglich zu machen, damit wir im Stande sind, eine ununterbrochene, regelmäßige und vollständige Zusendung garantiren zu können.

Breslau, den 15. März 1861

Verlagshandlung Eduard Trewendt.

Telegraphische Depesche.

Petersburg, 14. März. Der Kaiser hat an den Fürsten Gortschakoff in Warschau folgendes Schreiben erlassen: Eigentlich hätte er die Petition für nicht vorhanden, oder nicht angelangt betrachten sollen; indeß wolle er, der Kaiser, darin nur eine Verirrung (entrainement) erblicken. Er widme alle seine Sorge den nöthigen Reformen des Kaiserreichs und der im Verlaufe der Zeit nöthigen Entwicklung seiner Interessen. Die Unterthanen des Königreichs wären in gleichem Maße Gegenstand seiner Fürsorge. Er habe bewiesen, daß es sein Wunsch sei, sie an den Wohlthaten und fortschreitenden Verbesserungen Theil nehmen zu lassen. Auch jetzt hege er dieselben Absichten und Gefühle, und hoffe daher mit Recht, daß solche nicht mißkannt oder durch ungelegene, oder solche Wünsche paralysirt würden, welche er mit dem Wohlbefinden seiner Unterthanen nicht vereinbaren könne. Er werde allen seinen Pflichten nachkommen, aber keine materielle Unordnung dulden. Auf solchem Grunde werde kein Gebäude aufgerichtet. Alle Versuche, welche darin eine Stärke suchten, würden zum Voraus verurtheilt sein. Sie würden das Vertrauen zerstören und strenge Zurückweisung erfahren, weil sie das Land auf dem Wege des regelmäßigen Fortschritts, auf welchem mein Wille es erhalten will, zurückhalten würden.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 14. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 15 Min.) Staatsschuldscheine $87\frac{5}{8}$. Prämienanleihe $117\frac{1}{2}$. Neueste Anleihe 106. Schles. Bank-Verein $80\frac{1}{4}$. Oberschlesische Litt. A. 124. Oberschles. Litt. B. 112 B. Freiburger 97. Wilhelmsbahn 37 B. Neisse-Brieger $51\frac{1}{2}$. Tarnowitzer $35\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $66\frac{1}{2}$. Oesterr. Credit-Aktien $54\frac{1}{4}$. Oest. National-Anleihe $51\frac{1}{8}$. Oest. Lotterie-Anleihe $54\frac{1}{2}$ B. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien $127\frac{1}{2}$. Oesterr. Banknoten $67\frac{3}{8}$. Darmstädter 72. Commandit-Antheile 84. Köln-Minden 135. Rheinische Aktien $80\frac{1}{2}$ B. Dessauer Bankaktien $13\frac{1}{2}$. Mecklenburger 47. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $44\frac{5}{8}$. — Matter.

Wien, 14. März, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 162, 80. National-Anleihe 76, 10. London 148, —.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 14. März. Roggen: flau. März $45\frac{1}{2}$, Frühjahr $45\frac{5}{8}$, Mai-Juni $46\frac{1}{4}$, Juni-Juli $46\frac{1}{2}$. — Spiritus: niedriger. März-April $20\frac{1}{8}$, April-Mai $20\frac{1}{4}$, Mai-Juni $20\frac{5}{12}$, Juni-Juli $20\frac{3}{4}$. — Rüböl: fest. April-Mai $11\frac{1}{6}$, Sept.-Oktober $11\frac{19}{24}$.

Die syrische Frage

scheint jetzt nach der italienischen an die Reihe zu kommen, wenn man nicht etwa sagen will: die orientalische Frage hat an der Lösung der italienischen Frage die Fähigkeit erlangt, sich wieder auf die Tages-Ordnung zu setzen.

Die syrische Frage aber ist der Prüfstein der französisch-englischen Allianz, und nachdem die beiden Alliirten sich trotz mancher entgegenstehenden Interessen und trotz mancher gegen einander angezettelten Intriguen doch noch hinsichtlich Italiens leidlich vertragen haben, frägt es sich, ob dies auch in der syrischen Frage der Fall wird sein können.

Daß es in Frankreich an Verständniß und gerechter Würdigung des hierbei obwaltenden englischen Interesses nicht fehlt, beweist ein Artikel Saint-Marc Girardin's im „Journal des Debats", in welchem der Beweis geführt wird: 1) daß England keine Occupation Syriens dulden könne, mit welcher es nicht selbst betraut sei; 2) daß es lediglich im Interesse der Christen sein würde, wenn England sich Syriens bemächtigte.

Man hat unter drei Entschlüssen zu wählen, sagt Girardin: Entweder man bekleidet England mit der Herrschaft in Syrien, oder stellt die türkische Wirthschaft wieder her, oder verlängert die französische Occupation.

Das erste Auskunftsmittel wäre das wirksamste, schon deshalb, weil England sich ihm nicht widersetzen würde; das zweite wäre eine Vergebung der verübten und eine Aufmunterung für zukünftige Greuel, und das dritte — das dritte hat den großen Uebelstand, daß es England entschieden beunruhigt, und weil namentlich diejenigen, welche hauptsächlich wegen der italienischen Frage auf die englische Allianz halten, ohne Zweifel glauben würden, daß der Aufenthalt unserer Truppen in Syrien eine nur sekundäre Frage sei, welche man dieser Allianz opfern müsse. Wenn wir dem protestantischen England das Vergnügen machen, Rom zu verlassen, dürfen wir dem muhamedanischen England nicht den Verdruß bereiten, in Syrien zu bleiben.

Aus welchen Gründen aber fordert England so eifrig die Räumung Syriens? Es behauptet, daß die Intervention Frankreichs in Syrien die Autorität der Pforte beeinträchtige. Die Intervention Frankreichs in Syrien ist keine französische; sie ist eine europäische. — Wir haben, sagte mit Recht Hr. v. Thouvenel in seiner Note vom 23. Juli 1860, gar kein Verlangen, außerhalb der Sphäre einer gemeinschaftlichen Aktion zu interveniren. — Nun glaubt man aber in England, daß die Pforte stark genug sei, um für sich allein die Ordnung in Syrien herzustellen und zu erhalten; aber kann England vergessen, daß seine Minister im Augenblicke der syrischen Metzeleien an jenen seltsamen Frieden zwischen den Drusen und Maroniten glaubten, welchen die europäische Intervention unnöthig machen sollte?

Wenn aber die Grausamkeiten des verflossenen Jahres sich nochmals erneuern sollten, so würde gerade dadurch die ottomanische Pforte den schwersten Stoß erleiden.

Die syrische Convention hatte nicht blos den Zweck, die Christen Syriens zu retten und deren Mörder zu strafen, sie sollte auch, wie Hr. v. Thouvenel in seiner Note vom 18. Januar 1861 sagte, den Mächten die Elemente zu einem neuen Arrangement mit der Pforte über die künftige Verwaltung Syriens geben.

Es ist also noch nichts geschehen, weder im Sinn der Gerechtigkeit für das Vergangene, noch der Sicherheit für die Zukunft, und wenn Europa glaubt, daß die französische Occupation aufzuhören habe, kann Frankreich die Räumung nicht weigern; aber wenn dem Abmarsch unserer Truppen neue Massacres folgen, so hat Frankreich das Recht zu erklären: daß es dieselben vorher gesehen und angekündigt habe und daß das dann vergossene Blut nicht auf sein Haupt fallen könne.

Diese Worte Thouvenel's charakterisiren die Situation, und Europa möge darnach entscheiden!

Frankreich ist bereit, die ihm übertragenen Pflichten auch ferner noch zu üben; es ist ebenso bereit, sich zurückzuziehen und Europa die Verantwortlichkeit zu überlassen. Es wird aber allezeit das Recht haben, die Privatbeschwerde wegen der Plünderung seines Konsulats in Damaskus und den Mord seiner Missionäre geltend zu machen. . . .

Uebersehen wir die hier zum Schluß gemachte Reserve zu Gunsten Frankreichs, so sollte man meinen, eine Verständigung in der syrischen Frage könnte gar nicht so schwer sein; leider aber hat der französische Publizist einen Punkt nicht berührt, welchen er gewiß nicht übersehen hat. Oder hat denn Rußland gar kein Interesse an der syrischen Frage, daß seiner gar nicht einmal gedacht zu werden brauchte?

Preußen.

Berlin, 13. März. [Amtliches.] Dem ordentlichen Professor und bisherigen Custos der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald, Dr. Ahlwardt, ist das Prädikat eines zweiten Bibliothekars an der gedachten Anstalt verliehen, und der Assistent an der königlichen Bibliothek hierselbst, Dr. Karl Pertz, zum ersten Custos der Universitäts-Bibliothek zu Greifswald ernannt worden. (St.-Anz.)

∋ **Berlin,** 13. März. [Die syrische Occupation. — Congreß-Polen.] Die nächsten Tage werden voraussichtlich eine Verständigung über die syrische Occupationsfrage bringen. Indessen ist wohl zu beachten, daß die jüngsten Unterhandlungen über diesen Gegenstand den zwischen den Interessen Frankreichs und Englands im Orient bestehenden Antagonismus mit einer Lebhaftigkeit haben hervortreten lassen, welche nicht ohne tiefere Nachwirkung bleiben kann. Zwar hat der Kaiser der Franzosen noch vor Kurzem durch seinen Vetter Napoleon dem englischen Bündniß eine Lobrede halten lassen, und Hr. Thouvenel, wie Graf Persigny schreibt der Polemik der offiziösen Blätter gegen England die Schranken rücksichtsvoller Mäßigung vor. Aber das „Journal des Deb.", dessen scheinbar unabhängige Stellung gewisse Freiheiten gestattet, hat schon zu wiederholtenmalen der tiefen Verstimmung Ausdruck gegeben, welche in allen politischen Kreisen Frankreichs, bis zu den Tuilerien hinauf, gegen das „perfide Albion" herrscht. Heute bringt dasselbe Journal einen Artikel, welcher die syrische Politik Englands mit der allerschärfsten Lauge übergießt. Hier nur einige Stellen: Lord Stratford, der viele Jahre hindurch unter dem Namen des Sultans in Constantinopel regierte, hat erklärt, welche Ursache England zum Widerstreben habe. Syrien ist der Schlüssel zu Egypten. Nun ist es aber ein Unglück für Frankreich oder vielmehr für die syrischen Christen, daß Frankreich einst eine Expedition nach Egypten unternommen und dort, wie es heißt, einigen Ruhm, aber auch weiter Nichts gewonnen hat. Nein doch! Es hat auch den Argwohn Englands erobert.... Wenn die Hüter des Libanons englische Kokarden trügen, dann wäre die Occupation ein Gott und den Menschen wohlgefälliges Werk... England die Herrschaft über Syrien anheimgeben, die Türken weiter regieren lassen, d. h. Syrien verwüsten und entvölkern lassen, oder die französische Occupation verlängern; das sind die drei jetzt möglichen Maßnahmen für das unglückliche Land. Der erste Vorschlag wäre offenbar der beste, weil England keinen Widerspruch dagegen erheben würde... Wenn wir dem protestantischen England das Vergnügen machen, Rom zu verlassen, so dürfen wir ja wohl dem mahomedanisch gewordenen England nicht den Kummer bereiten, in Syrien zu bleiben." Das „Journ. des Deb." hat zwar von jeher keine Leidenschaft für die englische Politik und für die Türkei gehabt; doch würde es schwerlich eine solche Sprache führen, wenn das Tuilerienkabinet selbst nicht voller Groll gegen die britischen Staatsmänner wäre. Uebrigens kann ich Ihnen heute mit Bestimmtheit melden, „daß der Vorschlag Preußens, den Termin für die Räumung Syriens um 3 Monate, also bis zum 5. Juni zu verlängern, von Oesterreich unterstützt und von England angenommen worden ist." — Die Cajolerien der französischen Diplomatie, welche für die Wiederherstellung Congreß-Polens arbeitet, sollen wenig Aussicht auf Erfolg haben. Kaiser Alexander wünscht strenge Maßregeln zu vermeiden, ohne jedoch dem Gedanken an die Möglichkeit einer Versöhnung prinzipieller Gegensätze Raum zu geben. Aus Warschau erfährt man, daß dem Verfahren gegen den Offizier, welcher Feuer commandirt hat, keine Folge gegeben wird.

Berlin, 13. März. [Revision des Prozeßrechts.] Die „Preuß. Z." bringt heute über die bereits erwähnte Einsetzung einer Kommission zur Revision des preußischen Prozeßrechts folgenden halbamtlichen Artikel:

„Die Reform unseres Civil-Prozesses ist seit langer Zeit ein berechtigter Wunsch des Landes. Denn die vor beinahe 70 Jahren geschaffene Allgem. Gerichts-Ordnung — ihrer Zeit ein tüchtiges Werk — genügt nicht mehr den Anforderungen der Gegenwart, und ist überdies durch eine so große Anzahl ergänzender und abändernder Novellen umgestaltet und durchlöchert worden, daß die Masse des vorhandenen Prozeß-Gesetz-Materials kaum noch zu übersehen, und es selbst für den Juristen, geschweige denn für den rechtsuchenden Laien, eine schwierige Aufgabe ist: zwischen dem, was antiquirten, und dem, was bestehenden Prozeßrechtens ist, eine richtige Entscheidung zu treffen. Dazu kommt, daß neben dem Prozeßrechte in den alten Provinzen die französische Civil-Prozeß-Ordnung in den Rheinlanden, und der gemeine deutsche Civilprozeß — wenngleich durch die Verordnung vom 21. Juli 1849 dem altländischen genähert — in den Gebieten des Gemeinen Rechtes Geltung hat, so daß wir ein dreifaches Prozeßrecht in Preußen besitzen.

Schon diese Vielgestaltigkeit desselben weist der Gesetzgebung die Aufgabe zu, auf eine Reform desselben zu einem einheitlichen, dem Standpunkte der heutigen Wissenschaft und Praxis entsprechenden Gesetz-Buche Bedacht zu nehmen.

Aehnlich wie bei uns, liegt die Sache in manchen anderen deutschen Staaten, nur daß dort, neben dem Bedürfnisse nach einer Reform des Civilprozesses, noch das einer Reform des Strafprozesses, obwaltet.

Diese den meisten deutschen Staaten gemeinsamen gleichen Bedürfnisse haben vielfach den Wunsch nach einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung auf diesen Gebieten wach gerufen, und es ist diesem in dem Streben nach nationaler Rechtseinheit überhaupt wurzelnden Gedanken vom ersten deutschen Juristentage ein bedeutsamer Ausdruck gegeben worden.

Es steht nicht zu bezweifeln, daß die deutschen Regierungen jenen Wunsch mit Preußen theilen, und die mit einigen derselben darüber vertraulich gepflogenen Verhandlungen berechtigen zu der Hoffnung, daß das Ziel einer nationalen Rechtseinheit auf den Gebieten des Civil- und Strafprozeßrechts ein keineswegs unerreichbares sein möchte.

Um diesseits zur Erreichung desselben rüstig mitzuwirken, hat Se. Majestät der König auf den Bericht des Staatsministeriums die Einsetzung einer Kommission, welcher in erster Linie die Revision des preußischen Prozeßrechtes überwiesen worden ist, anzuordnen, und zum Vorsitzenden derselben den zweiten Präsidenten des Obertribunals Dr. Bornemann zu ernennen geruht.

Der allerhöchste Erlaß, der dieserhalb an das Staatsministerium ergangen ist, lautet:

„Einverstanden mit den in dem Berichte des Staatsministeriums vom 14. Februar d. J. aufgestellten Ansichten genehmige Ich, daß zur Revision Unseres Civil- und Strafprozeßrechtes, und — wenn möglich — zur Herbeiführung einer gemeinsamen deutschen Gesetzgebung auf diesen Rechtsgebieten eine von dem Justizminister zu berufende Kommission, zu deren Vorsitzenden Ich den zweiten Präsidenten des Ober-Tribunals Dr. Bornemann hiermit ernenne, niedergesetzt werde. — Das Staatsministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen. Berlin, den 25. Februar 1861.

(gez.) **Wilhelm.**

(gegengez.) Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, v. Auerswald, v. d. Heydt, Frh. v. Schleinitz, v. Patow, Graf Pückler, v. Bethmann-Hollweg, Graf Schwerin, v. Roon, v. Bernuth.

K. C. **Berlin,** 13. März. [Vom Landtage.] Die Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten hat über die Etats der Lotterie-Verwaltung, der Seehandlung, der Staatsschulden-Verwaltung, den nächsten Jahresbericht der Staatsschulden-Commission, sowie über den Antheil an dem Gewinn der preußischen Bank Bericht erstattet. Ref. v. Bethmann-Hollweg (Wollmirstedt). Die Einnahme aus der Lotterie-Verwaltung wird mit 1,340,400 Thlr., der Ueberschuß mit 1,315,900 Thlr. (also gegen das Vorjahr um ca. 62,000 Thaler höher) genehmigt. Die Seehandlung hat bei den ungünstigen Verhältnissen des vorigen Jahres einen geringeren Reingewinn gehabt, ist aber von schweren Verlusten nicht betroffen, in einzelnen Branchen des Geldverkehrs sind sogar verhältnißmäßig glückliche Geschäfte gemacht. Eine Veräußerung gewerblicher Etablissements hat nicht stattgefunden, da die Zeitumstände dies gradezu unmöglich erscheinen ließen. Die Commission sieht aber für jetzt von einem dahin zielenden Antrage ab, der auf Beschleunigung solcher Veräußerungen hinwirkte, da auch heute noch jeder Verkauf mit erheblichem Verlust gleichbedeutend sein würde. Auch in diesem Jahre denkt die Seehandlung ungeachtet der Abtretung der landwirthschaftlichen Güter an die Domänen-Verwaltung, wiederum 300,000 Thlr. an die Staatskasse abzuliefern. — Ueber die Staatsschulden-Verwaltung ist bereits früher das Nöthige bemerkt. Bei dem elften Jahresbericht der Staatsschulden-Commission „ist die Budget-Commission damit einverstanden, die Präklusion der noch rückständigen Kassen-Anweisungen von 1835 und Darlehns-Kassenscheine von 1848 nicht zu beantragen und will die Angelegenheit der weiteren Entschließung der Staatsregierung überlassen." Ebenso ist sie dem Antrage der Staatsschulden-Commission, „eine Zusammenstellung der den Staatsschulden gegenüber zu stellenden Aktiva des Staates nicht mehr zu begehren", beigetreten. Den vorgelegten Rechnungen soll Decharge ertheilt werden. — Der Gewinn-Antheil an der Bank stellt sich für 1861 nach dreijährigem Durchschnitt auf 458,412 Thlr., 22,053 Thlr. niedriger als 1860.

Die Agrar-Commission des Hauses der Abgeordneten hat über den Gesetz-Entwurf wegen Ergänzung und Abänderung des Gesetzes v. 15. April 1857, bezüglich der Ablösung der den geistlichen 2c. Instituten zustehenden Reallasten Bericht erstattet. Ref. ist Abg. Schellwitz. Die Commission stimmt dem Gesetzentwurf im Wesentlichen bei.

Trier, 10. März. [Erlaubniß.] Der „Eucharius" bringt die Nachricht, „der Minister des Innern habe sich damit einverstanden erklärt, daß dem Einsammeln von Geldbeiträgen zur Unterstützung des Papstes durch die zu diesem Zwecke errichtete Michaelis-Brüderschaft und deren Vertreter keine polizeilichen Hindernisse in den Weg zu legen seien." Solches wurde der hiesigen Pfarrgeistlichkeit kürzlich amtlich notifizirt.

Deutschland.

München, 12. März. [Die Verhältnisse der Israeliten.] Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten ist dem Paur'schen

Antrage, betreffend die Verhältnisse der Israeliten, einstimmig beigetreten.

München, 10. März. [Zur Widerlegung.] In seiner bekannten Rede im französischen Senat am 1. d. Mts hat der Prinz Napoleon den hartnäckigen Widerstand des Königs Franz II. lediglich dem Einflusse des diplomatischen Corps zugeschrieben, dann jedoch beigesetzt: aber als der König von den Gesandten verlangt habe, daß sie die Gefahr mit ihm theilen sollten, hätten sie durch die allerseltsamsten Ausflüchte sich zu retten gesucht. Nur der spanische Gesandte habe als Vertreter eines verwandten Hofs ausgeharrt, ebenso der österreichische wegen des Erbfolgerechts, und der sächsische. „Das war der europäische Muth" — so schloß die betreffende Aeußerung des Prinzen — „der berufen, die Rechte des Königs von Neapel zu unterstützen." Es bleibe nun dahingestellt, wer dieser angebliche Augenzeuge gewesen, auf den sich der Prinz Napoleon als Gewährsmann für seine Behauptungen beruft; sicher aber ist, daß derselbe ihn verleitet hat eine Unwahrheit auszusprechen, welcher entgegenzutreten schon die historische Gerechtigkeit gegenüber den zunächst betheiligten Personen wie in thatsächlicher Beziehung zur Pflicht macht. Nicht blos die drei erwähnten Repräsentanten von Spanien, Oesterreich und Sachsen, sondern auch der Gesandte Baierns und der päpstliche Nuntius haben bis zum letzten Augenblick bei dem Königspaar zu Gaeta ausgeharrt, und alle Entbehrungen und Gefahren der Belagerung mit demselben getheilt, und es ist nur die Constatirung einer notorischen Wahrheit, welche durch Niemand umgestoßen werden kann, wenn wir beifügen, daß der baierische Gesandte, Frhr. v. Verger, augenblicklich sich bereit erklärte, dem Wunsche des Königs Franz II., daß er an seiner Seite in Gaeta bleiben möge, zu entsprechen. (Allg. Z.)

Nürnberg, 11. März. [Die deutsche Handelsgesetzkonferenz] hält heute ihre letzte Sitzung, nachdem sie auch die nachträglich von der Bundesversammlung ihr überwiesene Aufgabe, die Aufstellung eines Gesetzes über die gegenseitige Rechtshilfe in den Bundesstaaten zur Vollziehung civilrichterlicher Urtheile, erledigt hat. Das letztere Gesetz besteht aus einigen und dreißig Artikeln. Was das Handelsgesetzbuch betrifft, so ist gegründete Aussicht vorhanden, dasselbe in dem größten Theile der Bundesstaaten (worunter namentlich die beiden Großstaaten u. die Königreiche, mit Ausnahme von Hannover, in kürzester Frist publizirt und eingeführt zu sehen. Wenigstens ist von Seiten der betreffenden Regierungen die Bereitwilligkeit dazu kundgegeben, und an der Zustimmung der Volksvertretungen ist gewiß nirgendwo zu zweifeln. Nur bei einigen, sehr vereinzelten Regierungen besteht eine solche unbedingte Gewißheit nicht. In diesem Augenblicke befindet sich der Ehrenpräsident der Kommission, der baierische Justizminister Freiherr v. Mulzer, hier, um die feierliche Schließung der Versammlung vorzunehmen. (N. C.)

Dresden, 12. März. [Deutsches Handelsgesetzbuch.] Staatsminister v. Beust beantwortete heute in der zweiten Kammer eine Interpellation des ehemaligen Staatsministers Georgi bezüglich des deutschen Handelsgesetzbuches dahin, daß, falls ein verfassungsmäßiger Bundesbeschluß in dieser Angelegenheit, dessen Anstrebung allerdings nach anderer Seite die Aussicht auf eine allgemeine Annahme vermehren dürfte, nicht zu erreichen sein sollte, die sächsische Regierung bereit sei, sich bei Einführung des Handelsgesetzbuches, wie es in Nürnberg zu Stande gekommen ist, im Wege der Partikular-Gesetzgebung zu betheiligen.

Leipzig, 11. März. [Die Renitenten.] Nachdem am Freitag Dr. Heinrich Brockhaus, der Chef der bekannten Buchhandlung, in seiner Eigenschaft als „Renitent" von 1850 her, eine Erklärung auf den jüngst von beiden Kammern unseres Landtags gefaßten Beschluß in Betreff der Wiedereinsetzung der „Renitenten" in das ihnen seit dem genannten Jahre entzogene Recht der Wählbarkeit erlassen, bringen die beiden letzten Nummern der „D. Allg. Ztg." die in gleicher Richtung sich bewegenden Erklärungen zweier anderen Renitenten, des Hrn. Gustav Harkort und des Stadtältesten Friedeich Fleischer, welche zu den angesehensten und bedeutendsten Persönlichkeiten unserer höheren Kreise gehören. — Die königl. Kreisdirektion hat die Wahl des Stadtverordneten Häckel jun. zum Stadtrath nicht bestätigt: Gründe sind diesmal nicht angegeben. Die seit einigen Monaten theils vom Stadtverordneten-Kollegium, theils vom Stadtrath selbst erwählten Stadträthe, denen die Bestätigung der Regierungsbehörde versagt worden, sind nunmehr: Stadtverordneter Otto Wigand, Buchhändler; Gustav Mayer, Buchhändler; Dr. Stephani, Advocat; Stadtverordneter Häckel, Klempnermeister

Kirchberg (im Königreich Sachsen), 10. März. [Trauungsverweigerung.] Der „D. A. Z." zufolge hat der Kultusminister den hiesigen Diakonus, der sich geweigert hatte, eine Geschiedene wieder zu trauen, von seinem Amte entlassen.

Oesterreich.

Wien, 13. März. [Audienz des abtretenden Gemeinderathes bei Sr. Majestät.] Die „Donau-Zeitung bringt hierüber folgende ausgedehnte Mittheilung: „Der Gemeinderath der Stadt Wien hat in seiner Sitzung vom 8. März den Beschluß gefaßt, Sr. Majestät dem Kaiser für die allerh. gewährten Staatsgrundgesetze im Wege einer Deputation den unterthänigsten Dank auszusprechen. Diese Deputation, bestehend aus dem Bürgermeister Freiherrn v. Seiller, den beiden Vicepräsidenten Dr. Zelinka und Khunn, dem Vicebürgermeister v. Bergmüller und noch mehreren Gemeinderäthen, hatte die Ehre, am heutigen Tage (11. d.) Vormittags von Sr. Maj. dem Kaiser in der Hofburg empfangen zu werden. Der Bürgermeister gab in seiner Ansprache den Gefühlen der Freude und Dankbarkeit über die in landesväterlicher Huld und Machtvollkommenheit gewährten Institutionen Ausdruck, und sprach den sehnlichsten Wunsch aus, daß das große Werk der staatlichen Verhältnisse zum Wohle aller Völker des Reiches zur Reife gebracht werden möge. Se. Majestät der Kaiser nahm die Ansprache des Bürgermeisters mit besonderer Huld und Freundlichkeit entgegen, und unterhielt sich längere Zeit mit den einzelnen Mitgliedern der Deputation. Ueber den Inhalt der Antwort Sr. Maj. des Kaisers wird uns mitgetheilt, daß Allerhöchstderselbe hervorhob, wie sehr es Ihn freue, daß die Stadt Wien in der letzten Zeit ihren Sinn für Gesetzlichkeit so sprechend gezeigt habe, und daß Er hoffe, sie werde diesen Sinn, ihr Maßhalten im Genusse der verliehenen Rechte und ihre politische Reife jetzt, da die gesetzlichen Versammlungen in ihrer Mitte stattfinden sollen, auch während der Dauer derselben bewähren. Zugleich erklärte Se. Majestät, eine angenehme Pflicht zu erfüllen, indem Er bei diesem Anlasse dem abtretenden Gemeinderathe für sein patriotisches Wirken, für seine Anhänglichkeit an Seine Regierung und das Vaterland und für Das, was er für die Hauptstadt gethan, allerhöchst seine Anerkennung und Dank ausspreche. Insbesondere drückte Er dem Bürgermeister für seine Ausdauer, seine Hingebung und wahrhaft patriotische Haltung, sowie für seine Verdienste um die Hauptstadt des Reiches mit herzlichen Worten Seine allerh. Anerkennung aus."

Wien, 12. März. Der russische Gesandte, Herr von Balabine, veranstaltet heute ein diplomatisches Diner, zu welchem der Obersthofmeister Sr. Majestät, Fürst Karl Liechtenstein, der Oberstkämmerer Graf Lanckoronski, der Landgraf von Fürstenberg und mehrere andere Würdenträger geladen sind. — Unter den verschiedenen Persönlichkeiten, welche für den künftigen Palatinusposten in Ungarn bezeichnet werden, nennt man auch in gewissen Kreisen den Grafen Stephan Karolyi. (Oest. Z.)

[Selbstmord.] Ein im besten Alter stehender Mann, welcher im Namen des hiesigen preußischen Gesandten mehrere Geldbeträge von Bedeutung betrügerisch behoben hat, wurde gestern Nachmittags halb drei Uhr arretirt und im Fiaker von einem Polizeiwachmann zur Behörde gebracht. Auf dem Wege dahin, am Haarmarkte, warf der Verhaftete plötzlich seine Uhr sammt Kette aus dem Wagen auf die Straße, wodurch die Aufmerksamkeit seines Begleiters von ihm abgelenkt wurde, zog ein doppelläufiges Terzerol, feuerte einen Schuß auf den Wachmann, der jedoch glücklicherweise nur in den Sitzpolster fuhr, und zerschmetterte sich mit einem zweiten Schusse den Kopf. Der Unglückliche wurde gestern Abends mit den Sterbe-Sakramenten versehen und dürfte kaum zu retten sein. Bekleidet ist derselbe mit der Livree eines Büchsenspanners.

⊳ **Wien,** 12. März. [Die Landtagswahlen. — Roebuck und Oesterreich.] Die Agitation wegen der Landtagswahlen ist bereits in vollem Zuge, hat aber leider nicht genug Zeit, sich gehörig zu entfalten, um für die liberale Partei günstige Resultate zu erzielen. Die Wahlen müssen bereits binnen 14 Tagen vorgenommen werden; während dieser kurzen Spanne Zeit hat die Fortschrittspartei bei ihrer geringen und mangelhaften Organisation und der Unklarheit ihrer Programme in Bezug auf die Nationalitätenfrage und die Stellung Ungarns nicht genügende Muße, alle ihre Kräfte zu entfalten und mit Erfolg die geschlossenen, in sich wohl organisirten und in Bezug auf ihre Absichten klaren Parteien der Aristokratie und des katholischen Klerus zu bekämpfen. Es wird allem Anscheine nach in den meisten Provinzen und selbst in vielen Wahlbezirken Niederösterreichs ein ziemlich klägliches Wahlresultat erzielt werden, und von Seiten vieler städtischen Bezirke und der meisten Landgemeinden nur eine Auswahl zwischen den Kandidaten der Partei des „Vaterlandes" und den Männern der Büreaukratie, den unbedingten Anhängern eines jeden Ministeriums, getroffen werden können. Die Staatsbeamten, welche als Kandidaten auftreten, haben im Jahre 1849 so glänzende Beispiele eines raschen Carrieremachens an denjenigen ihrer Kollegen erlebt, welche im Reichstage die Pläne Bach's unterstützten, daß sie jetzt dieses Mittel, sich in den Vordergrund zu drängen, kaum versäumen werden. Die eigenthümlichen Modalitäten des Wahlvorganges erleichtern derartige büreaukratische Kandidaturen ungemein; die Wahlmänner müssen nämlich ihre Stimme dem landesfürstlichen Wahlkommissar in Gegenwart der Kommission laut in die Feder diktiren. Man denke sich nun irgend einen gewaltigen Kanzleiherrn, der selbst Abgeordneter werden will und dem nun ein Paar Dutzend von ihm abhängige Bauern laut und bestimmt erklären sollen, daß sie ihn nicht als ihren Abgeordneten haben wollen.

Die städtischen Gemeinden und die Handelskammern werden wahrscheinlich ziemlich unabbhängig wählen; hier tauchen als Kandidaten namentlich frühere Abgeordnete des Reichstages und des frankfurter Parlaments auf, dann jene muthigen Oppositionsmänner, welche in der traurigsten Periode des gefallenen Regime's es verstanden haben, den Handelskammern eine respectable Selbständigkeit zu bewahren. Der Großgrundbesitz scheint gemäßigte Männer der aristokratischen Partei, keine eingefleischten Feudalisten wählen zu wollen. Diese letztern drängen sich auch durchaus nicht zur Kandidatur vor, da sie ohnehin der Vertretung ihrer Ansichten und ihrer Interessen im Herrenhause sicher sind. Die Minister kandidiren größtentheils in Niederösterreich für den Landtag, um auf diesem Wege in den Reichsrath zu kommen; sonderbarer Weise geberden sich diese Excellenzen als sehr konservative Kandaten und lassen sich die billig zu habende Reklame entgehen, notorisch bekannte Reaktionäre auszustechen und dadurch sich den Nimbus der Freisinnigkeit zu geben.

Wie Sie sich erinnern werden, wurde vor einiger Zeit viel von einem Projekte gesprochen, welches M. Roebuck, das bekannte Unterhausmitglied für Sheffield, nach Oesterreich geführt habe und das in der Errichtung einer Dampfer-Linie zwischen Triest und England bestehen sollte. Es war an diesem Gerüchte viel Wahres. Master Roebuck hat wirklich die Interessen einer kaufmännischen Gesellschaft, welche der österreichischen Regierung den Vorschlag zur Errichtung einer derartigen Dampferlinie machte, in Triest und Wien vertreten, und wie man hört, das betreffende Geschäft in den letzten Tagen zum Abschlusse gebracht. Die Haltung, welche Roebuck in der Unterhaus-Debatte am verflossenen Freitage einnahm, steht nicht außer Beziehung zu diesem Geschäfte, welches überhaupt auch eine politische, nicht blos eine kommerzielle Seite hat. Es hält sich gegenwärtig noch als Vertreter der englischen Unternehmer das Parlaments-Mitglied Lever in Wien auf; die Gesellschaft wird vorläufig 10 Dampfer beschäftigen und ein Kapital von einer halben Million Pfund aufbringen.

⊳ **Wien,** 13. März. [Erzherzog Ferdinand Max. — Vom Mincio. — Demonstrationen.] Contre-Admiral Dahlerupp soll, wie man versichert hört, wieder in den activen Dienst übertreten und das faktische Oberkommando über unsere Flotte wieder übernehmen, während Erzherzog Ferdinand Max den eigentlichen dienstlichen Theil des Oberbefehles über die Marine provisorisch aus seinen Händen geben würde, um in Wien an den Debatten des Herrenhauses theilzunehmen. Ein Gerücht bezeichnet den Erzherzog sogar als den künftigen Präsidenten unserer Pairskammer; sollte sich diese Angabe bestätigen, so können wir uns, da doch nun einmal ein Prinz des kaiserlichen Hauses den Vorsitz des Herrenhauses führen wird, zur Wahl gerade dieses Erzherzoges Glück wünschen. Erzherzog Ferd. Max ist unstreitig das begabteste und geistig rührigste Mitglied der kaiserlichen Familie; hat persönlichen Ehrgeiz, einen ziemlich scharf ausgeprägten Unabhängigkeitssinn und weiß sich selbst mit einem gewissen Liberalismus ganz gut zu vertragen; namentlich leidet er, der Schwiegersohn des Königs Leopold von Belgien, keineswegs an der am hiesigen Hofe endemischen Idiosinkrasie gegen alles, was Constitution heißt.

An der piemontesischen Grenze beginnen die alten Neckereien zwischen unseren und den italienischen Truppen von neuem; unlängst kam es wieder zu einem förmlichen Scharmützel, bei welchem ein Soldat einer österreichischen Patrouille durch eine piemontesische Streifwache ernstlich verwundet wurde. Ob wohl bei diesem Stande der Dinge der Frieden so lange wird aufrecht erhalten werden können, als unserer Diplomatie genehm ist, muß bezweifelt werden; es giebt ein Maß, das man bei diesen steten Neckereien nicht überschreiten lassen darf, ohne die eigene Machtstellung allzusehr zu compromittiren. — Man besorgte auf heute, den Jahrestag der wiener Märzrevolution Demonstrationen auf dem Schmelzer-Friedhofe, wo sich die Gräber der am 13. März 1848 Gefallenen befinden. Die Bevölkerung war jedoch, trotz der aufreizenden Maueranschläge, welche sich heute Früh in den westlichen Vor-

---

Ludwig Börne und Henriette Herz.

Alle Mittheilungen über das berliner Leben, wie es sich gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts gestaltet hatte, feiern als den Mittelpunkt eines reichen gesellschaftlichen Lebens, in dessen Kreise alle geistigen Größen der preußischen Hauptstadt vorzugsweise gern sich bewegten, die durch wunderbare Schönheit alles überstrahlende Henriette Herz, die vielseitig gebildete und fein erzogene Gattin des vielgesuchten Arztes und Professors Marcus Herz. In dem Herz'schen Hause verkehrten längere oder kürzere Zeit hindurch Ramler, Engel, Moritz, Dohm, Spalding, Reichardt, Schadow, beide Humboldt, Gentz, Friedrich Schlegel, Schleiermacher, und hier zuerst wurde einer höher gebildeten Geselligkeit, ohne Rücksicht auf Rang und Stand, Bahn gebrochen. Es hatte sich um Henriette Herz ein förmlicher Bund zu sittlicher und geistiger Förderung geeinigt, welcher auch bedeutende Frauen und Mädchen umschloß, und alle neigten sich vor der strahlenden Schönheit und dem hohen Geiste der seltenen Frau, von welcher man nur mit Entzücken und Begeisterung redete.

Im November 1802 trat der siebzehnjährige Louis Baruch aus Frankfurt a. M. in das Haus des Professors Herz als Pensionär ein, um sich unter den Augen dieses berühmten Arztes frühzeitig für das medizinische Studium vorzubereiten. Louis Baruch war kein anderer als der später so berühmt gewordene Ludwig Börne. Der siebzehnjährige Jüngling hatte kaum die damals bereits 38 Jahre alte Gattin seines Lehrers kennen gelernt, als er von der noch immer überaus glänzenden Erscheinung sich mächtig gefesselt fühlte. In seinem Tagebuch und in Briefen, die er nach Hause schrieb, legte er die Ergüsse seines frischen und leidenschaftlichen Herzens nieder; und als Henriette Herz später, nachdem sie seine unglückliche Neigung kennen gelernt, ihm den Wunsch aussprach, zu wissen, wie dieselbe in ihm entstanden sei und sich entwickelt habe, schrieb der arme, hoffnungslos Anbetende selbst die betreffenden Stellen zusammen und erläuterte sie noch mit einigen Anmerkungen. Oft wurde beklagt, daß Frau Herz ihren reichhaltigen Briefwechsel zum größten Theil vernichtet und namentlich auch die auf ihr Verhältniß zu dem jungen Börne bezüglichen Papiere den Flammen übergeben habe; es wird deshalb in den weitesten Kreisen freudiges Aufsehen erregen, wenn wir melden können, daß der allgemeine Glaube wenigstens in Bezug auf die letzterwähnten Papiere auf irrthümlicher Annahme beruht. Soeben nämlich sind erschienen: „Briefe des jungen Börne an Henriette Herz" (Leipzig, F. A. Brockhaus), ein dreizehn Bogen starkes Buch, welches mit Tagebuchauszügen vom November 1802 beginnt und mit einem Briefe des in Heidelberg studirenden Börne vom 25. September 1807 schließt. Es ist das eine köstliche Sammlung von Herzensergüssen eines in seinem Innersten aufgeregten und nur allmählig zu größerer Ruhe und Selbstbeherrschung sich abklärenden Jünglinges von außergewöhnlicher geistiger Begabung, in denen der spätere Börne oft schon ganz fertig sich darstellt mit seinem Witz und Humor, seiner Weichheit, seinem Eigensinn und Trotz. Mit Recht heißt es in der Vorrede: „Seinen Witz darin zu vermissen, wäre ein Mangel an Scharfblick; auch in Schmerz und Wehmuth ist der Typus seines Witzes, das Launenspiel seiner Gedanken, die Verbindungen und Uebergänge derselben, deutlich ausgedrückt; daß es später oft in Scherz und Lustigkeit hervorbrach, ist das Zufällige des Stoffs und der Wendung, nicht das Wesentliche des Talents." Diese Briefe des Jünglings geben sich in ihrem ganzen Charakter als die vielverheißenden Vorläufer der spätern weltberühmten Briefe des gewaltigen deutschen Mannes in so unzweideutiger Weise zu erkennen, daß in ihnen selbst der beste Beweis für ihre Echtheit gefunden werden könnte, selbst wenn der Name der Verlagshandlung nicht die unbezweifelbare Authenticität der von ihr veröffentlichten Schriftstücke garantirte.

Louis Baruch betrat den ihm gänzlich fremden Boden Berlins mit sehr erklärlicher Schüchternheit; seine Angst war groß, er fürchtete sich wohl gar vor der gefeierten Schönheit der für stolz gehaltenen „Madame Herz" und bat Gott nur um „Menschen, gute Menschen, die ihn lieben und die er lieben könne". Schnell sah er diese Bitte im reichlichsten Maße erfüllt, denn er lernte in Herz und seiner Gattin „herrliche und herzliche" Menschen kennen. Am Abend des ersten Tages schon schwärmt er in seinem Tagebuche von der bezaubernden Schönheit der Frau, für die er keine Worte finden kann. „Wer die Sprache erfand, hatte kein Gefühl für Schönheit; das erste schöne Weib hätte seiner Erfindung gespottet. Ich habe keine Worte . . . O daß es mir gelänge, die Zufriedenheit und den Beifall dieser liebenswürdigen Frau zu erlangen. Ich will alles thun, was ihr gefallen muß: alles was gut ist und schön." Frau Herz zeigt sich sehr freundlich gegen ihn, besucht ihn mehrmals täglich auf seinem Zimmer, erweist ihm mancherlei Sorgfalt selbst in Kleinigkeiten (ein Butterbrodt aus ihrer Hand ist ihm wahre Götterspeise), und acht Tage später wünscht er, sie möchte seine Mutter sein oder er könnte seine Mutter so lieben wie sie. „Ich merke jetzt, daß ich Madame Herz lieber habe als alle Menschen. Wenn sie's nur wüßte. Ich habe es ihrem Manne schon gesagt; bei der ersten Gelegenheit will ich's ihr selbst sagen." Nach und nach lernte er auch das nicht unbedeutende Wissen der Frau Herz achten und schätzen und ließ sich von ihr förmliche Unterrichtsstunden geben.

Gegen Ende Dezember wird es ihm plötzlich zur entsetzlichen Klarheit, daß er Henriette Herz liebe, daß diese Liebe ihn selbst und seine Eltern durch ihren Sohn glücklich machen oder ihm grenzenloses Verderben bringen werde. Drei Wochen später, am 19. Januar 1803, stirbt Marcus Herz, und Louis ist in Verzweiflung darüber, daß er das ihm so lieb gewordene Haus verlassen müsse; er „brütet dumpf über sein schreckliches Geschick." Doch sehr bald wird ihm die unverhoffte frohe Botschaft: „Sie will mich behalten, ich soll nicht weg von ihr. Hört ihr's ihr Menschen?" Der Kampf in seinem Innern wird immer heftiger, er schwankt zwischen der Sprache der Vernunft und dem Zuge des Herzens. Am 5. März schreibt er: „Lache über mich, lache mich recht aus. Bin ich denn nicht ein Thor? Sie ist 36 Jahre alt und ich 17. Bin ich nicht ein Kind? Ein breiter Strom der Zeit fließt zwischen ihr und meiner Liebe, ich stehe traurig am Ufer und weine bittere Thränen; und ich finde kein Schiffchen, mich hinüberzurudern. — Beim allmächtigen Gott, Freund, es giebt Augenblicke, wo ich mich für rasend halte, und jede Scheere und jedes Messer entferne, aus Furcht, ich möchte mir Leids thun. — Wahnsinn! Schauderst du nicht zurück vor dieses schreckliche Wort?" Endlich, ungefähr 14 Tage später, gesteht er der Königin seines Herzens seine Gefühle in einem Brief, erhält aber eine Antwort, die ihn zu dem Ausruf veranlaßt: „Haltet mich fest, ihr guten Engel, kettet mich an diesen fürchterlich schönen Gedanken: ich will sterben. Sie stößt mich von sich, das schmerzt; sie thut es mit feindlicher Kälte, das bringt mich zur Verzweifung." Am 20. März schreibt der furchtbar Enttäuschte an den Apotheker Lezius, er beabsichtige zu verreisen und wolle während seiner Abwesenheit in seiner Stube, die von Ratten und Mäusen sehr heimgesucht sei, Gift legen, weshalb er um eine Quantität Arsenik bitte; am 1. April wiederholt er diese Bitte und verspricht 10 Louisdor für das Erbetene zu geben.

Henriette Herz nahm dem entflammten Jüngling gegenüber eine bei allem Wohlwollen höchst würdige und entschiedene Haltung an. Da er ihr immer noch von seinen Gefühlen spricht, antwortet sie ihm auf einen Brief vom 31. März: „Es ist völlig wider unsere Abrede, daß ich dergleichen Worte von Ihnen annehme, Louis, deshalb schicke ich sie Ihnen zurück. Ich wollte, daß strenger Ernst immer der herrschende Ausdruck im meinem ganzen Wesen gegen Sie gewesen wäre, vielleicht hätte ich dann anders auf Sie gewirkt und glücklicher, oder Sie hätten es wenigstens nicht zu sagen gewagt, wie ich auf Sie gewirkt habe. Ich wiederhole, was ich erst gesagt, Sie allein können sich froh machen; ich kann nichts dazu thun." Gleich darauf erklärt sie, daß sie überhaupt nichts Geschriebenes von Louis annehmen wolle. Wie sehr sie sich bemühte, durch förmliche Härte ihn von sich fern zu halten, mag aus einer Aeußerung erkannt werden, die sie gegen ihn fallen ließ: „Ich kann Ihre Liebe zu nichts brauchen"; Louis dankt für diese Worte, die ihn „um hundert Jahre klüger machten", doch kann er sich nicht enthalten beizusetzen: „nur lassen Sie sie ja nicht laut werden, sie könnten die beißendste Satire auf Ihr Geschlecht ab-

städten vorfanden, besonnen genug, den lauernden Heulern keine Gelegenheit zu einem Lamento über die „entfesselte Revolution" zu geben.

[Aufruf an die Studenten der Universität Wien.] Auf gewisse Gerüchte hin, die sich auf eine Erinnerungsfeier der Märztage des Jahres 1848 bezogen, hat der Rektor der Universität, Herr Hofrath Professor Oppolzer, folgende Proklamation erlassen: „An die Herren Studenten der Universität! Der Universitäts-Rektor hält es für seine Pflicht, die Herren Studenten zu beschwören, sich von allen Demonstrationen fernzuhalten. Daß er ihr väterlicher Freund ist, dafür haben sie wohl genügende Beweise. Er wünscht alles Unheil von ihnen fernzuhalten, und ist von dem gesunden Sinne der Studentenschaft überzeugt, der es verhüten wird, daß sie nicht selbstständig urtheile, was zu ihrem Heil, was zu ihrem Verderben ist. Er ist überzeugt, daß die Studenten es nie zugeben werden, daß man von ihnen sagt: sie haben die aufkeimende Saat der Freiheit in Oesterreich zerstört."

[Letzte Verwarnung der Jagellonischen Universität in Krakau.] Vorgestern kamen hier aus Krakau an: der Kurator der Jagellonischen Universität, Dr. Bartynowski, und die Professoren an derselben, Dr. Majer und Dr. Dietl. Der Zweck ihrer Herreise war in geheimnißvolles Dunkel gehüllt. Der krakauer „Czas" vom 10. d. Mts. meldete, „daß sie wahrscheinlich in Angelegenheiten der Universität diese Reise unternommen." Die „Neuesten Nachrichten" erfahren nun aus guter Quelle, daß eine der Jagellonischen Universität wegen ihres unruhigen Verhaltens ertheilte letzte Verwarnung mit der Drohung, sie beim nächsten Anlaß ganz zu schließen, die eigentliche Ursache ist, die die oben genannten Herren eiligst nach Wien zu fahren bewog. „Wir erinnern an die frühere Correspondenz aus Krakau, wie nämlich die Akademiker, durch einen ihrer Kollegen von der Ankunft der rückkehrenden russinischen Deputation, die man mit Gewalt in den Waggons zurückhielt, benachrichtigt, augenblicklich aus den Hörsälen stürzten und zum Bahnhofe eilten. Dieses wird wahrscheinlich die Ursache der der Jagellonischen Universität ertheilten letzten Verwarnung sein."

Pesth, 12. März. [Deak's Wahlrede.] Wie dies natürlich und auch ganz begreiflich ist, bildete heute die gestern vollzogene Deputirtenwahl den hervorragendsten Gegenstand aller Unterhaltung; nirgends aber wollte sich jene freudige Befriedigung zeigen, die man sonst nach einem so bedeutungsvollen Akt zu manifestiren pflegt, wenn er eben nach Wunsch ausgefallen ist. Welcher geheime Gedanke oder welche Besorgniß sich in der trüben Stimmung der Bevölkerung abspiegelt, dies zu enträthseln sind wir heute noch nicht im Stande, müssen jedoch hervorheben, daß man sich absichtlich und mit hervorragender Ostentation mit der Ansprache Franz Deak's beschäftigt und in derselben gewissermaßen einen Trost für die Zukunft zu finden hofft. Da die Worte Deak's stets auch von politischer Bedeutung sind, diesesmal aber in denselben gewissermaßen ein Protest gegen die Landtags-Instructionen liegt, so lassen wir die Rede hier ihrem Wortlaute nach folgen:

„Die Annahme der Repräsentantenstelle ist Bürgerpflicht, und diese Pflicht ist um so strenger, je gefährlicher die Lage des Landes ist.

„Den in meiner Erwählung kundgegebenen Willen des geehrten Wahlbezirkes sehe ich als eine gebieterische Aufforderung zur Erfüllung dieser Bürgerpflicht an, und auf eine solche Aufforderung habe ich keine andere Antwort: als zu gehorchen.

„Das Vertrauen ist jedoch ein Geschenk, welches zu verlangen Niemand das Recht hat. Das Vertrauen ist auch dann eine Ehre, wenn es von der kleineren Zahl ausgeht. Umsomehr halte ich es für meine Pflicht, meinen aufrichtigen Dank kundzugeben für jene Ehre, daß der allgemeine Wille des geehrten Wahlbezirkes mich seines werthen Vertrauens gewürdigt hat.

„Versprechungen mache ich keine. Was mein Gewissen und meine Ueberzeugung mir anbefiehlt, das werde ich thun, auch ohne es versprochen zu haben. Dem Entgegengesetztes könnte ich nicht thun, nicht versprechen. Ich wäre des Vertrauens unwürdig, wenn ich täuschenderweise mit dem geheimen Gedanken des Nichthaltens Versprechungen geben würde. Das einzige Programm, welches ich zu bieten vermag, sind die Grundsätze meines dreißigjährigen öffentlichen politischen Lebens, welchen ich niemals untreu war. Diese Principien theilt auch der geehrte Wahlbezirk. Sonst hätte ich mich nicht unter so vielen würdigen Mitbürgern mit seinem Vertrauen ausgezeichnet.

„Auch ich könnte als Programm jene meine feste Ueberzeugung aussprechen, daß die gesetzliche Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes, die constitutionelle Freiheit die Grundbedingungen unserer nationalen Existenz sind, welche wir um keinen Preis, unter keinem Drucke aufopfern können. Jede Scharte, welche wir selbst denselben zufügen würden, wäre eine tödtliche Wunde am Leben der Nation. Meine Herren! Das ist das tiefgewurzelte Glaubensbekenntniß unserer Nation, welche weder durch materielle Verlockungen, weder durch wiederholte Erneuerung unseres schweren Leidens, noch durch die Gefahr, welche über unserm Vaterland schwebt, aus unseren Herzen ausgerottet werden kann, und der Ungar, aus dessen Brust diese Gesinnung ausgestorben, hat bereits von dem hehren Gefühle des Patriotismus und der Ehre Abschied genommen.

„Was ich sage, ist also kein Progamm, sondern eine bloße Erwähnung jener allgemeinen öffentlichen Gesinnung, welche nicht das Eigenthum Einzelner, einer Partei, sondern der ganzen Nation ist. Und in welchem Momente dieses heilige Gefühl aufhörte, die allgemeine öffentliche Gesinnung zu sein, stände unsere Nation auf der Schwelle des Selbstmordes, und die schützende Gnade des gerechten Gottes würde sich von uns wegwenden.

„Ich wünsche Gottes Segen auf das Vaterland herab, Gott segne Sie. Nehmen Sie meinen wiederholt erklärten aufrichtigen Dank für Ihr werthes Vertrauen entgegen und seien Sie die Dolmetscher desselben vor Ihren geehrten Mitbürgern."

Rußland.

St. Petersburg, 7. März. [Die warschauer Vorfälle.] Der Staatssekretär beim Administrationsrathe Karnicki ist hier angekommen und sofort zum Kaiser beschieden, wohin auch der Minister Staatssekretär für Polen, Tymowski, Fürst Dolgorukow, Minister Gortschakow und Graf Bludow befohlen wurden. Der Minister für Polen hat am 26. Februar im Namen des Kaisers dem polnischen Agriculturvereine in Warschau für die Beschlußfassungen zu Gunsten der Bauern, denen Bodeneigenthum verliehen werden solle, den allerhöchsten Dank ausdrücken lassen. An den Fürsten-Statthalter ist die Weisung abgegangen, Angesichts der Zustände in Warschau die Fonds der Staatsbank in Polen, welche bekanntlich aus Staatsmitteln fundirt ist, gegen Spoliation sicher zu stellen und das baare Geld nebst Barren und Depositen nach Nowogeorgiewsk oder der Citadelle zu schaffen. (B.- u. H.-Z.)

(Unsere Bedenken gegen die warschauer Nachricht des krakauer „Czas," wonach eine russische Militärbehörde baares Geld gewaltsam aus der Bank genommen haben sollte — bemerkt heut die „B.- u. H.-Z." — sind durch eine hier eingetroffene authentische Erklärung durchweg gerechtfertigt. Außer dem Umstande, daß die Militär-Autoritäten ihr bei der Bank liegendes versiegeltes Depot, das jeden Augenblick disponibel ist, und das aus Papier, Gold und Silber besteht (im Ganzen ungefähr 600,000 Rubel und nicht 8 Mill., wie der „Czas" behauptete) zurückgenommen haben, beruht Alles, was das krakauer Blatt berichtete, auf Erfindung.)

Am Hofe von St. Petersburg ist man uneinig über die zu ergreifenden Mittel; die einen rathen zur Milde, die andern zur traditionellen Strenge. Es liegt der Vorschlag vor, die alte Konstitution dem Lande zu bewilligen und man glaubt hier ernstlich, Alexander II. werde dieselbe nicht lange den Polen vorenthalten können. Auf die Politik ist dies von großem Einflusse. Die polnische Bewegung stört das Verhältniß zwischen Rußland und Frankreich und fördert die Wiederanknüpfungspunkte zwischen den Mächten der ehemaligen heiligen Allianz. Daß französische Emissäre, daß heimgesendete Flüchtlinge in Warschau thätig waren, stellt sich als eine lügenhafte Erfindung heraus. Dennoch ist es wahr, daß man lange vor dem Jahrestage der Schlacht bei Grochow an dem Prinzentische im Palais Royal erzählt hat, daß an jenem Tage etwas geschehen werde. Das Mißtrauen des petersburger Hofes gegen Paris ist rege geworden und wird durch Polizeinachrichten, die aus Brüssel und Dresden (verwundern Sie sich über diese Zusammenstellung nicht, sie ist richtig) Rußland zugehen, genährt. Andererseits ist das Faktum der gemeinsamen Gefahr in Warschau, Posen und Galizien selbst für Fürst Gortschakoff, der von einer Allianz mit den deutschen Mächten nichts wissen wollte, ein Motiv zum Nachdenken.

Die deutsche Partei am russischen Hofe regt sich wieder sehr bedeutend. So lange Oesterreich und Preußen unsere Verbündeten waren, blieb Polen ungefährlich. Wenn wir im Jahre 1831 die Revolution daselbst unterdrückt haben, so geschah es, weil sie von unsern beiden deutschen Nachbarn eingeengt und auf ihren Herd zurückgeführt wurde; bleiben wir in unserer spröden Haltung, so sind wir nicht nur auf uns angewiesen, sondern die Bewegung wird bei den andern auch gefährlich und vergrößert unsere Gefahr. Das sind die Raisonnements, mit denen man den Zaren zu einer Allianz mit Wien und Berlin zu drängen sucht und von denen man hier genau unterrichtet ist. Es sind sehr hohe Personen dabei im Spiele und Fürst Gortschakoff wird sich in der einen oder der andern Richtung entscheiden müssen. (Ostd. Post.)

Italien.

Rom. [Zur Berichtigung. — Der König von Neapel.] Man schreibt dem „Ami de la Religion" aus Rom vom 6. d. M.: „Mehrere französische und fremde Journale haben verkündet, daß die päpstliche Armee aufgelöst werden sollte, was in dem päpstlichen Zuaven-Bataillon eine gewisse Beunruhigung hervorbrachte, so daß sich der Kriegsminister veranlaßt sah, am 4. März folgenden Tagesbefehl an das Bataillon zu richten:

„Die seit einiger Zeit mit Beharrlichkeit verbreiteten Gerüchte nöthigen den Unterzeichneten, einige Worte an die Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche das Zuaven-Bataillon bilden, zu richten. Die Rekrutirung ihres Corps gründete sich auf eine edle und großmüthige Ergebenheit, von der sie nicht aufhörten, die glänzendsten Beweise zu geben. Es wäre indessen möglich, daß die Standhaftigkeit und Festigkeit der Gemüther durch die täglich wachsenden Schwierigkeiten der Situation erschüttert wäre. Es wird deshalb einem Jeden, der die Gefahren größer als seine Ergebenheit findet, oder die glorreichen Demüthigungen, mit denen in diesem Augenblick die Krone des Stellvertreters Christi bedroht ist, zu theilen fürchtet, der Abschied ertheilt. Das päpstliche Zuaven-Regiment soll in seinen Reihen nur Männer zählen, welche von keiner Art von Probe erschüttert werden.

Der Waffenminister Xavier v. Merode."

Der König von Neapel hat nach seiner Ankunft in Rom unter dem 16. Februar eine neue Protestation erlassen, in welcher er noch einmal gegen die Gewalt, deren Opfer er geworden, sich verwahrt, alle seine Rechte vorbehält, und an die Gerechtigkeit Europa's appellirt. „Se. Majestät", heißt es zum Schluß derselben, „werde keineswegs Agitationen in dem Königreich Sicilien hervorrufen, aber wenn seine treuen Unterthanen, getäuscht, verrathen, unterdrückt, geplündert, ihre Arme, von einem gemeinsamen Gefühle beseelt, gegen den Druck erheben, so wird der König ihre Sache nicht verlassen. Um inzwischen Blutvergießen und die Anarchie zu vermeiden, welche die italienische Halbinsel zu vernichten droht, glaube Se. Majestät, daß Europa, zu einem Congreß vereinigt, berufen werden muß, um über die Angelegenheiten Italiens zu entscheiden."

Frankreich.

Paris, 11. März. [Die Stimmung.] Der Kaiser soll gar nicht wieder zu erkennen sein; er, der sonst sich so meisterhaft zu beherrschen versteht, läßt keine Gelegenheit, sich über den Senat zu beklagen, unbenutzt vorüber gehen. Er ist zu klug, um nicht zu begreifen, daß das schließliche Votum des Senats die moralische Tragweite der Debatten nicht vermindert, und daß diese dem Lande keinen Zweifel an der wahren Meinung des Senats über die römische Politik der Regierung erlauben. Man denke sich in der That die Minister und die Hofcavaliere weg und das Amendement zu Gunsten des Papstes war angenommen. In dem gesetzgebenden Körper wird es wahrscheinlich eben so gehen; auch hier wird die Regierung den numerischen Erfolg davon tragen, aber es wird sich nicht minder herausstellen, daß das Gegentheil der Fall sein würde, wenn die Herren Deputirten ihre persönlichen Interessen vergessen könnten. Die Lage des Kaisers ist eine ganz eigenthümliche. Das Votum des Senats — und voraussichtlich auch der Kammer — nöthigt ihn gleichsam die weltliche Souveränetät des Papstes verschwinden zu lassen und auf der Bahn der revolutionären Politik fortzuschreiten, und es ist doch nicht erlaubt, sich dabei auf die wahre Meinung der großen Staatskörperschaften zu berufen. Sogar der Staatsrath hat ihm bereits Beweise geliefert, daß er die Politik der Laguerronniere'schen Broschüre mißbillige, denn der Verfasser, welcher selber Mitglied des Staatsrathes ist, mußte erleben, daß ihm alle seine Kollegen den Rücken zeigten, als er vor einigen Tagen in der Sitzung erschien. Die „Demonstration" war so handgreiflich, daß Hr. Laguerronniere nichts Eiligeres zu thun hatte, als sich zu entfernen. Dagegen hat der Kaiser einen neuen Bundesgenossen an seiner eigenen Gemahlin erhalten, die seit einiger Zeit, besonders in Folge des Hirtenschreibens des Bischofs von Poitiers, wie umgewandelt ist und von dem Episkopat und der katholischen Partei nichts mehr hören will. — Wir gedachten schon des Katzenscandals in einer unserer Kirchen. In Lyon war ein ähnliches Aergerniß im Werke. Der bekannte Jesuit und Kanzelredner Tamballot sollte ausgezischt werden. Die Behörden erfuhren den Anschlag und veranlaßten den Abbé Camballot, die angekündigte Predigt zu vertagen. Aber auch die „katholische" Partei tritt entschieden auf, in den Departements sowohl, als in Paris; ihre Organe in der Tagespresse schlagen einen fast verwegenen Ton an und behandeln namentlich den Prinzen Napoleon wie einen ganz gewöhnlichen Sterblichen. Ein Quos ego des Grafen v. Persigny dürfte wohl nicht lange auf sich warten lassen. (Magd. Z.)

[Die Adreßdebatte im gesetzgebenden Körper] begann heute Nachm. 2 Uhr. Nachdem Graf Flavigny, David, Gouin und Königswarter gesprochen, folgte Herr Kolb-Bernard, bekannt als Unterzeichner der ultramontanen Adresse, welche die Unterdrückung der Zeitung „La Bretagne" veranlaßte. Er gab eine nicht ungeschickte Paraphrase der neuesten Antonellischen Depesche, griff die piemontesische Politik auf das Heftigste an, und entwarf zuletzt ein ziemlich trübes Bild von den Besorgnissen des französischen Volkes, das sich nicht nur durch die italienische Politik in seinen moralischen Gefühlen verletzt, sondern durch den Handelsvertrag mit England auch in seinen materiellen Interessen bedroht sehe. Die Grundlage des christlichen Rechts, unter welchem Europa so lange, lange vor 1815, gelebt,

---

geben." Unterm 15. April klagt er über die trockene Erklärung der Frau Herz, daß er ihr nicht mehr als jeder andere Mensch, d. h. gleichgiltig sei; er bittet, sie möge ihn lieber hassen. So zieht sich das seltsame Verhältniß hin bis zum Juli, wo Henriette Herz nach Dresden, Louis Baruch aber nach Halle reiste, um dort sich dem Studium der Arzneikunde zu widmen.

Der Anordnung seines Vaters gemäß trat er ins Haus des seinerzeit berühmten Professors und Arztes J. Ch. Reil daselbst als Pensionär ein; allein der Geist, der in dieser Familie waltete, erweckte in ihm bald die lebhafteste Sehnsucht nach einem feinern und edlern Umgange, wie er ihn vorher genossen. Der übrigens höchst achtungswerthe Reil konnte sich wegen zu großer Geschäftsüberhäufung nur wenig um ihn kümmern, seine Gattin war eine ziemlich ungebildete Dame, die Kinder behagten ihm auch nicht übermäßig; und wenn auch die ganze Familie gutmüthig und freundlich mit ihm war, „die Grazien sind im ganzen Hause nicht zu sehen und zu hören". „Mit dem Studium geht es gar nicht recht vorwärts." „Immer noch", schreibt er am 8. Okt., „die gemeine Mittelmäßigkeit in meinem Studiren; unkluges Betragen, von meinen Launen bestimmt, und thörichtes Verschwenden des Geldes, die Folge des Müssiggangs." Dagegen glätten sich die Wogen seines Herzens mit jedem Tage mehr und der lebhafte Briefwechsel mit Henriette Herz athmet eine immer wachsende Ruhe des Gemüths. Am Christabend schreibt er seiner „guten Mutter" (so nennt er die verehrte Frau seit der Trennung von ihr), daß er auf dem Wege der Besserung sei, daß er zum wenigsten erfahren habe, daß sich mit der Vernunft etwas ausrichten lasse, was er sonst gar nicht habe zugeben wollen. Seine Briefe werden häufig sehr umfangreich, er philosophirt über Gott und Welt, Seele und Herz, und es ist zum Verwundern, welche prachtvollen Gedankenblitze dem Achtzehnjährigen zu Gebote stehen; manchmal wieder entlockt ihm der Unmuth über das Philisterleben in Halle satirische Schilderungen der dortigen Gesellschaftskreise, die in ihrer Art nicht minder interessant sind. Ein kleinerer Ausflug nach Leipzig, wo er sich wegen schlechten Wetters wenig ergötzte, und ein größerer nach Dresden bringen auf kurze Zeit einige Abwechselung in die Langeweile des gewöhnlichen Lebens, das ihn höchst verdrießlich stimmt. „Ich denke, ein spaßhafter Satan hat, um dem Schöpfer seinen siebenten Tag zu parodiren, dieses Halle erschaffen. . . Eine solche Prosa, daß man rasend werden möchte, o Mutter, das ist keine Stadt für mich."

Zu Michaelis 1804 kam Schleiermacher nach Halle, und auch Louis theilte die Begeisterung, welche ein großer Theil der akademischen Jugend diesem bald als ein Sokrates verherrlichten, bald als Jakobiner verdächtigten Manne entgegentrug. Alle fünf bis sechs Tage kam er zu ihm. „Ich fand", erzählt er unter Anderm, „Schleiermacher's Physiognomie sehr ironisch, gleich im ersten Augenblick meiner Bekanntschaft. Ich fragte ihn hernach selbst, ob er wohl so wäre? Er verneinte es, sagte aber zugleich, daß ihn schon viele seiner Bekannten dafür gehalten hätten, und Brenna (die Schwester der Henriette Herz) nenne dieses sein Wesen Canaillerie. Das Wort drückt in der That die Sache sehr gut aus." Mit Schleiermacher's Vorlesungen war man sehr zufrieden, doch hatte er nur erst wenige Zuhörer. „Er wird nicht verstanden. Wie aber die meisten Studenten so elende, dumme, erbärmliche Philister sind, das übersteigt alle Einbildung. Während Schleiermacher in seiner Ethik nicht mehr als 20 Studenten hat, zählt der Professor Maaß in eben dieser Vorlesung an 120 Zuhörer. Und wenn ich Ihnen erzählen wollte, was der Maaß für ein flacher Mensch sei, ich würde in ein paar Stunden nicht fertig werden. Ja, liebe Mutter, wenn mir ein Compendium der Ethik einer dieser Herren in die Hände kommt, so könnte ich den ganzen Tag da sitzen und mich zu Tode lachen über das dumme Zeug." Dem scharfblickenden Schleiermacher fiel es auf, und er sprach es auch offen aus, daß Louis ihm so „affektirt" vorkomme, was diesem sehr wehe that. So schreibt er unterm 20. März 1805: „Ach wie fern ist mir aller Frohsinn und alle Zufriedenheit. Ich habe mich auf Schleiermacher gefreut und mich oft mit ihm getröstet, wenn ich mich einsam fühlte, allein mit mir geht alles rückwärts, auch damit ist's aus. . . . Seit einiger Zeit, so oft ich zu ihm komme, bin ich ihm so gleichgiltig, daß er mich nicht einmal kalt aufnimmt. Immer sieht er aus, als werde er gestört, und doch — heißt er mich nicht fortgehen. . . . Der einzige Grund ist der, daß ich ihm, meiner Schwachheit und Trägheit wegen, verächtlich scheine. Was soll ich machen?"

Ende März 1805 besuchte Louis seine Vaterstadt Frankfurt; über seinen Aufenthalt daselbst schreibt er zwei Monate später nach Berlin: „Die Leute amüsirten mich erstaunlich, weil sie gar so excentrisch waren, außer meinem Mittelpunkt. Ich spreche immer von Juden, mit Christen gehen wir nicht um, noch weniger sie mit uns. Was nun das für Menschen sind, welch' ein Leben das ist, welch' ein Handeln. Die alten Juden von Abraham bis zum weisen Salomo sind mir immer vorgekommen, als hätten sie die allgemeine Weltgeschichte travestiren wollen; lesen Sie das Buch Josua und der Könige, und Sie werden finden, wie blumauerisch alles darin aussieht. Das war nun schlimm. Aber die jetzigen, mein Gott, die thun das nicht einmal, höchstens parodiren sie jene Travestie. Drei Dinge sind, die sie zu schätzen wissen: erstens: Geld, zweitens: Geld, und drittens: Geld. Es ist die Blüthe ihres Witzes, daß sie den Hamlet'schen Monolog übersetzen: Geld oder nicht Geld, das ist die Frage" ꝛc.

Den ganzen Sommer über sah Louis den sich kalt von ihm abwendenden Schleiermacher nicht; er ergiebt sich endlich mit Wehmuth darein: „er will mich nicht mehr." Später trifft er ihn einmal in einer Vorlesung Gall's; aber jener spricht den zum Gruß sich Nahenden so kalt, so „unaussprechlich kühl" an, daß er vor Aerger hätte weinen mögen, wenn er sich nicht geschämt hätte, und seitdem geht er auch nicht mehr zu ihm. Henriette sucht Schleiermacher's Benehmen zu entschuldigen, aber Louis schreibt dagegen ausführliche Briefe, in welchen er dasselbe als unpassend und unverdient darzustellen sich bemüht und zuletzt seinen Unmuth in dem Aperçu Luft macht: „Ich fühle es, und es ist mir längst schon aufgegangen, wie zwischen euch Männern und Frauen und uns Jünglingen und Mädchen ein grausames Vorurtheil sich feindlich hinpflanzt. Wenn ihr uns so durchbohrend anschaut mit euren weltklugen Augen, und wie hinter jedem Wort eine tückische Psychologie lauert, die uns erforschen will und der Eitelkeit unseres Herzens wie einer Diebin leise nachschleicht, um sie bei der That zu ertappen; dann erstirbt das keimende Vertrauen auf unseren Lippen, die geliebte Freundin wird zur keifenden Mutter und der Freund zum erbosten Vater."

Im Juli 1806 schreibt Louis, er habe sich vorgesetzt, nur noch ein Jahr in Halle zu bleiben, denn das Bewußtsein, daß seines Vaters Vermögensumstände ihm verstatten würden, beliebig lange auf der Universität zu bleiben, habe ihn faul gemacht. Er fängt jetzt an, sich mit der praktischen Medizin zu beschäftigen, doch muß er innerlich darüber lächeln; er klagt über Mangel an Muth, und daß er immerfort für sein Leben und seine Gesundheit zittere, doch hofft er auch diesen Fehler durch Gewohnheit und Willenskraft noch beseitigen zu können.

Im December jammert er wieder über das hallesche Philisterium. Von einer Reise nach Berlin zurückgekehrt, hatte er erwartet, die Philister würden sich recht drollig benehmen in ihrem Malheur (nach der Schlacht von Jena), zu seiner Ergötzung und Belustigung. „Aber das geht alles so gemein her. Daß doch diese Menschen in nichts excelliren können, als nur in der Gemeinheit." Er wollte seine Rede an die Juden in Halle drucken lassen, die Censur ließ es aber nicht passiren. Der Professor Maaß, ein friedliebender Mann, ließ dem Buchdrucker sagen, es wäre ohnedies schon alles in Gährung, er möchte das Ding ja nicht drucken.

Im Mai 1807 finden wir Louis Baruch in Heidelberg; das Wesentlichste, was er von dort meldet, ist, daß ihn sein Vater häufiger besucht, sich in seine Studienweise mischt, ihn examinirt ꝛc. Daß er bald darauf das Studium der Medizin ganz aufgeben und sich ausschließlich dem der Staatswissenschaften widmen werde, darüber fehlt es in den letzten Briefen noch an jeder direkten Andeutung.

Dies der kurze Abriß des reichen Inhalts der Börne'schen Briefe, soweit dieselben den Lebensgang ihres Schreibers in den Jahren 1803 bis 1807 illustriren. Gewiß sind sie schon unter diesem Gesichtspunkte

sei tief erschüttert, und jeder Tag untergrabe sie tiefer; die europäische Gesellschaft, einst die Blüthe und der Stolz der Menschheit, löse sich unter den Zuckungen der Völker auf. Die Throne wanken, wie das öffentliche und Privateigenthum (Murren und Widerspruch). Man kann diesen Ruin nicht verdecken durch eitle ökonomische Theorien, welche dem französischen Volke den englischen Handelsgeist einimpfen sollen, auch nicht durch einen einfachen geographischen Prozeß, der die Grenzen der Staaten verändert. Das Alles ist kleine Politik; die große Politik muß zum christlichen Rechte zurückkehren, und den furchtbaren Kampf, der im Innern der Gesellschaft zwischen dem religiösen Prinzip und dem der revolutionären Negation wüthet, in seiner ganzen Bedeutung anerkennen und aufnehmen. Man darf nicht, wie gesagt worden ist, Ordnung schaffen mit Hilfe der Unterordnung. Hier unterbrach Herr Baroche den Redner heftig: „Wer hat das gesagt? Caussidière und nicht die Regierung des Kaisers! Nur keine Verwechselung!" Herr Kolb-Bernard antwortet, daß er ja das Citat ohne speziellere Angabe angeführt. Er schließt: „Der Moment ist mehr als je gekommen, zu wählen zwischen denen, die das Leben, und denen, die den Tod geben. Verlieren wir nicht aus den Augen, daß noch unheilbarer als die Regierungen, welche umgestürzt werden, diejenigen untergehen, die sich selbst morden." (Bewegung in verschiedenem Sinne). Herr Villault antwortet mit einem kurzen lebhaften Protest gegen diese Herausforderung; auf die spezielleren Fragen werde die Regierung später eingehen; aber man habe die Politik Frankreichs hier in einer Weise erniedrigt, die kein Franzose ertragen werde (Beifall); es seien Drohungen gegen den Frieden des Landes gefallen, die kein guter Bürger hier hätte vorbringen sollen (Beifall); gegen die gesammte Haltung der Regierung und gegen Frankreichs Allianzen sei eine Sprache geführt, welche die Versammlung zurückweisen müsse (Beifall). Die Politik Frankreichs höre nicht auf, katholisch zu sein, aber sie sei zugleich liberal. Herr Baroche richtet hierauf an die Abgeordneten, die vor nicht langer Zeit aus den Provinzen gekommen, in ziemlich feierlicher Weise die Frage, ob sie zu Hause wirklich die Beunruhigung der Gemüther und den Unfrieden hinterlassen, wie der Vorredner sie ausgemalt. (Mehrere Mitglieder der Rechten: Ja, Ja! Zahlreiche Stimmen: Nein, Nein!) Die Agitation werde lediglich von den der Regierung feindlichen Parteien genährt, die sich der Religion nur als Maske bedienten; sonst billige man überall die Vergangenheit und blicke mit Vertrauen in die Zukunft. (Zustimmung.) Mit dieser etwas aufregenden Scene schloß die Sitzung.

[Der Sturz des Herrn Mirès.] In den pariser Salons erzählt man nachstehende Anekdote, welche sich auf den Sturz des Herrn Mirès bezieht. Im Jahre 1856 gründete ein Schriftsteller ganz aus eigenen Mitteln ein Wochenblatt, in welchem er mit Beredtsamkeit und ohne persönliche Angriffe, überhaupt ohne Nennung von Namen, die Mißbräuche und Gefahren der Agiotage ohne Kontrole und Zügel mittelst einer freien Presse, welcher Schwindel damals die Bewegung der materiellen Interessen genannt wurde, aufdeckte, und die jetzt eintretende Katastrophe mit einer merkwürdigen Genauigkeit voraussagte. Sein Erfolg war groß. Die sechste Nummer des Wochenblattes zählte schon 6000 Abonnenten. Die Finanzpotentaten mußten davon Notiz nehmen. Herr Mirès, welcher dadurch am meisten inkommodirt wurde, nahm zu seinen gewöhnlichen Verführungsmitteln seine Zuflucht. Er bot dem lästigen Kritiker und Moralisten in einem schmeichelhaften Schreiben eine sehr vortheilhafte Stelle in einem seiner Journale an. Das Anerbieten wurde zurückgewiesen. Mirès wußte, daß das Wochenblatt ohne Caution erscheine. Er lenkte die ihm wohlwollende Aufmerksamkeit der Preßpolizei auf diesen Umstand. Damals war Herr Collet Meygret Direktor der allgemeinen Sicherheit. Die Preßbehörde informirte den Staatsanwalt. Dieser that seine Schuldigkeit, und das Zuchtpolizeigericht verurtheilte und unterdrückte das Wochenblatt, weil es ohne Caution „politische und sociale Oekonomie" behandelt habe. Der Herausgeber, der sonst mittellos war, konnte Druck und Papier, nach Zurückgabe der Abonnentengelder, nicht bezahlen, er wurde ausgepfändet und nach Clichy gebracht. Wieder in Freiheit, stellte er sich Herrn Mirès vor, um ihm zu erklären: er mache es zu seinem Lebensberuf, ihn bis zum gänzlichen Ruin, bis zum Zuchthaus zu verfolgen. Mirès lachte über eine Drohung, welche furchtbar verwirklicht wurde. Vier Jahre hindurch erhielten drei Minister des Innern, Billault, Delangle und zuletzt Persigny, von Zeit zu Zeit höchst interessante und wichtige Eingaben über das geheime Treiben und Getriebe der Caisse des Chemins de Fer. Graf Persigny unterbreitete dem Kaiser die ihm zugestellten Noten, welche sich auf frühere Eingaben bezogen. Der Kaiser ließ sich alle vorlegen, und kaum hatte er sie durchgelesen, brach der Sturm los. Die Richtigkeit der Anekdote wurde verbürgt, behauptet ein Correspondent der augsb. „Allg. Z.", obgleich in dem Salon es Niemand auf sich nehmen wollte, das fragliche Wochenblatt und seinen Herausgeber persönlich gekannt zu haben.

Spanien.

Madrid, 9. März. [Senat.] Im Senate erklärt der Präsident des Ministerraths, daß die Regierung, so wie die Behörden von Cuba alles gethan hätten, um den Negerhandel zu unterdrücken. Die Anschuldigungen Lord Pvlmerston's seien deshalb eine Ungerechtigkeit. „Ich habe die Ueberzeugung, sagt der Redner, daß dieser Minister sie nur in der Voraussicht, die Sympathien der Kammer für sich zu gewinnen, gemacht hat. Aber da er keinen Grund dazu hat, uns auf beleidigende Weise zu tadeln, so hoffe ich, daß diese Worte zurückgenommen und keine Quelle zur Erkaltung der Beziehungen zwischen Spanien und Großbritannien sein werden. Wäre es jedoch anders, so giebt mir das, was sich gestern und was sich heute im Kongreß zutrug, das feste Vertrauen, daß, welches auch immerhin unsere inneren Uneinigkeiten sein mögen, wir in Spanien immer einig und stark genug sein werden, wenn es sich darum handelt, auf eine beleidigende Provocation zu antworten, käme sie auch von Seite einer noch so großen und noch so furchtbaren Macht." (Beifall.)

Griechenland.

Athen, 2. März. [Eröffnung der Kammern.] Vorgestern wurden die Kammern von dem König in Person eröffnet. In der Thronrede lautet die einzige für das Ausland interessante Stelle wie folgt: „Das hellenische Volk zeigt durch die Annahme der conservativen Grundsätze, daß es seine wahren Interessen — die der Gegenwart, wie die der Zukunft — erkennt und zu würdigen versteht. Meine Beziehungen zu den fremden Mächten sind freundschaftlich. Griechenland erfreut sich fortwährend der Theilnahme der civilisirten Welt und insbesondere der Großmächte, seiner Wohlthäterinnen — einer Theilnahme, die so mächtig zur Befestigung der Selbständigkeit desselben beigetragen hat, und die deswegen als fortwährender Antrieb auf der Bahn des Fortschritts uns dienen muß."

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 14. März. [Tagesbericht.]

‡ Unter den geschäftlichen Mittheilungen, mit denen der Vorsitzende, Herr Justizrath Hübner, die heutige Sitzung der Stadtverordneten eröffnete, befand sich die Anzeige: daß die Petitionen, welche die städtischen Behörden in Bezug auf eine Abänderung resp. Ergänzung der Neuen-Städteordnung an den Landtag richten wollen, bereits vollständig fertig und auch vollzogen seien, so daß ihre Absendung ohne Verzug erfolgen könne. — Nachdem mehrere Deputationen gewählt, die den öffentlichen Prüfungen der höheren Unterrichtsanstalten und anderen Schulfeierlichkeiten beiwohnen sollen — wurde dem Vereine für Geschichte und Alterthümer Schlesiens, seinem Gesuche gemäß, eine jährliche Unterstützung von 100 Thaler unter der Bedingung bewilligt, daß diese Bewilligung unter Vorbehalt des Widerrufs ausgesprochen werde, und daß der Verein sich verpflichte, 4 Exemplare der von ihm herauszugebenden Schriften den städtischen Bibliotheken zu überweisen. — Für das riemberger Forstrevier wurde die Anstellung eines ersten Försters (in der Person des Herrn Ockel) mit einem Gehalte von 400 Thlr. nebst den bisherigen Emolumenten (in Höhe von 84 Thlr.) genehmigt. — Die Kosten einer durchgreifenden Reparatur des Pfarrhauses zu Domslau haben 214 Thaler mehr erfordert, als der Anschlag festsetzte; diese Mehrausgabe wurde nachträglich bewilligt. — Einem städtischen Billeteur wurde in Rücksicht auf seine 27jährige treue Pflicht-Erfüllung im städtischen Dienst (nächstens feiert derselbe sein 50jähriges Jubiläum) eine Summe von 60 Thlr. als Ehren-Remuneration bewilligt. — Der Etat für die Verwaltung des Allerheiligen-Hospitals pro 1861 erhielt ohne wesentliche Modifikationen, nach der Vorlage des Magistrats, die Genehmigung. Der Vermögensstand hat sich um 806 Thlr. verbessert, das Kapitalvermögen beläuft sich auf 221,868 Thlr. Die Verpflegung ist auf 350 Kranke täglich berechnet, obwohl in den letzten 2 Jahren diese Zahl nie erreicht worden ist, da der Gesundheitszustand ein außergewöhnlich günstiger war. Der Ertrag, den das Hospital aus den Stiftsgütern bezieht, ist für dieses Jahr auf 3354 Thlr. angenommen. Die Gesammteinnahme beläuft sich auf ca. 31,300 Thlr., der Kämmerei-Zuschuß auf mehr als 10,000 Thlr. und somit die Gesammt-Ausgabe auf mehr als 41,000 Thlr. — Der immer mehr, sowohl bei den höhern Unterrichts-Anstalten als auch bei den Elementarschulen sich bemerkbar machenden Ueberfüllung einzelner Klassen soll durch neue Maßnahmen vorgebeugt werden. So der Ueberfüllung der Schule, Weißgerbergasse Nr. 2, durch Errichtung einer Mädchenschule von 3 Klassen in dem städtischen Gebäude Nikolaistraße 63, wo bereits sich mehrere Volksschulen schon befinden. Die 3. Klasse dieser Mädchenschule soll schon diese Ostern, die zweite nächste Michaelis und die erste zu Ostern 1862 in's Leben treten. Ferner der Ueberfüllung der Schule am Wäldchen soll durch Errichtung einer Parallelklasse (in Nr. 8 der Rosenthalerstraße) abgeholfen werden. Und endlich soll auf die bereits in Nr. 63 der Nikolaistraße bestehende Knabenschule noch eine 4. obere Klasse aufgesetzt, und so der Anfang zu Einführung sogenannter Bürgerschulen gemacht werden. In dieser 4. oberen Klasse soll Religion, Schönschreiben, deutsche Sprache, die Anfangsgründe der Geometrie, Geschichte, Geographie, Naturlehre, Zeichnen, Singen und Latein (wöchentlich sechs Stunden) gelehrt werden. Der Anstalt soll ein Literat (Rektor) mit einem Gehalt von 500 Thlrn., vorstehen. Später wird in Aussicht gestellt, daß noch eine fünfte Klasse aufgesetzt werden solle, um so eine vollständig gehobene Bürgerschule herzustellen. Das Schulgeld in der oberen Klasse ist auf 15 Sgr. monatlich angenommen. Die Kosten dieser Veränderungen, oder eigentlich Verbesserungen, belaufen sich für dieses Jahr auf 1451 Thlr., für künftiges Jahr auf 2259 Thlr. und für 1863 auf 2343 Thlr. Das gesammte Projekt erhielt die Zustimmung der Versammlung.

— ** [Universität.] Behufs Erlangung der philosophischen Doctor-Würde wird Herr Franz Meppert eine von ihm verfaßte, und in der Officin von W. G. Korn erschienene Schrift, unter dem Titel: „Quaestiones criticas in supplices Aeschyleas" am 18. d. M. öffentlich vertheidigen. Als Opponenten sind genannt die Herren Dr. phil. G. Merckens, Candidat G. Guttmann und R. Stenzel.

≈ [Militärisches.] Wie in frühern Jahren, so sind auch gegenwärtig von jedem Kavallerie-Regiment des sechsten Armeekorps vier Unteroffiziere zur Erlernung des Traindienstes hierher kommandirt. Ebenso befinden sich jetzt bei der Artillerie die von den Infanterie-Regimentern abgeordneten Kommandos, um das Packen und Führen der Patronenwagen zu erlernen. Gegen Ende dieses Monats steht eine Revue der hiesigen Artillerie-Abtheilung vor dem Inspekteur Hrn. Generalmajor Hindersin bevor.

? [Schulnachrichten.] Die öffentlichen Examina in den höheren Unterrichtsanstalten haben bereits begonnen. Die öffentliche Prüfung für das Elisabet-Gymnasium findet künftigen Mittwoch und Donnerstag, den 20. und 21., der Redeactus und die Entlassung der Abiturienten am 22., für das Magdalenäum an denselben Tagen, für die Realschule am Zwinger ebenfalls in nächster Woche, das Abiturienten-Examen heute statt. Bei allen evangelischen Gymnasien und Realschulen wird Freitag den 22. zu Sr. Majestät Geburtstage nach der Schulfeierlichkeit und der Versetzung das Winterhalbjahr geschlossen. Bei dem königl. katholischen Gymnasium findet der Schluß des Winterhalbjahrs am 26. statt. — Das Examen der abgehenden Seminaristen (I. Cursus) ist im Laufe künftiger Woche. Zu der Präparanden-Prüfung haben sich ca. 120 junge Leute gemeldet, von denen nur 25 nach Vollendung des Examens in das Seminar aufgenommen werden können. Bekanntlich ist seit einem Jahre der Cursus wieder ein dreijähriger geworden.

— Zur öffentlichen Prüfung der Zöglinge der jüdischen Elementar-Schule am 24. März (Vorm. 8 Uhr), ladet der Vorsteher derselben, Herr Dr. P. Joseph, durch ein so eben ausgegebenes Programm ein. Wie es in dem sehr anregend geschriebenen Vorworte heißt, trat die Schule mit dem 1. Febr. d. J. in den dritten Jahrgang, nachdem sie auch den jüngsten Zeitabschnitt erfolgreich zurückgelegt und das vorgesteckte Ziel consequent verfolgt. Die Anstalt schließt das verflossene Schuljahr mit 72 Zöglingen ab, von denen 44 der dritten und 28 der zweiten Klasse angehören. Eine freundlich ermunternde Thätigkeit ließ der Anstalt deren Revisor, Herr Oberrabbiner und Seminar-Direktor Dr. Z. Frankel angedeihen.

† = † Die Angelegenheit der Rechten-OderUfer-Eisenbahn schreitet rüstig vorwärts. Nachdem die „Bresl. Ztg." in verschiedenen Notizen über die Schritte berichtet hat, die in neuester Zeit in dem Abgeordnetenhause gethan worden sind (s. Nr. 108 und 123 der „Bresl. Z.") erfahren wir heut, daß auch in Breslau nächstens ein Comité für dieses so wichtige Unternehmen zusammentreten wird.

Am vorgestrigen Tage feierte die breslauer Burschenschaft Arminia ihren Abschieds-Commers, zu welchem auch die neu entstandene Burschenschaft Viadrina eingeladen war. Vom Schweidnitzer-Keller aus zogen unter Vorantritt der Präsiden die Musensöhne und die alten Herren nach Pietsch' Lokal auf der Gartenstraße. Frohsinn, Heiterkeit und Gesang belebten das gemüthliche Fest.

— ** Nach einer genauen Zusammenstellung betrug die Zahl der im Jahre 1860 der städtischen Bau-Deputation vorgelegenen und von dieser der Polizeibehörde zur Ertheilung des Consenses übermittelten Bau-Projekte in Breslau 789, im Ganzen 29 weniger als im Jahre 1859. Davon sind natürlich wieder die meisten und geschmackvollsten Neubauten in der Schweidnitzer-Vorstadt ausgeführt. Doch scheint sich die Unternehmungslust neuerdings auch dem rechten Oderufer, und hier besonders der Sandvorstadt zuzuwenden. Es ist nur wünschenswerth, daß die im Rayon der Scheitniger-Straße begonnene Errichtung zeitgemäßer Wohnhäuser mit kleinen und mittlern Quartieren recht vielseitige Nachahmung finde.

= bb. = Wenn man die Thierwelt fleißiger und aufmerksamer beobachten wollte, brauchte man nicht die Nase in den Kalender zu stecken, um sich von Herrn Knauer zum Besten haben zu lassen. So kommen im Februar statt der „unerhörten, nie dagewesenen Kälte" — wilde Enten und bringen ein wahres Frühlingswetter. Schon träumen wir von der warmen Frühlingssonne und lauen italienischen Nächten — da schreibt ein erfahrener Oberförster auch von dem Erscheinen des Dachses, in dessen unterirdische Höhle die Sage von den wilden Enten und dem herrlichen Maiwetter gedrungen ist. Sich wundernd kommt der krummbeinigte Winterschläfer an die Oberwelt, sieht sich um, staunend ob der herumschwärmenden Maikäfer, Schmetterlinge, ob des Gesanges der Lerchen und Finken — jedoch er schüttelt den Kopf — kriecht wieder zurück in seinen warmen Bau und vermauert sorgfältig die Zugänge. — Und siehe da, nach fürchterlichem Sturm-, Hagel- und Schneewetter haben wir heut 5 Grad Kälte, Schmutz und Pfützen auf den Straßen und Plätzen der Stadt sind hart gefroren, daß die Wagen lustig darüber hinrasseln und die Fußpassanten Filzschuhe tragen, ohne das Naßwerden zu fürchten, während es schneit wie im Januar und die schönste Schlittenbahn in Aussicht stellt, — nota bene! wenn es so fortschneit, wie

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

eine werthvolle Sammlung, welche zum Verständniß der ganzen späteren Entwickelung Börne's sehr wesentliche Beiträge liefert; aber sie sind auch deshalb von so hoher Bedeutung, weil sie uns die frühe geistige Reife des außerordentlichen Menschen in oft wunderbarem Lichte erscheinen lassen. In Bezug auf diesen Theil ihres Inhalts müssen wir uns größere Excerpte versagen, da die schönsten Partien desselben nur im Zusammenhange mit dem Uebrigen recht verstanden und gewürdigt werden können. Wir schließen deshalb mit den letzten Zeilen des die Sammlung einleitenden Vorworts:

„Mögen Alle, die an dem hellen Geist, der warmen Vaterlandsliebe, dem muthigen Freisinn des edlen Mannes sich erfreuten, auch diesem seinen Jugendbilde ihren Antheil schenken!" (D. A. Z.)

Die Gegenwart. Eine encyclopädische Darstellung der neuesten Zeitgeschichte für alle Stände (Leipzig, Brockhaus) erscheint in einer neuen, wohlfeilen Ausgabe in 24 Halbbänden à 15 Sgr. Ihre Aufgabe ist die Schilderung der Zeitgeschichte seit 1848, und diese Aufgabe sucht sie durch Darstellung der Staatengeschichte aller am geschichtlichen Leben unserer Zeit thätigen Antheil nehmenden Völker und Länder, durch Abhandlungen aus dem praktischen Culturleben der romanisch-germanischen Volksstämme und durch Vorführung der reichen Thätigkeit unserer Zeit auf dem Gebiete des Geistes zu lösen. Demzufolge enthält das Werk unter sechs Rubriken (Staaten, Länder und Völker — Biographie und Charakteristik — Politik, Recht und Gesellschaft — Philosophie, Religion und Kirche — Literatur und Kunst — Naturwissenschaft) einen reichen Schatz anregender Aufsätze aus der Feder der ausgezeichnetsten Publicisten und Gelehrten unserer Zeit, welche es zu einer nothwendigen Ergänzung jedes Conversations-Lexicons machen.

Dasselbe können wir von einem andern Unternehmen sagen, welches mit vorstehend angeführtem Werke Hand in Hand geht und, da dasselbe bereits abgeschlossen ist, es fortführt und ergänzt; es ist dies:

„Unsere Zeit." Wie jenes hat es den Zweck, die Zeitgeschichte in einem geschlossenen Gesammtgemälde und im Interesse der populären Bildung zur Anschauung zu bringen, und bildet somit ein fortlaufendes Supplement zu obigem Werk. Der Preis ist ein sehr niedriger (6 Sgr. pro Heft) und die Ausstattung beider Bücher elegant. A.

Paris, 8. März. [Der „Tannhäuser" vor Gericht.] Die erste Aufführung des „Tannhäuser" hat des Unwohlseins der Madame Tedesco wegen von neuem hinausgeschoben werden müssen. Sie ist jetzt auf Mittwoch, den 13. d. M., angesetzt, ob sie dann aber wirklich stattfinden wird, ist auch noch zweifelhaft. Unterdessen hat der Tannhäuser Veranlassung zu einem Rechtsstreite gegeben, über welchen die „Presse" gestern wie folgt berichtete: „Vor seinem Erscheinen auf der Scene der Oper trat der „Tannhäuser" heute im Palais de Justice vor den Richtern der ersten Kammer auf, die sich über eine Frage der Mitarbeiterschaft in Betreff der Uebersetzung des Libretto auszusprechen hatten. Hr. Lindau forderte nämlich, daß sein Name sowohl auf dem Theaterzettel, als auf dem Textbuche mit dem der Herren Roche und Nuitter genannt werde, weil er an der Uebersetzung Theil genommen habe. Hr. Marie, der Anwalt des Hrn. Lindau, ließ sich über die Theorie Richard Wagner's, des Musikers der Zukunft und des Komponisten des „Tannhäuser", folgendermaßen aus: „„Die musikalische Idee Wagner's sucht zuweilen ihren Ausdruck nicht in einem Satze, sondern in einem Worte, so daß der Uebersetzer nicht damit ausreicht, einen Vers für eine musikalische Phrase zu finden, daß er vielmehr zugleich ein Wort finden muß, das einer bestimmten Note entspricht. In den Chören und Ensemblestücken verlängert, verkürzt und ändert Wagner manchmal die Form der Verse für diese oder jene Gesangspartie, indem er einen Vers von zehn Füßen für gewisse Partien zu einem Verse von neun oder dreizehn Füßen macht und einen männlichen Namen in einen weiblichen verwandelt, oder umgekehrt. Mit der buchstäblichen Uebersetzung kommt dann der französische Uebersetzer, der das Deutsche nicht versteht, nicht zum Ziele und der Beistand eines deutschen Musikers wird unerläßlich. Hr. Lindau als Dichter, Musiker und Deutscher, führte der Anwalt dann weiter aus, besaß die nöthigen Eigenschaften, um die musikalische und sprachliche Phrase in Einklang zu bringen. Ein Uebersetzer ist ein Mitarbeiter und die Mitarbeiterschaft untheilbar."" Hr. Emile Ollivier wies im Namen Wagner's die Forderung des Hrn. Lindau zurück, dessen fast ganz aus ungereimten Versen bestehende Arbeit die Oper verworfen hatte. Der Anwalt des Hrn. Wagner glaubte beiläufig einen Vorschmack von den Genüssen geben zu müssen, welche die Zukunftsmusik uns demnächst gewähren soll. „„Die Musik Wagner's, sagte er, besteht nicht in dem Mangel an Melodie, vielmehr ist sie beständig Melodie, anstatt nur unterbrochene Melodie zu sein (la musique de Wagner n'est pas l'absence de mélodie, mes la mélodie continue à la place de la mélodie par intervalles). Nehmen Sie das berühmteste Stück Rossini's, das Terzett aus „Wilhelm Tell", und vergleichen Sie es mit dem Gebete der Elisabeth und dem Gesange „Wolframs" im dritten Akte des Tannhäuser, und sagt, ob die Musik des deutschen Meisters es nicht in rein melodischer Beziehung mit der Musik des berühmten Italieners aufnehmen kann, und ob das Genie des einen nicht das des andern erreicht."" (Der Anwalt hat offenbar die chromatischen Gänge Wagner's im Auge). Der Gerichtshof verwarf die Forderung des Hrn. Lindau, indem er ihm jedoch die Rechte in Betreff der Bezahlung für seine Arbeit vorbehielt."

Die greise Künstlerin Sophie Schröder veröffentlicht in der „Allg. Z." folgende Worte des Dankes:

An meinem achtzigsten Geburtstage bin ich durch so viele Zeichen herzlicher Theilnahme aus fast allen Gauen Deutschlands beglückt worden, daß es mir unmöglich ist, sofort alle empfangenen Adressen, Schreiben und Telegramme schriftlich zu erwiedern. Möcht' es mir daher gestattet sein, vorläufig öffentlich es auszusprechen, daß das freudige Angedenken an alle die unschätzbaren Gaben und Glückwünsche dieses Tages unvergeßlich in meinem dankbaren Herzen leben wird.

München, im März 1861. Sophie Schröder.

[Wichtig für Theater.] In der „Independance" findet sich eine für Theater wichtige Mittheilung, wonach es durch eine Erfindung gelungen sei, die im Proscenium an der Rampe angebrachte, jetzt fast überall übliche Gasbeleuchtung, welche für die darstellenden Künstler, namentlich wegen der damit verbundenen Feuersgefahr, eine stete Drohung bleibt, in ganz ungefährlicher Weise zu verwenden. Durch die neu getroffene Einrichtung ist die Beleuchtungsrampe unter die Dielen der Vorderbühne placirt, von wo aus das Gaslicht vermittelst einer Art polirter, mithin reflectirender Metallwände auf die Bühne geworfen wird. Man fügt hinzu, daß zwar bei diesem Arrangement der Gasconsum größer sei als gewöhnlich, daß aber der Umstand, alle Gefahr für die Acteurs beseitigt zu wissen, entscheidend für die allgemeine Einführung dieser Neuerung sein müsse, um so mehr, als außerdem durch eine solche Beluchtungsart die Illusion der Zuschauer befördert werde. In Paris sind die bisher angestellten Proben nach diesem Berichte durchaus günstig ausgefallen.

[Die Annonce in Amerika.] Eines der großartigsten Beispiele davon, welch ungeheure Summen in Amerika auf Annoncen verwandt werden, theilt die „New-York Tribune" vom 15. Dezbr. 1860 mit, in der es wörtlich heißt: „Herr H. C. Spalding hat uns den Auftrag ertheilt, eine Anzeige von einer Seite über seinen zubereiteten Leim in jeder Nummer der täglichen, halbwöchentlichen und wöchentlichen Ausgabe unseres Blattes ein Jahr hindurch vom 12. Novbr. 1860 an aufzunehmen, und uns dafür die Summe von zweiunddreißigtausend Dollars bezahlt. Es ist dies wohl die größte Summe, welche ein Ankündiger in einem Jahre in einer Zeitung jemals bezahlt hat." Spalding kündigt seinen Leim außerdem noch in vielen anderen Zeitungen an!

[Schwarz-Weiße.] Aus der Zeitung „L'Echo de Bruxelles" entnehmen wir folgende Mittheilung: Unsere Mitbürger kennen gewiß einen Neger, welcher von Zeit zu Zeit unsere öffentlichen Lokale durchläuft, wo er Cigarren verkauft. Er ist voriges Jahr zur Zeit der Messe in unserem Lande angekommen, und als dieselbe vorüber war, setzte er seinen Handel auf Kirchweihen der umliegenden Orte fort. Wir wissen nicht, durch welchen versteckten Zauber dieser Neger eine Waise, ein schönes junges Mädchen, verführte und schließlich auch heirathete. Nach sieben Monaten brachte die Frau Zwillinge zur Welt, einen Knaben und ein Mädchen. Der Knabe ist ganz schwarz, das Mädchen dagegen schwarz und weiß gefleckt. Nichts drolliger und bewundernswerther ist, als dies zweifarbige Kind. Eins seiner Ohren ist von einem wunderschönen Weiß, während sein Hals und ein Theil des Kinnbackens von kohlschwarzer Farbe sind. Das übrige Gesicht und der Körper sind im Verhältnisse gefleckt, ausgenommen die Brust, welche ganz weiß ist. Es scheint, daß diese Art Erscheinungen zwar außerordentlich selten, jedoch durch die Wissenschaft schon bestätigt worden sind.

[Vergiftung durch Lerchen.] Dr. Baldamus zu Oranienburg veröffentlicht eine Vergiftungs-Geschichte durch Lerchen. Eine Familie verzehrt zum Mittagsessen 17—18 Stück Lerchen mit dem größten Appetit. Unmittelbar oder doch kurze Zeit nach dem Genusse stellten sich bei Vater, Sohn und Tochter alle Symptome einer Vergiftung ein, und nur durch längere ärztliche Bemühungen gelang es, sie wieder herzustellen. Die Mutter, welche die für sie bestimmten Lerchen hatte ausnehmen lassen, kam nur mit leichtem Erbrechen davon. Vor zwei Jahren war ein ähnlicher Fall mit unausgenommenen Krammetsvögeln passirt, der fünf Mitglieder einer Familie dem Tode nahe gebracht hatte. Die Lerchen nähren sich nämlich im Herbste vorzugsweise von Sämereien der verschiedensten Art, davon manche von giftigen Pflanzen, z. B. von Anagallis arvensis, Schierling 2c. Auch Grasmutterkorn hat man im Magen mancher dieser Vögel gefunden.

[Die Quellen des Nils.] Nach einer Notiz, welche gegenwärtig durch die Zeitungen läuft, soll es dem Sohne des amerikanischen Consuls in Gabun (Abyssinien) gelungen sein, die Quellen des Nils zu entdecken, und zwar an einem hohen, bewaldeten Gebirge in der Nähe des Aequators, aus welchem die vier Hauptflüsse Afrikas, der Nil, der Niger, Zambesi und Zaire, ihren Ursprung nehmen. Chaillon ist der Name des Entdeckers.

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 125 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 15. März 1861.

(Fortsetzung.)

es am frühen Morgen angefangen hat — aber die Mittagssonne hatte ein Einsehn, brach durch den grauen Wolkenschleier hindurch und strahlte auf die leichte Schneedecke einen so warmen Liebesblick, daß sich die glänzend weiße Masse in dünnen wässerigen Schlamm auflöste. Uebrigens hat diese unangenehme Abschiedsvisite des Winters das Gute, daß sie dem gefahrdrohenden Anschwellen des Oderstromes ein gebieterisches Halt! zurufen wird. Seit gestern ist nämlich das Wasser ziemlich bedeutend gestiegen. Der Oberpegel zeigte gestern Abend 7 Uhr 17' 3", heut Morgen 8 Uhr 17' 4", heut Mittag 12 Uhr 17' 5", der Unterpegel in denselben Zeiträumen 6' 4", 6' 6" und 6' 8". — Am gestrigen Nachmittags um 2 Uhr waren bereits 5 Mann beschäftigt, von dem neuerdings unweit des Strauchwehrs verunglückten Schiffe das obere Deck abzunehmen, um zum Herausfördern der Ladung zu schreiten, welche in ca. 300 Ctr. Blech und ca. 500 Ctr. Eisen besteht. Auch erfolgte im Laufe des Nachmittag auf Anordnung des dort stationirten Gendarmen die Aussteckung von Strohwischen, um weitere Unglückfälle zu verhüten. — Nicht allein den Schiffen, sondern auch den Matätschen scheint kein besonders günstiger Stern zu leuchten. So riß am vorgestrigen Abend 6 Uhr das Tau, womit eine Matätsche bei der Sandbrücke befestigt war. Da das Floß von der Mannschaft verlassen war, wurde es von dem Strome ohne Weiteres fortgerissen und an den südlichen Pfeiler an dem Matthiaswehr angetrieben. — Gestern Mittags 12 Uhr fuhr eine Matätsche an den zweiten Eisbrecher von der marienauer Seite so ungeschickt und gewaltsam an, daß sich dieselbe trennte und man noch bis spät Abends beschäftigt war, die Stämme wieder zu verbinden und die Flöße flott zu machen. — Endlich wurde eine dritte Matätsche, welche ebenfalls die Oberschleuse passiren wollte, der aber Schiffe vorlagen, durch das Losgehen der Leine auseinandergerissen und ein Theil vom Strome nach dem Matthiaswehre getrieben. Auf diesem Theile der Flöße befanden sich 3 Mann. Zwei von ihnen kletterten mit der Gewandtheit der Katzen, das kalte Duschbad fürchtend, die Wände des Wehres hinauf, und nur Einer fuhr muthig durch die tobenden Wellen hindurch, ohne zu verunglücken. Hunderte von Neugierigen sahen mit banger Erwartung diesem Schauspiele zu. Der andere Theil der Matätsche liegt noch an den Pfeilern der Sandbrücke.

= Folgende zwei Quittungen aus alter Zeit dürften bei der fortdauernden Renovation unseres Rathhauses einiges Interesse haben:

Anno 1661 im Monat Mary ist mir Endes benenten, von dem löblichen Bauwamptte, das altte bley von dem Eckthurm auffn Ratthause vmbzugiessen angedinget worden, bin mitt dem löblichen Bauampt vor jeden Centner vor meüne mühwaltung eins worden 1 thl. schlesisch, habe desselben abgewehrt 43 Centner. Darauff habe ich auff rechnung empfangen 25 thl. Restirt mir noch 18 thl.

Hans Burckhardt. Mapr.
(wahrscheinlich der Beamte vom Bauampt als Anerkenntniß.)

Caspar Wunderlich Orgelbauer Mapgr.

Anno 1661 biß zu dem 21. May, hab ich an daß löbliche Bawambt daß Törmlein an dem Rathhauß im Ecke, eisesfarb vor Ohlifarben anstreichen laßen, auch den stern darauff zweymahl vergoldet, davor Kompt mir 20 thl.

Johann Using Mahler.

Sol mit 16 thl. bezalt werden.
Hans Burckhardt.
Mapr.

---

† **Glogau,** 12. März. [Statistische Mittheilungen.] Der glogauer Kreis hat überhaupt an sämmtlichen direkten Steuern die Summe von 127,137 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf. aufzubringen, davon beträgt die Grundsteuer 65,109 Thlr., die reservirte Steuer 660 Thlr., die Einkommensteuer 10,826 Thlr., die Klassensteuer 37,218 Thlr. und die Gewerbesteuer 13,623 Thlr. — Chausseen sind in einer Länge von 11½ Meilen vorhanden und zwar Staats-Chausseen 9 und Aktien-Chausseen 2½ Meilen; Kreisstraßen sind 16 vorhanden; für die Dorfstraßen ist in den letzten 10 Jahren Außerordentliches geschehen, sie sind fast alle vorzüglich im Stande. — In 87 Ortschaften sind die Gemeinheitstheilungen bereits zum Abschluß gekommen, in 31 Ortschaften liegen die Grundstücke bereits so geschlossen, daß eine Gemeinheitstheilung dort nicht vorzunehmen ist. Dagegen schwebt die Separation noch in 8 Ortschaften, dagegen sind 21 vorhanden, in welchen die Zusammenlegung der Grundstücke noch auszuführen bleibt. — In Folge des Gesetzes vom 2. März 1850 haben im Kreise bis jetzt 111 Renten-Ablösungen stattgefunden und betragen die zu zahlenden Renten 33,342 Thlr., welche ein Kapital von 666,840 Thlr. repräsentiren. — Die Dismembrationen der bänerlichen Grundstücke haben auch im hiesigen Kreise in neuerer Zeit sehr zugenommen und kommt auf die letzten Jahre ein Durchschnitt von 80 Zerstückelungen pro anno. — Die Landwirthschaft befindet sich im hiesigen Kreise in einem blühenden Zustände; sie bildet den Haupterwerb der Bevölkerung, von welcher sich 26,523 Personen mit dem Landbaue als Hauptgewerbe, 7975 Personen als Nebengewerbe beschäftigen. Die Zahl der wirklichen Eigenthümer von ländlichen Possessionen beträgt 3517, mit den Pächtern und Wirthschaftsführern jedoch 3551, deren Frauen, Kinder ꝛc. 14,491; die Zahl des ländlichen Gesindes 5897 und zwar männliches 3290, weibliches 2607; die Zahl der Tagearbeiter 2584, darunter 1028 männliche und 1556 weibliche. Als Nebengewerbe wird der Landbau von 1816 Landwirthen betrieben, dazu treten deren Familien mit 6829 Personen; das beschäftigte Gesinde mit 205 und die Tagearbeiter mit 125 Personen. Die Zahl der anderen Tagearbeiter, die nicht bei der Landwirthschaft beschäftigt sind, beträgt dagegen 4840 Personen, darunter 2456 männliche und 2384 weibliche. — Die Zahl der selbstständigen ländlichen Besitzungen im Kreise beträgt überhaupt 6415, darunter 101 zum Flächeninhalt von 600 Morgen und darüber, 18 von 3—600 Morgen; 1509 von 30—300; 2719 von 5—30; und 2068 von weniger als 5 Morgen. — Die Forsten im hiesigen Kreise umfassen einen Flächenraum von über 65,000 Morgen; der bedeutendste darunter ist der der Stadt Glogau, der etwa 11,000 Morgen enthält. Hiernach kommen die Forsten der Kronfidei-Commiß-Güter Töppendorf, Obisch, Dammer, welche etwa 7—8000 Morgen umfassen, die jedoch nicht im Zusammenhange liegen.

♂ **Kanth,** 13. März. [Feuersbrunst.] In Woigwitz, Kr. Breslau, brannte gestern Früh gegen 1 Uhr ein Angerhaus nieder.

≅ **Glaz,** 13. März. [Abschied. — Festungs-Manöver.] Aus Veranlassung des Abganges des Herrn Kaufmann Louis Walter von hier war gestern auf Anregung des hiesigen technischen Vereins ein Abschiedsschmaus bei dem Herrn Kaufmann Römpler veranstaltet worden. — Heute Morgen wurde die hiesige Garnison zu einem Festungs-Manöver alarmirt, worauf dasselbe alsbald durch starken Kanonendonner eröffnet wurde.

---

†† **Aus dem Dramathale im Kreise Beuthen OS.** Es ist ein allbekanntes Sprüchwort: „Wenn die Noth am größten, so ist Gott am nächsten." — Die Wahrheit dieses Satzes hat sich in unserer Gegend vollständig bewährt. — Die allgemeine Flauheit des Geschäfts, vorzüglich im beuthener Kreise, wo der leiseste Windstoß einer faulen Krise auf das Gruben- und Hüttenwesen sofort lähmend einwirkt und einer enormen Masse von Menschen ihren Nahrungserwerb entzieht, hat sich leider in das gegenwärtige Jahr vererbt und die Noth der arbeitenden und gewerbetreibenden Menschenklasse dadurch gesteigert, daß einerseits am Beginne des neuen Jahres fast alle Arbeiten der Dominien und der größeren Grundbesitzer ziemlich beendet, andererseits durch den Mißwachs der Kartoffeln, die Hauptnahrung des Oberschlesiers, die geringen Vorräthe derselben verkonsumirt waren.

Bedenkt man ferner, wie hoch die Noth bei sehr Vielen gestiegen sein muß, die, nachdem der Schnee die Felder entblößt, auf den Dominialäckern nach fauligen Kartoffeln suchen, dieselben zu kleinen Kuchen kneten und rösten, ohne freilich zu überlegen, daß sie durch solche Nahrung sehr leicht typhösen Krankheiten zur Beute werden können, so wird Jeder die folgenden weisen Worte gerechtfertigt finden:

„Principiis obsta, sero medicina paratur,
„Cum mala per longas invaluere moras!"
„Steu're der Krankheit gleich anfangs, zu spät wird jede Arznei sein,
„Hat durch Zögerung schon Stärke das Uebel erreicht."

Dieser nicht geringen Calamität kann der Armenverband da, wo er selbst arm ist, nicht abhelfen. — Da ging Gott im stillen Wehen an den Herzen edler und thatkräftiger Männer vorüber und regte sie an, den Armen das Brot zu brechen. — Der vielgenannte und bekannte edle Menschenfreund Herr Graf Guido v. Donnersmark auf Neudeck eröffnete den Reigen, indem er sich entschloß, Gehör leihend der Bitte des sehr verdienten und geschätzten Mannes, des Kreisscholzen Herrn Karl Gebauer in Alt-Tarnowitz, den sehr schlechten aber dennoch viel frequenten Weg von Tarnowitz über Alt-Tarnowitz, Broslawitz ꝛc. nach Karchowitz zum Anschluß der Kreisstraße chaussiren zu wollen; diesem Vorhaben seine Hand zu reichen und nachdem derselbe hiervon den Landrath Herrn Solger in Kenntniß setzen ließ und dieser seinerseits mit größter Bereitwilligkeit die angrenzenden Dominien und Gemeinden zugezogen und diese nach Möglichkeit beizutragen sich entschlossen: da öffnete sich mildthätig die Hand des hochherzigen Grafen und zeichnete 1500 Thlr., damit in seinen Steinbrüchen sowohl, die derselbe freigab, als auch in den Steinbrüchen von Broslawitz und Kempczowitz hierfür mehrere Tausend Schachtruthen Steine gebrochen werden konnten und über 300 Arbeiter lohnende Beschäftigung fänden. „Qui cito dat, bis dat", namentlich wenn es sich um ein Doppelübel handelt. — Die Steine sind bereits gebrochen, größtentheils von den Dominien und Gemeinden unentgeltlich an Ort und Stelle geschafft; aber die von der lohnenden Hand geöffnete Quelle auch bereits versiegt und aller Augen wenden sich dem Kreistage und der hohen Regierung zu und drücken sehnsüchtig die Bitte um Fortsetzung des Beginnes und um Abhilfe der müßigen Arbeiter aus. Mit Zuverläßigkeit können wir berichten: „Die Herren des Kreistages insgesammt haben durch Handschlag dem hochgeborenen Herrn Grafen Guido v. Donnersmark vor seiner Abreise nach Paris die Versicherung gegeben, daß zu dem bevorstehenden Kreistage der Bau der Chaussee definitiv beschlossen, aus Kreismitteln gefördert und durch die gesetzliche Staatsprämie unterstützt, in diesem Frühjahr sofort in Angriff genommen werden soll." Schließlich sprechen wir unsern wärmsten Dank dem Herrn Grafen Guido v. Donnersmark aus, der so opferwillig auf den Altar der reinen Nächstenliebe seine Gaben darbrachte, ohne das geringste Interesse bei dieser Chaussee zu haben. — Aber noch müssen wir rühmend gedenken des Herrn Baron v. Falkenhausen auf Broslawitz, welcher gleichfalls zu obigem Zwecke opferfreudig 500 Thlr., sowie freien Steinbruch, Grund und Boden bewilligte. So bleibt es ewige Wahrheit: „Wo die Gefahr am größten, da ist Gott am nächsten!" —

F. h. **Kattowitz,** 13. März. [Schulwesen.] Das jüdische Schulwesen, das seit langer Zeit hier im Verfall lag, hat sich in dem letzten Jahre unter der Leitung des sehr tüchtigen Lehrers A. Rahmer ungemein gehoben. Davon gab die am 6ten d. M. hier im Saale des Herrn Leubuscher abgehaltene öffentliche Prüfung ein sehr beredtes Zeugniß. Die Schüleranzahl belief sich auf 64, als deren erster Lehrer der genannte Herr A. Rahmer, als zweiter Herr M. Reich fungiren. Zum Schluß hielt der Rabbiner Levy eine belobigende und anspornende Anrede an die Schüler, und sprach auch den Lehrern die befriedigendste Anerkennung für die überraschenden Leistungen aus. — Der aus Breslau anwesende Rabbinats-Candidat Dr. M. Rahmer hielt nach Aufforderung am Sonnabend einen erhebenden, religiösen Vortrag zu Gunsten einer nothleidenden Familie, der, trotz des sehr schlechten Wetters, zahlreich besucht war.

[Notizen aus der Provinz.] * Görlitz. Am 13. d. M. traf aus Glogau der Hr. General v. Schwarz zur Inspizirung des 1. Bat. 2. Niederschl. Inf.-Regts. (Nr. 47) hier ein und nahm im „Rheinischen Hof" Quartier. — Die am 12. d. M. abgehaltene Versammlung der Gewerbtreibenden Litt. A. wählte eine Commissiou, bestehend aus den Herren O. Druschki, Ephraim, Ad. Krause, Pollet und Senger, um eine Petition an beide Häuser des Landtages zu entwerfen, worin sich die betreffenden Gewerbetreibenden gegen die Einführung der Gewerbesteuer-Novelle, die nächstens zur Berathung kommen soll, aussprechen. — Trotz des rauhen Wetters der letzten Tage steht bereits in der Lunitz ein Pfirsichbaum in voller Blüthe. — Auf Anregung des hiesigen Sekretärs der oberl. Ges. der Wissenschaften ist in Moskau eine Sammlung für das in Camenz zu errichtende Lessing-Denkmal veranstaltet worden, deren Ertrag 127 Silberrubel 50 Kopeken ergeben hat.

† Reichenbach. Dem Waldwärter Jüptner zu Eichberg ist die ausgesetzte Prämie von 20 Thlr. für die Ergreifung eines Wilddiebes, und dem Forst-Eleven Gaffron eine Belohnung von 5 Thlr. für seine thätige Mitwirkung bei der Ergreifung des Wilddiebes gezahlt worden.

4 Reichenbach O.-L. Der am 11. d. M. hier abgehaltene Markt war ziemlich stark besucht. Erst schien es, als ob der Regen jeden Geschäftsverkehr vereiteln würde; doch hörte derselbe im Laufe des Morgens auf und ebenso den ganzen Tag bis gegen Abend. Der Viehmarkt war besonders lebhaft. Schon Tags zuvor kamen einige Züge Rindvieh hier an, so daß schon frühzeitig sich die Geschäfte entwickelten und viel gekauft wurde. Besondere Nachfrage war nach starkem Zugvieh. Im Ganzen waren über 200 Stück Rindvieh da.

[Berichtigung.] Der Korrespondenz-Artikel aus Ratibor vom 11. März in Nr. 123 dieser Zeitung nöthigt mich zu der Erklärung, daß ich vorläufig all das schöne Lob, welches der freundliche Berichterstatter mir so reichlich spendet, ablehnen muß, da die Geschichte Rybnik's noch gar nicht erschienen ist und erst dann gedruckt werden wird, wenn eine hinreichende Subskribentenzahl die Kosten deckt.

Wenn mir aber auch nach dem Erscheinen des Buches, selbst ein bescheidenes Lob willkommen sein wird, so muß ich doch jedenfalls „diejenigen, die sich im Kreise Rybnik anzukaufen beabsichtigen" davor warnen, blos dieses Ankaufs wegen auf das Buch zu subskribiren, da dasselbe nur historische Zwecke verfolgt und sich gar nicht mit dem Werth der Güter in der Gegend beschäftigt. Breslau, den 14. März 1861.

Franz Idzikowski.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 14. März. [Mittfasten-Leder-Markt-Bericht.] Der Leder-Markt war diesmal kaum ein mittelmäßiger zu nennen und hat im Allgemeinen nicht befriedigt. Von den hier gelagerten und zugeführten ca. 6—7000 rohen Rindhäuten ist der größere Theil an inländische Gerber und Fabrikanten verkauft worden. Der hier anwesende österreichische Käufer entnahm nur einige Posten leichte Häute aus dem Markt, und sind demnach mehrere geringere Partien bei Händlern unverkauft geblieben. Die Preise stellten sich für besser getrocknere Häute auf 30—32 Thlr., für geringe und feuchte 27—29 Thlr. pro Ctnr. Das Kalbfellgeschäft war lebhafter, hat jedoch nur Wenigen ein günstiges Resultat geliefert, da durch die gesteigerte Konkurrenz im Einkauf hier und in der Provinz, derselbe dem Verkauf fast immer voraus ist. Es können circa 30—40,000 Stück am Platz gewesen sein und wurden Prima-Felle mit 145—150 Thlr., mittel und Herzogthümer mit 120—130 Thlr., gemischt mit polnischen 90—100 Thlr. pro 100 Stück, und geringe Gattungen und alte Felle mit 13—14 Sgr. pro Pfd. bezahlt. Oberschlesische Kalbfelle sind augenblicklich vernachlässigt und mehrere Posten noch unverkauft; auch mit schweren Gerberfellen ging es schwach, doch bleiben die Preise dafür unverändert. In rohen Schaffellen war der Markt sehr schleppend. Von den circa 10—12,000 Stück zugeführten Fellen ist noch viel unverkauft. Man zahlte für gute Prima-Felle 100—120 Thlr., mittlere 60—90 Thlr. und geringere 30—50 Thlr. pro 100 Stück.

Auf dem Lederhause ist für Fahlleder zu Anfang des Marktes je nach Qualität und Gewicht 15½—16½ Sgr. pro Pfd. gemacht worden. Geringere Sortiments brachten gegen Ende des Marktes 15—14 Sgr. pro Pfd. Kipse holten 13—15 Sgr. pro Pfd. Kalbfelle schwarz und braun 25—28 Sgr. pro Pfd. Deutsches Brandsohlleder wurde mit 44—47 Thlr., und Wild-Brandsohlleder mit 50 Thlr. pro Ctnr. bezahlt. — Weiße und braune Schaffelle viel zugeführt, sind zu gedrückten Preisen verkauft worden. Für schwere Waare zahlte man ca. 30 Thlr. pro 100 Stück.

Moritz Lobethal, vereideter Taxator.

[Produktenmärkte im Januar 1861.] Der allgemeine Charakter des verflossenen Monats bot keine ganz ungünstigen Aussichten. Die friedlicheren politischen Constellationen, welche sich in Folge der verschiedenen Thronreden und Adreßdebatten zu bilden schienen, wirkten auf einzelne Artikel, so z. B. auf das schlesische Zinkgeschäft, wesentlich belebend ein. Es wurden im Anfang des Monats ziemlich bedeutende Quantitäten Zink (bis zu 50,000 Ctr. in der Woche) aus dem Markte genommen. Die Bewegung ging von Breslau aus, und wirkte auch auf die Märkte in Berlin und Hamburg befestigend ein. Da indessen die Gegenwirkung von London ausblieb, was theils in der Bankdisconterhöhung auf 8pCt., theils in der nicht unbeträchtlich entwickelten eigenen Zinkproduction (in Swansea aus asturischen Erzen) seinen Grund haben mag, so erlahmte der Aufschwung gegen Ende des Monats wieder. Für schottisches Roheisen scheinen die Lager in Berlin ziemlich erschöpft zu sein, und ist daher jetzt dort meist das Lieferungsgeschäft im Gange. Auch in Glasgow machten sich die friedlichen Aussichten momentan im Preise des Roheisens bemerkbar. — Stabeisen hatte einen guten regelmäßigen Absatz für den Consum. Die geringeren Sorten werden von den Käufern vorgezogen, da sie selbst sehr billig zu liefern gezwungen sind. Auch in alten Schienen zeigte sich ein größerer Absatz. Kupfer und Zinn bleiben bei niedrigen Preisen sehr vernachlässigt. Blei erfuhr zuletzt eine kleine Steigerung.

Das englische Kohlenlieferungsgeschäft für Frühjahr gelangte erst gegen Ende des Monats zu einer bestimmten Haltung. Die englischen Kohlen werden jedenfalls höher stehen, als im J. 1860, da sowohl die Preise an den Gruben, als die Seefrachten sich erheblich theurer stellen werden. Speculanten, welche zu etwas niedrigeren Preisen offeriren, rechnen auf eine Herabsetzung der letzteren. In Berlin concurrirten unsere oberschlesischen Kohlen für den Detailconsum mit Erfolg mit den westfälischen.

Roheisen, schottisches, in Glasgow im Anfange 50—52 Sh., zuletzt in gemischten Nrn. bis nahe 48 Sh. per ton, dasselbe in Berlin auf Lieferung 45—45½—46 Sgr., vom Lager 47½ und 48 bis 49 und 50 Sgr. per Ctr. Englische und geringere Marken 1—2 Sgr. billiger. Schlesisches Holzkohlenroheisen wurde in Berlin zu 45 Sgr. loco Oppeln, und Koksroheisen zu 32½ Sgr. per Ctr. loco Gleiwitz offerirt, indessen ohne wesentlichen Erfolg. In Breslau stand ersteres 42—50 Sgr., letzteres 33—35, auch 37½ Sgr. per Centner.

Stabeisen. In Berlin galt oberschlesisches Walzeisen 4—4½ und 4⅙—4⅓ Thlr., geschmiedetes 4⅔—5½ und 4¾—5½ Thlr., Staffordshire-Eisen 5—5⅓ Thlr., Kesselbleche 5½—5⅔, 5⅓—6 Thlr., (im Detail 5⅚ u. 6⅓—7 Thlr.), endlich alte Schienen 1¾—1⅚ Thlr., (2—2½ Thlr. im Detail) per Ctr. In Breslau bezahlte man Walzeisen loco Breslau mit 3¼—3⅓ Thlr., geschmiedetes loco Oppeln mit 3½—4 Thlr. per Ctr.

Zink. In Breslau stiegen die gewöhnlichen Marken von 5 Thlr. 10—11—12½ Sgr., auf welchem Stande sie bis fast zuletzt verblieben.

In Berlin, indessen loco Breslau, notirte man für denselben im Anfange 5 Thlr. 7½ Sgr., dann 5 Thlr. 8 Sgr., 5 Thlr. 6—15 Sgr., 5 Thlr. 12½ Sgr., endlich 5 Thlr. 14—14½ Sgr., für W. H.-Marke 5 Thlr. 12½ Sgr., 5 Thlr. 12—20 Sgr., 5 Thlr. 17 Sgr., endlich 5 Thlr. 16—16½ Sgr. per Ctr. Loco dort im Detail finden wir Preise von 6—6¼, 6⅙—6⅓, 6⅓—6½ Thlr. per Ctr.

In Hamburg wurden Anfangs 12 Mk. 2—4 Sh., dann 12 Mk. 2 Sh. endlich 12 Mk. bis 11 Mk. 15 Sh. per Ctr. notirt. In London galt die ton loco dort 18⅜—18½ Ls., auf Lieferung 18¾ Ls.

Blei. In Breslau, tarnowitzer, 7—7⅓ Thlr., sächsisches 6⅚ Thlr. per Centner.

In Berlin sächsisches und harzer Weichblei 6⅚—7, 7—7⅙, 6⅚—6 11/12—7 Thlr., Hartblei 7⅙—7⅓ Thlr., spanisches 8⅙, 8¼, endlich 8 Thlr. per Ctr.

Kupfer, russisches, in Breslau 34—38 Thlr., in Berlin Paschkoff 39, später 41 und 40 Thlr., Lavall 34 Thlr., englisches, schwedisches, australisch-amerikanisches 32½—33, später 34—35½, ja 36 Thlr., letztere Preise beim Detailumsatz.

Zinn. In Breslau 45—46 Thlr., in Berlin 44—44½—45 Thlr., im Detail 45½—46½ Thlr. per Ctr.

Kohlen. Englische Stückkohlen in Berlin gegen Ende des Monats zu 21—23 und 22—22½ Thlr., Nußkohlen zu 19—20 Thlr., Koks zu 16½—17½, ja 19¾, zuletzt zu 17—18 Thlr. per Last offerirt. In Breslau galt die preuß. To. Steinkohlen 25—28½, dann 23½—26 Sgr., Würfelkohle 20 bis 24, dann 18½—21 Sgr. (W. d. Schles. V. f. B. u. H.)

[Patent.] Dem königlichen Ober-Maschinenmeister der oberschlesischen Eisenbahn, Sammann, zu Breslau, ist unter dem 11. März 1861 ein Patent auf eine durch Zeichnung und Beschreibung nachgewiesene, in ihrer ganzen Zusammensetzung für neu und eigenthümlich erkannte Vorrichtung zum Kontroliren der Fahrzeit der Eisenbahnzüge, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

---

* **New-York,** 26. Febr. (Per „Afrika.") Die politische Atmosphäre ist immer noch sehr trübe. Die Secessions-Bewegung ist jetzt so weit vorgeschritten, daß sie entweder anerkannt, oder mit Waffengewalt bekämpft werden muß. Diese Alternative ist bisher umgangen, wird aber allem Anscheine nach in der nächsten Zeit zur Entscheidung kommen.

Im Handel bleibt die Stimmung schwankend. Geld wird immer abundanter, unsere Banken haben einen unerhörten Metallvorrath (über 38 Millionen gegen 17 Millionen voriges Jahr); aber das Vertrauen fehlt und gute Noten sind kaum zu 18—24 % zu verkaufen, während für allerbestes Papier zu 7 % viel Geld ist. Die neue Föderal-Anleihe von 8,000,000 Doll. 6 % wurde zu durchschnittlich 90½ gezeichnet. Weitere größere Anleihen stehen für die nächsten Monate in Aussicht.

Baumwolle. Die Bewegungen der südlichen Märkte verrathen die allerseits zunehmende Furcht einer bevorstehenden Blokade der Häfen oder eines Konfliktes mit dem Norden. Ein Jeder bemüht sich, sein Geschäft für die Saison möglichst schnell abzumachen, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß in einigen Wochen die verschiedenen südlichen Häfen ohne europäische Ordres, ohne Schiffe, ja theilweise ohne Käufer und Verkäufer sein werden. Was dann von der Ernte noch zurück sein mag, wird wahrscheinlich großtentheils per Eisenbahn nordwärts und via New-York und Baltimore zur Ausfuhr kommen.

Zink etwas fester, zu 4⅙ Doll. baar sind Käufer für schles.; man hält auf 4¼ baar oder 4½ Ct. 6 Mt. Vorrath 2100 T. Zinkblech ohne Aenderung, VM. 6½ 6 M., 6⅛ baar läuflich. Von Zinn wurden circa 1000 Bl. zu 25 Ct. baar für Straits, 26 Ct. baar für Banca begeben.

Kupfer. Verkauft wurden 300,000 Pfd. Minnesota zu 19½ Ct. für Havre, 100,000 Pfd. Baltimore zu 19¼ Ct. für Amsterdam ꝛc. Jetzt wird höher gehalten.

---

† **Breslau,** 14. März. [Börse.] Bei schwachem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 51⅛, Credit 55, wiener Währung 68⅙—68 bezahlt. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 97½ und Kleinigkeiten zur Notiz (97) gehandelt. Fonds fest. Polnische Valuten begehrt. Banknoten 87 5/12—87⅙ in Posten gehandelt.

Breslau, 14. März. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, matt; ordinäre 11—12¼ Thlr., mittle 13¼—14¼ Thlr., feine 15¼—16 Thlr., hochfeine 16½—17 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—11 Thlr., mittle 12½—14½ Thlr., feine 16—18 Thlr., hochfeine 19½—21½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) unverändert; gekündigt 1000 Ctr.; pr. März 48½ Thlr. Br., März-April 48½ Thlr. Br., April-Mai 49—48¾ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 49 Thlr. bezahlt, Juni-Juli 49¾ Thlr. bezahlt und Br.

Rüböl angenehmer; loco 11 Thlr. Br., 10⅞ Thlr. Gld., pr. März und März-April 10 11/12 Thlr. Br., April-Mai 10⅞—11/12 Thlr. bezahlt, Mai-Juni 11 Thlr. Br., September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus weichend; gek. 6000 Quart; loco 20¼ Thlr. Br., pr. März, März-April und April-Mai 20⅙ Thlr. Br., Mai-Juni 20½ Br.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau,** 14. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] In allen Getreidearten hatten wir zu gestrigen Preisen ein sehr mäßiges Geschäft, da es bei mittelmäßigen Zufuhren und Angeboten von Bodenlägern an Auswahl in guten Qualitäten fehlte; schöne Sorten gelber Weizen waren zum Versandt nach auswärts am begehrtesten.

Weißer Weizen	80—86—90—95	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
Gelber Weizen	80—86—90—94	„	
Brenner-Weizen	65—70—74—76	„	
Roggen	58—60—62—64	„	
Gerste	48—52—54—57	„	
Hafer	28—30—32—33	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Von Oelsaaten war nur gute Schlag-Leinsaat leicht verkäuflich, für Winterraps war selbst zu niedrigeren Preisen nur geringe Kauflust. — Winterraps 85—90—92—94—96 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75 bis 80—85—93 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl in Folge Frostwetters angenehmer; loco 10⅞ Thlr. Gld., pr. März 10 11/12 Thlr. Br., März-April 10 11/12 Thlr. Br., April-Mai 10 11/12 Thlr. bezahlt, September-Oktober 11½ Thlr. bezahlt.

Spiritus niedriger, loco 13 5/12 Thlr. en détail bezahlt.

Für Kleesaaten rother Farbe war eine flauere Stimmung nicht zu verkennen und durch geringen Begehr die Preise nachgebend; weiße Sorten fanden nur in feinen und hochf. Qual. leicht Nehmer, Werth unverändert.

Rothe Saat 11—13—15—16—17 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat 8—12—15—18—21½ Thlr.	
Thymothee 9½—10—10½—11—11½ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 14. März. Oberpegel: 17 F. 5 Z. Unterpegel: 6 F. 8 Z.

Eisenbahn-Zeitung.

Stettin, 13. März. Die Anleihe gegen Ausgabe von Obligationen zum Bau ges großen russischen Bahnnetzes, welche wir neulich besprochen, hat nach Nachrichten aus Paris vollständig Fiasco gemacht. Der Credit mobilier versucht jetzt auf andere Weise durch Einziehung der Resteinzahlungen auf die Stammactien Geld anzuschaffen. Damit dürften die Nachrichten von der russischen Grenze, wonach die Bahnarbeiten fast gänzlich

sistirt sind, in Zusammenhang zu bringen sein. Die russischen Bahnen sind die türkische Anleihe (Mirès) des Credit mobilier, sagt man in Paris. (Ostf. Z.)

Vorträge und Vereine.

☐ **Breslau**, 7. März. [Wochen-Bericht aus dem Handwerker-Vereine.] Der „gesellige Abend" in diesem Monate (Montag, den 4.) war im Programm gegen früher ein wenig gekürzt, um zwischen den 6 Abtheilungen Pausen für die „Geselligkeit" zu gewinnen. Das Programm war aber trotzdem noch ungemein reichhaltig und besonders dadurch anziehend, daß sich, einer neulichen kühnen Vorgängerin folgend, vier Damen mit Deklamationsstücken herauswagten, sämmtlich, besonders aber die eine, mit sehr gutem Erfolge. Auch die Görner'sche Posse: „Eine Räubergeschichte", ging, nur an ein paar Klippen vorbei, sonst gut über die Bretter. Hr. Stud. Schäfer erfreute durch ein scherzhaftes, zum Flügel gesungenes Lied, und die Gesangsklasse durch vier sehr hübsche gewählte Stücke. —

Vorträge hielten: am 2. Hr. Privatdocent Dr. Grünhagen über die Jugendgeschichte Friedrichs II., insbesondere seinen Fluchtversuch und dessen tragischen Ausgang; am 6. Hr. Kreisbaumeister Lüdecke über die Nothwendigkeit von Kunst und Kunstform im menschlichen Leben, deren Entstehung und ihre praktischen und sittlichen Einwirkungen. — Fragenbeantwortung an beiden Abenden wieder umfangreich; am ersteren aus der physikalischen und mathematischen Geographie, Meteorologie, Technik, durch Hrn. Franke, über seltsame Krankheitserscheinungen, wie Mondsucht, durch Hrn. Hanko; von andern mannigfachen Inhalts durch H. H. Hüllebrandt und Oelsner, sowie beidemale Erörterungen und Debatte über Nährwerthe, Gewicht, Ausgiebigkeit des Kornes, resp. Mehles und Brotes, im Anschlusse an neulichen Vortrag von Hrn. Simon. Bezüglich deklamatorischer Vorübungen ward darauf hingewiesen, daß sich Vereinsmitglieder in eine Abtheilung für Uebung im freien Vortrage zusammengethan haben.

☐ **Schweidnitz**, 9. März. Die gestrige Sitzung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins eröffnete der Vorsitzende mit der Mittheilung über das bis jetzt Geschehene zur Abhaltung des Thierschaufestes am 15. Mai d. J., namentlich, daß der Centralverein zu Breslau 180 Thlr. und die hiesige Stadt-Kommune 50 Thlr. zu Prämien bei demselben bewilligt habe und forderte gleichzeitig zur regen Betheiligung an dem Feste auf, damit dasselbe nicht den früheren Festen nachstehe. Die in früheren Jahren am Stiftungsfeste des Vereins stattgehabte Prämiirung des ländlichen Gesindes wurde auf den Tag des Thierschaufestes verlegt. Da ein Fonds zu dieser Prämiiruug nicht vorhanden ist, die Mittel dazu vielmehr aus freiwilligen Beiträgen geschafft werden müssen, so wurde eine Liste zur Zeichnung von Beiträgen im Sitzungslokale ausgelegt, die eine nicht unbedeutende Betheiligung fand. Den nicht anwesenden Mitgliedern wird durch Circular Gelegenheit zur Betheiligung gegeben werden. Wünschenswerth ist noch die zahlreiche Anmeldung von zu prämiirenden Dienstboten. Es können sich auch Nichtmitglieder des Vereins bei dieser Prämiirung betheiligen. Hierauf wurde das vom Centralverein mitgetheilte, vom Rendanten Drewitz empfohlene Mittel zur Vertilgung der Mäuse vorgetragen, wonach so viel Mäuse wie möglich gefangen, diese einigemal durch dünne mit Fischthran vermengte Wagenschmiere gezogen und dann laufen gelassen werden sollen, wodurch diese sich zu Tode laufen, alle andern aber den Ort fliehen. Es erfolgte hierauf die Ausgabe der Erdruschtabelle für das Jahr 1860 zur Ausfüllung und Rückgabe bis zum 1. April d. J. Durch den Vorsitzenden wurde ein sehr interessantes Referat des Baron v. Wechmann über die Züchtung der Schafe mit Negretti aus Mecklenburg für die nächste Sitzung angekündigt, da die heutige Zeit durch die auf der Tagesordnung stehenden Vorträge bereits in Anspruch genommen war. Herr Dr. Brettschneider aus Laasan hielt hierauf einen längern wissenschaftlichen und höchst anziehenden Vortrag über die Ernährung des Rindvieh. Zu den Versuchen waren 7- bis 8jährige Ochsen verwendet worden, die vorher gezogen hatten. Zur Erhaltung des lebenden Gewichts von 1000 Pfund sind erforderlich:

$17\frac{5}{10}$	Pfd. Kleeheu,					oder
$11\frac{4}{10}$	„ Haferstroh,	30	Pfd. Futterrüben.			oder
$12\frac{6}{10}$	„ „	25	„ Rüben,	1	Pfd. Oelkuchen,	oder
13	„ „	$3\frac{7}{10}$	„ „	$\frac{1}{2}$	„ „	oder
$14\frac{2}{10}$	„ „	$2\frac{6}{10}$	„ „	$\frac{1}{2}$	„ „	oder
$13\frac{3}{10}$	„ Roggenstroh,	$3\frac{8}{10}$	„ „	$\frac{6}{10}$	„ „	

Bei dieser Fütterung nimmt natürlich weder Fleisch zu noch kann Kraftentwickelung verlangt werden, sondern es ist dies nur zur Erhaltung des Status quo des lebenden Gewichts berechnet.

100 Pfd. Kleeheu sind gleich 99 Pfd. Haferstroh,
101 Pfd. Roggenstroh,
666 Pfd. Runkelrüben,
82 Pfd. Rapskuchen,

Die Fütterungsverhältnisse zur Gewinnung von Milch, Fleisch und Kraftäußerungen sind in der Ermittelung begriffen und werden seiner Zeit mitgetheilt werden. Zur Gewinnung der obigen Resultate sind die Versuche 6 Monate fortgesetzt, die Berechnungen aber täglich gemacht worden, so daß Irrungen nicht stattgefunden haben können. — Schließlich empfahl Hr. Dr. Brettschneider phosphorsauren Kalk, unter Vorlegung einer Probe, zur Düngung. Der Centner kostet 3 Thlr. und sind pro Morgen 60 Pfund erforderlich. — Hierauf hielt Herr Fabrikbesitzer Kopisch einen Vortrag über Kalkdüngung unter bildlicher Darstellung, namentlich der Entwickelung von Kohlensäure zc. und entwickelte den Unterschied zwischen Kalk und Mergel. Herr Inspektor Wiedermann referirte über den Anschluß an die Petition des landwirthschaftlichen Vereins zu Liegnitz wegen Herbeiführung eines Gesetzes über die Drainage. Obgleich dieser mit mehreren andern Mitgliedern für den Anschluß an diese Petition war, so erklärte die Mehrzahl sich dagegen, weil das Vorfluthsgesetz dem Drainirenden den nöthigen Schutz gewähre. Sehr wünschenswerth wäre freilich das Vorhandensein eines Fonds zur Drainage, da viele Unbemittelte sie nicht auszuführen vermögen. — Die Abhaltung des Stiftungsfestes wurde auf den 1. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, angesetzt.

Hirschberg, 11. März. Im Gewerbe-Verein brachte man in heutiger Sitzung das neulich erwähnte, schreiende Bedürfniß einer Gebirgs-Eisenbahn noch einmal zur Sprache, so wie die Aeußerung des Handels-Ministers darüber, als derselbe vor ein paar Jahren unsere Zustände persönlich in Augenschein nahm. Mit Aufwande bedeutender Kräfte war der Plan dazu schon vor einer Reihe von Jahren entworfen, und mehr denn eine zwischen unsern Bergen kühnlich sich hindurchwindende Linie bereits abgesteckt. Viele Private hatten in regstem Patriotismus anerkennungswerthe Opfer dafür nicht gescheut. Und — doch! Es will beinahe den Schein gewinnen, als ob bis in die allerneueste Zeit herab Hemmnisse, die der Oeffentlichkeit sich entziehen, der Ausführung des so heiß und allseitig ersehnten Unternehmens sich entgegenstemmten. Wir Gebirgs-Bewohner können nicht müde werden, berichtend darüber zu klagen und emsig dafür zu arbeiten. Der Versammlung wurde angezeigt, daß wiederum in diesem Jahre 100 Thlr. für die Fortbildungs-Gewerbe-Schulen von Seiten der Stadtverordneten zur Ehre und zum Heile der Stadt bewilligt worden sind. Jene steht fortwährend in schönster Blüthe und wird, abgetheilt in 2 Klassen, jeden Werkeltags-Abend und jeden Sonntags-Nachmittag regelmäßig und erfolgreich besucht. Nach Besprechungen über den Inhalt vieler, eingegangener Zeitblätter folgte ein Vortrag des Prorektor Ender über verschiedene Leucht-Materien, über Lichte, z. B. Stearin, und Lampen, z. B. mit Rüböl, Photogene, über Intensität und Energie ihrer Wirkung, über die Grade ihrer Billigkeit und Gefahrlosigkeit beim Gebrauch. Man hat über sie methodische Versuche angestellt, und die Endurtheile nach sorgfältigen Beobachtungen in Tabellen geordnet. Nach den Grundsätzen der Optik, namentlich der Photometrie, wurde Alles, was diesen Gegenstand berührt, in möglichst populär mathematischer Weise mit Hilfe von Lichtflammen und Zeichnungen von Kreide an der Wandtafel erörtert. Für die Gefährlichkeit phosphorischer Zündhölzchen wurden mehrere warnende Beispiele, z. B. bei kleinen Rasir-Schnittwunden, von neuem aufgestellt.

E. a. w. P.

△ **Glaz**, 8. März. Gestern fand im Gasthofe zum weißen Roß eine Versammlnng des landwirthschaftlichen Vereins der Grafschaft Glaz statt. Da an demselben Tage auch Pferdemarkt hierselbst stattfand, so war anfänglich die Sitzung schwach besucht und füllte sich erst nach 12 Uhr. Der Vorsitzende, Herr Baron v. Warburg, eröffnete die Versammlung und nach Verlesung des Protokolls trug derselbe die eingegangenen Schriftstücke vor, unter denen besonders das Interesse erweckte die Abhandlung des Hrn. v. Wechmar, betreffend den Streit um das goldene Vließ; nicht erfreulich war die Nachricht, daß die kgl. Beschäl-Station in Nieder-Schwedeldorf eingehen soll. Der Herr Vorsitzende wird jedoch alle nur möglichen Schritte dafür thun, um diese Verfügung rückgängig zu machen. — Der Hr. Vorsitzende vertheilte hierauf die Erdrusch-Tabellen, und übernahmen die Dominien Pischkowitz, Schönau, Ullersdorf, der Pächter vom Mügwitz und ein Vorwerksbesitzer von Glaz die Ausfüllung. Der Schatzmeister des Vereins erstattete den Kassenbericht, der gegen voriges Jahr nur ein Minus von 22 Thlrn. zeigte, trotzdem in diesem Jahre das Thierschaufest bedeutende Summen absorbirte. Der Vorsitzende las die Petition wegen Erlaß eines Drainage-Gesetzes vor, und wurde dieselbe von den anwesenden Mitgliedern unterschrieben. — Die Beantwortung der Frage: „Zu welchen Erwartungen berechtigt der Stand der Saaten, der Raps- und der Kleefelder?" rief eine längere Discussion hervor. Wo altes Korn gesät ward, stehen die Saaten besser, als da, wo neues gesät wurde, und bei 100 als Durchschnitt angenommen, ward Folgendes angenommen: Korn 75, Weizen 90 und Raps 80; bei Klee ist es jetzt noch schwer, ein Urtheil zu fällen, da derselbe noch der gefährlichsten Zeit entgegengeht. Die zweite Frage: „hat die Kornmade im Vereinsbereich erheblichen Schaden verursacht?" fand ihre Erledigung auf eine sehr schnelle Art, indem die Kornmade hier gar nicht gekannt ist. Die dritte Frage: „wie haben die Mäuse den Winter überstanden?" wurde leider mit „gut" beantwortet. — Der Herr Vorsitzende legt es den Vereinsmitgliedern dringend an's Herz, recht zeitig an die Vertilgung zu gehen, zeigte eine Mausefalle, die sich als recht probat erwiesen haben soll, kann aber eben nur wirksam werden, wenn der Mäuse-Calamität gleich im Anfange entschieden entgegengetreten wird; eine solche Falle kostet 1 Sgr.

△ [Gewerbe-Verein.] Gestern tagte der Gewerbe-Verein und erfreute sich diesmal der Gegenwart des kgl. Landraths, Baron v. Seherr-Thoß. Es kam die Petition zur Discussion, betreffend den Innungszwang und directes Vorgehen gegen den Reichenheim'schen Gewerbegesetz-Entwurf. In Folge dieser Petition findet Mittwoch den 13. d. M. eine Bürger-Versammlung statt. — Jeden Montag finden jetzt für die Gewerbevereins-Mitglieder Vorträge über Experimental-Chemie statt.

μ **Oels**, 10. März. In der Sitzung des Gewerbevereins am 9. d. Mts. hielt zuvörderst Kreisphysikus Dr. Bunke Vortrag über den Verbrauch des Phosphors als Zünd- und Vergiftungsmittel wie in sanitätspolizeilicher und gerichtlicher Beziehung — verbreitete sich in demselben in eingehender Weise über die Verwendung des Phosphors im Allgemeinen, über die Krankheiten, welche die Arbeiter in den Zündhölzer-Fabriken betreffen, über die durch die Zündhölzer entstehenden Verbrennungen und Feuersbrünste und über den amorphen Phosphor, welcher auf die Gesundheit nicht nachtheilig wirkt und darum zur Anfertigung von Streichhölzern, welche nicht die Nachtheile der gegenwärtig im Gebrauch stehenden haben, verwendet werden kann, wenn man die Hölzer mit leicht zündendem Satz bestreicht und den zündenden Stoff des amorphen Phosphors auf die Friktionsfläche bringt. — Prorektor Dr. Bredow sprach über Münzen, Maaße und Gewichte unter Zugrundelegung des metrischen Systems. — Auf Antrag eines Vereinsmitgliedes wurde beschlossen, die hiesige Polizei-Verwaltung anzugehen, dafür zu sorgen, daß in den Verkaufsläden nur die preußische Elle zum Gebrauch kommen resp. die schlesische Elle in solchen Lokalen nicht vorgefunden werden darf. Nach beendeter Sitzung fand die General-Versammlung der Mitglieder der Vorschuß-Bank statt, in welcher das bisherige Direktorium aufs Neue und 6 Ausschußmitglieder gewählt wurden. — Lehrer Lichtenfels zu Reichenstein hat mit Genehmigung der Behörden eine Lotterie zum Besten der Lehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt veranstaltet und dem Schriftführer des Vereins, Lehrer Müller, eine Anzahl Loose zugesendet, die verauktionirt wurden, wodurch ein beachtenswerther Ueberschuß entstand, welcher nach Beschluß der Versammlung zwei Lehrer-Wittwen im Kreise zu Gute kam.

Sprechsaal.

? Zum Turnen.

Die Turnvereine nehmen nicht allein im engern Vaterlande Preußen, sondern auch im weiteren, in Deutschland einen sehr erfreulichen Aufschwung; der Zweck aller derartigen Vereine ist, sich die Gesundheit zu erhalten, die Kraft zu stählen. So ist neuerdings in Braunschweig ein Verein von Männern zusammengetreten, welcher gleiche Zwecke verfolgen will, wie dies aus einem Anschreiben des sich eben konstituirt habenden Vereins hervorgeht. In Berlin haben schon mehrere Turnvereine einen recht gedeihlichen Boden gewonnen und wird daselbst mit regem Eifer für die Sache geturnt; an der Spitze dieser Vereine steht ein Turnrath, welcher wiederum ein Anschreiben an sämmtliche Turnvereine erlassen hat, und in welchem er sie auffordert, sich an dem am 11. August stattfindenden großen Turnfest zu Berlin rege zu betheiligen. Am 11. August ist des Turnvaters Jahn Geburtstag, 1861 ist das Jubeljahr des halbhundertjährigen Bestehens des volksthümlichen deutschen Turnens und des Turnplatzes in der Hasenhaide, des ersten öffentlichen im ganzen deutschen Vaterlande. Zugleich soll an diesem Tage die Grundsteinlegung zu Jahns Denkmals stattfinden. Als im vorigen Jahre zu Coburg das erste große deutsche Turnfest begangen wurde, sagte der Festleiter Georgii zu den berliner Turnern, auf die Einladung nach Berlin für dieses Jahr: Wenn Ihr die deutschen Turner riefet, so würden sie kommen. — Das Comite zu diesem Feste hat sich bereits konstituirt, wir finden darunter die Herren Kerst, Geh. Regierungs-Rath a. D. Prof. Fischer, Bildhauer, Schultze, Stadtschulrath, v. Pfuel, General, Dr. August, Gymnasialdirektor, Kluge, Turnlehrer, Dr. Angerstein, Arzt, Prof. Dr. Maßmann. Von Breslau wird sich, wie wir hören, eine größere Deputation des Turnvereins zu dem Feste begeben. Das berliner Anschreiben sagt am Schlusse: Wir wollen ja nur unsere gute Sache, das reine deutsche Turnen feiern, das auf dem Boden des ganzen Vaterlandes wurzelt, ein deutsches Turnfest ohne Nebengedanken und Hinterhalt.

Das ohlau-breslauer Deich-Projekt.

Audiatur et altera pars.

Der Sprechsaal der Breslauer Zeitung bringt in den Nummern 59, 63 und 65 bezügliche Artikel, in welchen der geehrte Verfasser nur segenbringende Erfolge für die Ausführung des Projekts in glänzenden Tinten malt.

Leider ist nicht alles Gold, was glänzt. Es ist zu bedauern, daß eine solche Ausführung für jetzt unmöglich erscheinen muß, ohne am rechten Oderufer Rechte zu kränken, Ertrag und Steuerkraft in Zweifel zu stellen.

Die technische Ausführbarkeit zu prüfen, liegt hier nicht vor. Aber recht bedenklich erscheint es, wenn, wie erzählt wird, 1334 die Väter von Ohlau und Breslau dasselbe Projekt schon erwogen, und dennoch dasselbe, trotz fortwährender Mahnungen an eine Wiederaufnahme durch die immer wiederkehrenden Hochwässer, 527 Jahre ohne Ausführung blieb. Sind wir vorgeschrittene Enkel unseren Altvordern auch in vielen Unternehmungen unendlich überlegen; sie hatten die Ruhe des Erwägens. Ohne Gründe unterließen sie bei so hervorstechender Aussicht auf Nutzen die Ohlauableitung gewiß nicht.

Die Resultate und praktischen Erfolge für die unmittelbar berührte Niederung erscheinen aber außerdem, wenigstens bei Anführung des Nutzens, den eine geordnete Unterwassersetzung der Wiesenfläche bewirken soll, landwirthschaftlich nicht völlig gerechtfertigt, da der Hauptfactor eines höheren Ertrages, die Bewässerung zur richtigen Zeit, außer Anschlag bleiben muß, denn die Natur behält sich in diesem Falle die freie Disposition hierüber nothwendig vor. Ein künstliches Ueberrieselungs-System kann wohl hier nicht entstehen.

Mögen aber mehr oder weniger Vortheile der Ohlauniederung verheißen werden, ihnen stehen auf mindestens gleich großer Fläche von 40,000 Morgen jenseit der Oder die umfassendsten Beschädigungen durch Ausführung des Projektes gegenüber, und die betreffenden Bewohner werden dies nicht still hinnehmen.

Man will das Abflußprofil des Oderhochwassers durch Anlage eines Deiches am linken Ufer beschränken, während die Ohlauniederung bei Hochwässern der Oder nach den Gesetzen der Nothwendigkeit, also nach den obersten Naturgesetzen, einen wesentlichen Theil des Abflußprofils der Oder ausmacht. Dies könnte man aber erst dann thun, wenn das rechte Oderufer eine, dem linksseitig projektirten Deiche entsprechende Paralleleindeichung erhielte. Früher würde es gegen § 3 des Gesetzes über das Deichwesen vom 28. Januar 1848 gehandelt sein.

Ferner erstrebt man, die Ohlau durch Hemmung des Abflusses bei Hochwässern zum Nachtheile der Nachbarn und Uferbewohner am rechten Oderufer auf deren Niederung überzuleiten, und ihnen die Last, von der sich das linke Oderufer zu befreien wünscht, aufzubürden. Wenn dies einerseits nicht nachbarlich ist, so hat andererseits der weise Gesetzgeber in § 99 Tit. 8 Thl. 1 des A. L.-R. vorgesorgt, daß dies nicht angeht.

Es können auch die Städte Ohlau und Breslau, deren Interessen bei Abwägung von Schutz gegen Wassergefahr häufig die des platten Landes in tief dunkeln Schatten stellen, in dieser Sache nicht allein maßgebend sein. 2 Quadratmeilen am rechten Oderufer sind von dem Projekt bedroht, und erwarten vertrauensvoll den ihnen gebührenden Schutz dagegen. Es wird keine königliche Behörde die Genehmigung zu einer so destructiven Unternehmung ertheilen, so lange nicht zuvor dem rechten Oderufer ein gleicher Deichschutz gesichert ist.

N.

[A. v. W.] Bei den außerordentlichen Fortschritten, welche unsere Zeit auf dem Gebiete der Physiologie gemacht hat, kann es nicht Wunder nehmen, daß man nun auch anfängt, die Resultate der neuesten Forschungen für die Ausübung derjenigen Künste nutzbar zu machen, in denen der Mensch selbst als das Organ zur sinnlichen Darstellung des Kunstwerks auftritt. So ist denn die Literatur, welche sich damit abgiebt, Gesangs- und Redekunst auf physiologische Grundsätze zurückzuführen, in der That bereits eine ganz respektable, und neben der schon früher mit Hilfe der Anatomie wissenschaftlich detaillirten Lehre von den Stimmorganen, findet jetzt auch die für das kunstgemäße Singen und die Rhetorik noch ungleich wichtigere Funktionenlehre eine immer gründlichere Behandlung. Auffallend bleibt dabei nur die oft gemachte Erfahrung, daß diese theoretische Literatur gerade zu einer Zeit ihren Aufschwung nimmt, wo, wie allgemein mit Recht geklagt wird, die Kunstpraxis am wenigsten leistet. Gewiß vermochten z. B. die großen Gesangsmeister des 17. und 18. Jahrhunderts, ein Pistocchi, Bernacchi und Porpora, ihre unübertreffliche Gesangsmethode wissenschaftlich nicht zu begründen; sie haben die jetzt erst ermittelte tiefe physiologische Wahrheit derselben eben nur unbewußt und instinktiv in sich getragen, trotzdem aber die allerglänzendsten Erfolge damit erzielt und jedenfalls ganz andere Schüler gebildet, als dies den weisesten Theoretikern der Neuzeit gelingen will. Schiller wird also wohl allezeit Recht behalten, wenn er singt: „— was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth, —" und denjenigen, welche die Vollkommenheit der alt-italienischen Gesangslehre überhaupt bestreiten wollen, weil es derselben an aller wissenschaftlichen Basis gefehlt habe, dürfte durchaus nicht beizupflichten sein. Wir wenigstens stehen nicht einen Augenblick an zu behaupten, daß die Kunst durch das lebendige und gleichsam sympathische Beispiel genialer Naturen stets weit besser gelehrt worden ist, als durch die Schulweisheit einseitiger Verstandesmenschen und trockener Systematiker. Dennoch aber sind wir weit entfernt davon, die Bedeutsamkeit und Wichtigkeit der neuen Forschungen auf diesem Gebiete zu unterschätzen. Im Gegentheil, da aller blos intuitive Unterricht meist mit der Person zu Grunde geht, welche mit der Intuition begnadigt gewesen, jedenfalls aber die bloße Tradition einer praktisch ausgezeichnet bewährten Methode nur eine sehr schwache Stütze für das dauernde Bestehen desselben abgiebt, so haben wir alle Bestrebungen, welche dahin abzielen, die Ergebnisse einer unbewußt genialen Lehre wissenschaftlich zu fixiren, als das einzige Mittel zur Vorbeugung eines noch tiefern Verfalls der ohnehin schon in so argen Irrthümern befangenen Kunstpraxis dankbar zu begrüßen.

Zu den Werken dieser Richtung gehört nun auch die in diesem Jahre bei J. J. Weber zu Leipzig erschienene und dem als vollendeten Deklamator so hochberühmten Dichter Karl v. Holtei gewidmete Schrift von Oskar Guttmann, Mitglied des Hof- und National-Theaters zu Mannheim, welche den Titel führt: „Gymnastik der Stimme, eine Anweisung zum Selbstunterricht in der Uebung und dem richtigen Gebrauche der Sprach- und Gesangsorgane. (144 Seiten, 8)." Was der Verfasser beabsichtigt hat, spricht er selbst auf S. XVIII. seiner Vorbemerkungen, wie folgt, aus: „Ich habe mir in dieser Schrift nur die Aufgabe gestellt, eine Gymnastik der Stimme für Redner wie Sänger zu schreiben, das heißt eine auf physiologischen Gesetzen basirende Anleitung zur Ausbildung und richtigen Anwendung der vorhandenen physischen Mittel, verbunden mit einem System des richtigen und praktischen Athmens; und da die Sprache innig damit zusammenhängt, so werde ich auch diese nicht unberührt lassen, natürlich nur in so weit, als es die Entstehung der Laute und deren grammatikalische Anwendung betrifft." Das offenbar aus einem reichen Schatze praktischer Erfahrungen geschöpfte Werkchen zerfällt in vier Abschnitte, von denen der erste die Beschreibung der Stimmorgane, der zweite die Thätigkeit derselben, der dritte die richtige Aussprache des Alphabets, und der vierte das Athmen behandelt. Daß der Verfasser, als Deklamationslehrer, dabei mehr die Ausbildung des Redners, wie die des Sängers in's Auge gefaßt hat, schließt die Brauchbarkeit seines Systems auch für den Letzteren keinesweges aus. Er wollte keine vollständige Gesangsschule schreiben, aber nichtsdestoweniger bietet die Schrift jedem Sänger über zwei sehr wichtige Momente seiner Kunst, nämlich über die richtige Aussprache des Textes und über das Athmen, die zweckmäßigste Belehrung dar. Mit ganz besonderer Vorliebe und Einsicht ist das letzte Kapitel behandelt, und der Verfasser hat gewiß Recht, wenn er auf S. 119 sagt, daß nur allzuoft die bedeutendsten Kunstleistungen beeinträchtigt worden sind, und den größten Künstlern der letzte Grad der Vollendung gemangelt habe, weil ihnen die Kunst des unhörbaren Athmens fehlte, so stehen wir nicht an, gerade auf diese Partie des Werkes, als auf einen besonders dankenswerthen Beitrag zur Unterweisung von Sängern und Schauspielern aufmerksam zu machen. Die Darstellung Guttmann's ist hie und da etwas breit und der beabsichtigten systematischen Behandlung des Gegenstandes nicht ganz entsprechend; da aber seine Ausdrucksweise die nöthige Klarheit nirgends vermissen läßt, so können wir an einem praktischen Erfolge der gegebenen Anweisungen nicht zweifeln. Jedenfalls verdient das Werk die volle Beachtung aller Deklamations- und Gesangslehrer, welche, wie die tägliche Erfahrung lehrt, nur zu häufig noch über die ersten und natürlichsten Grundlagen der Kunst, die sie lehren, völlig im Unklaren sind.

Telegraphische Nachricht.

London, 13. März. Das Reuter'sche Bureau bringt Nachrichten aus Rom vom 10. d. M., welchen zufolge der Herzog von Grammont den Auftrag erhalten hätte, den Papst davon in Kenntniß zu setzen, daß der Kaiser der Franzosen die vom Prinzen Napoleon im Senate gehaltene Rede desavouire. Neue Ausweisungen hatten stattgefunden. Man erwartete die Piemontesen am 18. März. Die Franzosen, welche nach Rom gekommen waren, um Sr. Heiligkeit ihre Dienste anzubieten, hatten einen Klub gebildet und wollten ein politisches Blatt gründen.

Neumarkt. Heute hatten wir hier ein seltenes und frohes Fest; unser geachteter Mitbürger, der Kaufmann Herr H. Cohn feierte seinen achtzigjährigen Geburtstag; des Morgens wurde derselbe in der Synagoge von den daselbst versammelten Gemeinde-Mitgliedern feierlichst empfangen. — Nach dem gewöhnlichen Gottesdienste wurden von dem Herrn Mattersdorf passende Psalmen und Gebete vorgetragen. Seine zahlreichen Freunde und Gönner versammelten sich alsdann zu einem Frühstück, und so wurde der Tag im Zirkel seiner Freunde und Gönner aufs Feierlichste begangen. Der Allerhöchste erhalte den rüstigen Greis noch recht lange in unserer Mitte; möge sein sittlicher und religiöser Lebenswandel der jetzigen Jugend ein nachahmenswerthes Beispiel sein. [2502]

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Früh 4½ Uhr wurde meine liebe Frau **Anna**, geb. **Klose**, von einem Mädchen glücklich entbunden. [2479]
Breslau, den 14. März 1861.
R. Nowack, Gerichtsassessor.

Die heute Vorm. 10 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Wilhelmine**, geb. **Wirsig**, von einem muntern Knaben, zeige ich Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an. [2494]
Neudorf bei Friedland, 13. März 1861.
J. A. F. Stenzel, Kaufmann.

Gestern Früh 4 Uhr entschlief sanft nach schweren Leiden der königliche Oberstlieutenant a. D. **August Hauck**, im Alter von fast 64 Jahren. Dies statt jeder besondern Meldung allen theilnehmenden Freunden. [1767]
Paischkau, den 14. März 1861.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [2487]
Heute Mittag 1¼ Uhr entriß uns der Tod unser geliebtes Söhnchen **Hermann**, im Alter von 10 Monaten. Tiefbetrübt zeigen dies hiermit Verwandten und Freunden ergebenst an: **H. Severin** und Frau.
Grüttenberg bei Oels, 11. März 1861.

Familiennachrichten.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Buchhalter Wölbling in Breslau, Hrn. Heinrich Menzel in Strehlen, Hrn. Paul Hoffmann in Neisse.
Todesfall: Frau Jeanette Zügner, geb. Becker, in Wahren bei Dyhernfurth.
Verlobungen: Fräul. Margarethe v. d. Osten mit dem Hrn. Anselm v. Puttkammer in Berlin, Frl. Toni März in Bingen mit Hrn. Moritz Goldstein in Berlin, Frl. Emma Fuchs in Hamburg mit Hrn. Louis Levy in Berlin.
Ehel. Verbindung: Hr. F. W. Heydorn mit Frl. Marie Körner in Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Mante in Berlin, eine Tochter Hrn. L. May dal., Hrn. F. Beyer dal., Hrn. E. Aren in Stettin.
Todesfälle: Hr. Rittergutsbes. Friedrich Köppen auf Ringenwalde, Fräulein Minette v. Griesheim, Stiftsdame in Preuß.-Minden, Frl. Charlotte Schröter in Berlin, Hr. Bildhauer Ferdinand Jätting dal., Frau Johanna Paßal in Stettin, Hr. Kaufm. Fr. W. Roloff in Arnswalde, Hr. Forst-Ingenieur Christian Dräseke in Neu-Strelitz, Hr. General-Lieut. v. Wulffen.

[2476] **Nachruf**
dem unvergeßlichen Jugendfreunde
Friedrich Heyche
aus Leutmannsdorf, Kreis Schweidnitz.
Geboren am 19. September 1840,
gestorben am 15. März 1860.

Ein herbes Jahr ist uns entschwunden,
Auf's Neu' umstehen wir Dein Grab;
Die sind verronnen Welten-Stunden,
Seit Dich blickt mild auf uns herab;
Er weilt in jenen höh'ren Räumen,
Wo sich der Frommen Schaar vereint,
Entrissen allem Erdenträumen,
Erreicht' er Himmels-Seligkeit. —

Ja Deiner Wangen frische Blüthe,
Der Jugend rüst'ge Gestalt,
Dein Augenpaar, das geistvoll glühte,
Zerstört des Todes Allgewalt.
Als letzter Sproß' blieb Du geschieden,
Von edlen Eltern heiß geweint:
Doch ihnen ist Ein Trost geblieben:
„Daß sie der Himmel Dir vereint."

Es waren wenig Lebensstunden,
Die Gott Dir hatte zugetheilt;
Die Ruh' hast zeitig Du gefunden,
Zu früh hat Dich der Tod ereilt:
Doch, über jenen Sternen-Höhen,
Wo uns des Lebens Hoffnung winkt:
Da werden wir uns wiedersehen,
Dort, wo kein Trauersang erklingt.

Theater-Repertoire.
Freitag, den 15. März. (Kleine Preise.) **„Orpheus in der Unterwelt."** Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern mit Tanz von Hector Cremieux. Musik von J. Offenbach. Vorher: **„Ein Fall im Riesengebirge."** Genrebild mit Gesang in 1 Akt von A. Berla und G. v. Moser. Musik von A. Conradi.
Sonnabend, 16. März. (Gewöhnl. Preise.) **Zum Benefiz für Herrn Regisseur Meyer.** Zum ersten Male: **„Prinz Honigschnabel."** Burlesk-phantastisches Zauberspiel mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen (7 Tableaux), nach dem Märchen von C. Löffler übertragenen Stoffes, von C. A. Görner. Musik von A. Hauptner.

Für sichere **Heilung der Halsbräune**, Croup, so wie gegen Rückfall garantire ich, da ich seit 9 Jahren und in mehr als hundert Fällen den Croup stets ohne Blutegel zc. behandelte. Durch briefliche Mittheilung setze ich Jeden in Stand, ohne weitere ärztliche Hilfe den Croup mit sicherem guten Erfolge zu beseitigen. Auf Franco-Einsendung von 1 Thlr. erfolgt Mittheilung und Verordnung.
Schmiedefeld bei Suhl. [1752]
F. H. Duoder, Kreiswundarzt.

Die Ausstellung
in der Realschule am Zwinger findet nur Sonntag den 17. März Vormittags von 11—1 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr statt. [1746] **Dr. Kletke.**

Circus Blennow
in d. Bernhardschen Reitbahn, Tauenzienstr.
Heute, Freitag, den 15. März:
Zweites Auftreten der Frau
Virginie Troost-Blennow
(wahres Phänomen und Wunder der höheren Reitkunst).
Alles Uebrige enthalten die Tageszettel.
Morgen Sonnabend: Erstes Auftreten der **Feuerkönigin Miss Emmy Wales**, die einzige Dame der ganzen Welt, welche diese Productionen zur Ausführung gebracht und von sämmtlichen Höfen Europa's gesehen worden. **A. Blennow**, Director.

[2474] **Die Milchpacht**
des Dominiums Ransern ist vergeben.

Bekanntmachung.
Die königliche Regierung hat auf unseren Antrag genehmigt, daß der diesjährige hiesige Frühjahrs-Jahrmarkt, welcher im Kalender auf den 8. und 9. April angesetzt ist, nicht an diesen Tagen, sondern **an 29. und 30. April** abgehalten werde. [398]
Münsterberg, den 12. März 1861.
Der Magistrat.

Gesangs-Akademie.
Heute, Freitag, d. 15. März, im Musiksaal der Universität, 7 Uhr Abends,
Soirée.
Billets à 15 Sgr. sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **C. F. Hientzsch, König & Comp.** und **Leuckart** zu haben.
[1617] **Julius Hirschberg.**

Liebichs Etablissement.
Heute Freitag den 15. März: [1764]
Konzert
vom Herrn Musik-Director **A. Bilse** unter Mitwirkung der herzogl. altenburgischen Kammer- und kaiserl. königl. Hof-Opernsängerin Fräulein **Kropp** und des Herrn Kapellmeisters **Kunz.**
Ausgeführt werden unter Andern: Ouverture zu Shakespeares „Sommernachtstraum" von F. Mendelssohn-Bartholdy. Konzert für zwei Flöten von A. Fürstenau, vorgetragen von den Herren Steinert und Julius Wurst. Sinfonie (C-dur) von Joseph Haydn.
Einlaß 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.
Morgen Sonnabend den 16. März:
Konzert
vom Herrn Musikdirektor **A. Bilse** unter Mitwirkung des Fräulein **Kropp.**

Weiß-Garten.
Heute Freitag den 15. März: [2497]
19. Abonnements-Konzert
der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Andern: Sinfonie Nr. 1 (Es-dur) von L. Spohr.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree für Nichtabonnenten: Herren 5 Sgr., Damen 2½ Sgr.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern**, Ring Nr. 2, in **Breslau** ist erschienen:
Uebersicht der Weltgeschichte
in synchronistischen Tabellen.
Von **Karl Winderlich.**
Lexikon-Format. geh. Preis 8 Sgr.
Diese Tabellen bringen in bequemer, sehr übersichtlicher Form die Hauptereignisse der Weltgeschichte und dürften sowohl jedem Gebildeten einen Geschichtsabriß gewähren, als in Gymnasien und höheren Schulen einen vollständigen Leitfaden beim Unterricht in der Geschichte abgeben. [1749]

Ich habe mich als prakt. Arzt zc. hier niedergelassen und werde mich ganz besonders mit
Hautkrankheiten
beschäftigen. Dr. **Carl Deutsch**,
Friedr.-Wilh.-Str. 65 par terre.
Sprechstunden: 8—10 Uhr Morgens,
[1692] 2—4 Uhr Nachmittags.

In dem hiesigen Rathhause wird **den 16. März d. J.** die jährliche Haupt-Revision des breslauer Haus-Armen-Medizinal-Instituts vollzogen werden. Es werden die Herrn Patrone des Instituts, welche sich von deren Thätigkeit überzeugen wollen, ergebenst dazu eingeladen.
Breslau, den 6. März 1861. [1665]
Die Direction des Haus-Armen-Medizin.-Instituts.

Hier noch nie gesehen.
Außerordentliche Kunst-Ausstellung von London. Vollkommen meisterhaft ausgeführtes und bis ins kleinste Detail ausgerüstetes großes
Linien-Kriegsschiff
von 120 Kanonen mit 1000 Mann Matrosen.
Das Schaulokal ist am Ausgange der alten Taschenstraße, am Graf Hendel'schen Palais.
Entree à Person 5 Sgr., Kinder 2 Sgr.
Täglich von Morgens 9 Uhr an bis Abends 10 Uhr bei brillanter Gasbeleuchtung zur Schau gestellt. [1706] **Th. Lindner.**
Dieses Kunstwerk ist kein Gemälde, so wie auch nicht durch Vergrößerungsgläser anzusehen, sondern ein natürliches Kunstwerk, welches mit freien Augen zu bewundern ist.

Den ehemaligen Galanterie-Waaren-Kaufmann **S. Stein** zu Tarnowitz (Oberschl.), fordere ich hierdurch auf, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen. [1763]
S. Bernstein in Ratibor OS.

Wasserheil-Anstalt
in **Charlottenbrunn**, ½ Stunde von Berlin und am Thiergarten reizend gelegen. Billige Pension. [1747] **Dr. Eduard Preiß.**

Auktion.
Montag den 18. März, Vormittags von 10 Uhr ab, werde ich in meinem Auktions-Lokale Ring Nr. 30, eine Treppe hoch,
150 Flaschen feinen Burgunder
meistbietend versteigern. [1766]
H. Saul, Auktions-Commissarius.

[2482] **Auktion.**
Wegen Auflösung eines Mode- und Schnittwaaren-Geschäfts sollen von Dinstag den 19. März ab, **Herrenstraße Nr. 31, im Gewölbe**, eine bedeutende Partie Waaren meistbietend versteigert werden.

Verein für wissenschaftl. u. gesellige Unterhaltung.
Sonntag, den 17. März Abends 8 Uhr im Café restaurant:
Stiftungsfest.
Die Einführung von Gästen ist gestattet. Eintrittskarten können von Montag den 11. März ab allabendlich im Vereinslokale, Café restaurant, vom Vorstande in Empfang genommen werden. [1626] **Der Vorstand.**

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.
Dritter gemeinschaftlicher Vortrag.
Heute, Freitag den 15. März c., Abends 8 Uhr, im Café restaurant: Vortrag des Herrn Professor Dr. Roepell über **„Preussens Lage nach dem Frieden von Tilsit".** [1748] **Die Vorsteher.**

Breslauer Central-Comité für junge Kaufleute.
Freitag den 15. März, Abends 8 Uhr, im Café restaurant: [1708]
Vortrag des Herrn Professor Dr. **Röpell**:
Ueber Preussens Lage nach dem Frieden von Tilsit.
Zutritt haben die Mitglieder der durch uns vertretenen Vereine, und zwar: des privilegirten, des israelitischen Handlungsdiener-Instituts, des Vereins junger Kaufleute und des Vereins für wissenschaftliche und gesellige Unterhaltung.
Das Comité.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.
Es soll die Lieferung von 3730 Stück Puddelstahlschienen im Gewicht von etwa 15,000 Centnern im Wege der Submission vergeben werden.
Termin hierzu ist
auf Freitag den 5. April d. J., Vormittags 11 Uhr,
in unserem Geschäfts-Lokale auf hiesigem Bahnhofe anberaumt, bis zu welchem die Offerten frankirt und versiegelt mit der Aufschrift:
„Submission auf Lieferung von Puddelstahlschienen für die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn"
eingereicht sein müssen.
Die Submissions-Bedingungen liegen in den Wochentagen Vormittags im vorbezeichneten Lokale zur Einsicht aus und können daselbst auch Abschriften dieser Bedingungen, gegen Erstattung der Copialien, in Empfang genommen werden.
Berlin, den 11. März 1861. [1743]
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.
Die Auslosung der 1861 zu amortisirenden [1745]
18 Stück Prioritäts-Aktien à 200 Thlr.,
44 „ „ Obligationen Litt. A. à 100 Thlr.,
49 „ „ „ „ B. à 100 „
34 „ „ „ „ C. à 100 „
4 „ „ „ „ D. à 500 „
16 „ „ „ „ D. à 100 „
findet **am 10. April d. J.**, Vormittags 11 Uhr, in unserem Konferenzsaale auf hiesigem Bahnhofe statt.
Breslau, den 27. Februar 1861. **Directorium.**

Carl von Holtei's Schriften.
Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau**.
Vorräthig in allen Buchhandlungen: [1244]

Die Vagabunden. Roman. 3 Thle. in 1 Band. 3te, mit 12 Holzschn. ill. Aufl. 8. 1½ Thlr.

Christian Lammfell. Roman in 5 Bänden. 8.-Ausg. 6 Thlr. Volks-Ausg. 1¼ Thlr.

Ein Schneider. Roman in 3 Bänden. 8.-Ausg. 3¾ Thlr. Volks-Ausg. 1 Thlr.

Die Eselsfresser. Roman in 3 Bänden. 8.-Ausg. 5 Thlr.

Der Obernigker Bote. Gesammelte Aufsätze und Erzählungen. 3 Bde. 8. 3¾ Thlr.

Vierzig Jahre. Oktav-Ausgabe. 8 Bde. 13 Thlr. Volks-Ausgabe. 6 Bde. 4 Thlr.

Bilder aus dem häuslichen Leben. 2 Bände. 8. Preis 2 Thlr.

Schlesische Gedichte. Min.-Ausg. Mit Glossar v. D. K. Weinhold. Eleg. geb. 1½ Thlr. Volks-Ausg. ohne Glossar. brosch. ¾ Thlr.

Stimmen des Waldes. Min.-Ausg. Eleg. brosch. 1½ Thlr. Eleg. geb. in engl. Leinen mit Goldpressung und Goldschnitt. 1¾ Thlr.

Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht von **Carl von Holtei**. Min.-Format. gebdn. 27 Sgr.

Carl von Holtei's Portrait. Nach einer im Jahre 1859 aufgenommenen Photographie auf Stein gezeichnet von Tilch; Druck von W. Korn in Berlin. ⅛ Folio. I. Ausgabe Preis 1 Thlr. II. Ausgabe Preis 20 Sgr.

[2483]
Providentia,
Frankfurter Versicherungs-Gesellschaft,
mit einem **Actien-Kapitale von zwanzig Millionen Gulden**, wovon **acht Millionen Gulden** emittirt sind.
Concessionirt für die königl. preußischen Staaten durch Ministerial-Rescript v. 6. Nov. 1860.
Als **General-Agent** dieser Gesellschaft für die Provinz **Schlesien** empfehle ich mich zur Annahme und zum Abschluß von Versicherungen gegen
Feuerschaden auf Mobilien, Waaren, Fabrik-Anlagen, Vieh, Erndte, Acker-Geräthschaften, überhaupt auf alle beweglichen Gegenstände, auch Immobilien, so weit es gesetzlich gestattet ist;
Land-, Fluß- und See-Transport-Gefahren.
Die Prämien sind **niedrig** und **fest**.
Ferner halte ich mich zur Annahme von
Lebens-, Ausstattungs-, Renten- und **Altersversorgungs-Versicherungen**, sowie von Versicherungen gegen **Erwerbsunfähigkeit** und **Verunglückung** jeder Art
bestens empfohlen. — Prospecte und Versicherungs-Formulare werden gratis ausgegeben, und bin ich stets gern bereit, jede nähere Auskunft gern zu ertheilen. Breslau, im März 1861.
Der **General-Agent** für Schlesien, **Julius Krebs**, Karlsstr. 36.

Avis. [1751]
Hiermit bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß wir
Herrn **S. Eisenhardt** in **Breslau**,
im Hause des Hoflieferanten Herrn **Joseph Bruck**, Ohlauerstr. Nr. 44,
den **Verkauf unserer fournirten** und massiven **Parquetfußböden** für Schlesien übertragen haben. — Außer unseren Preislisten und Musterzeichnungen haben wir genanntem Herrn zu besserer Beurtheilung unseres anerkannt preiswerthen und ebenso dauerhaft als geschmackvoll gearbeiteten Fabrikats, ein Originalmusterlager übergeben. Ilfeld am Harz, im Königreich Hannover.
Die Ilfelder Parquet-Fußboden- und Holzwaaren-Fabrik.
Franz Athenstädt. K. Wildhagen.

Bezugnehmend auf vorstehenden Avis bitte ich um geneigte Aufträge, deren promptste Effectuirung ich mir zur Aufgabe machen werde.
S. Eisenhardt,
im Comptoir des Herrn **Joseph Bruck**, Ohlauerstr. Nr. 44.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [260]
Das bei Trebnitz im Regierungsbezirk Magdeburg gelegene, zum Königl. Preuß. Brandenburgischen Hausfideicommisse gehörige, Amt Wörmlitz, bestehend in circa 781 Morgen 61 ORthn. Land, einschließlich 80 Morg. Wiesen, soll vom 1. Oktober 1861 bis 1. Juli 1880 im Wege der Submission verpachtet werden.
Pachtlustige haben ihre Gebote **bis zum 1. April 1861** bei der Hofkammer der Königlichen Familiengüter, Breitestraße Nr. 35 hierselbst, versiegelt mit der Aufschrift „Submissions-Pacht-Gebot für Wörmlitz" abzugeben und die Zeugnisse über ihre ökonomischen Kenntnisse und ihre Vermögens-Verhältnisse beizulegen.
Die Pachtbedingungen sind vom 15. Dezember d. J. ab in Wörmlitz bei dem Förster Kluge und in der Registratur der Königlichen Hofkammer hierselbst einzusehen.
Berlin, den 10. November 1860.
Königl. Hofkammer der Königlichen Familiengüter.

Nothwendiger Verkauf. [109]
Kreis-Gericht zu Trebnitz.
Die unter Nr. 101 des Hypothekenbuches von Polnisch-Hammer verzeichnete Besitzung, vormals der Kupferhammer, jetzt die Waldwollfabrik zu Humboldtsau nebst Zubehör, abgeschätzt auf 5,700 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in dem Büreau IIIa. einzusehenden Taxe, soll
am 21. Juni 1861, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV.
subhastirt werden.
Der dem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Karl Friedrich Buschmann wird hierzu öffentlich vorgeladen.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.
Trebnitz, den 30. November 1860.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

[343] **Bekanntmachung.**
Die zwischen Habelschwerdt und Mittelwalde belegene Chaussee-Geld-Hebestelle Schönfeld soll in Folge höheren Auftrages vom 1. Juli d. J. ab an den Meistbietenden verpachtet werden, und ist hierzu ein Termin
auf den 2. Mai d. J.,
von Nachmittags 3 bis 6 Uhr, in dem Geschäftslokale des unterzeichneten Haupt-Zoll-Amtes anberaumt.
Die Bietungs- und Verpachtungs-Bedingungen, imgleichen die Einnahme-Verhältnisse der genannten Hebestelle können in dem unterzeichneten Haupt-Amte eingesehen werden.
Als Bietungs-Caution ist ein Betrag von Einhundert Thalern baar oder in öffentlichen Papieren nach dem Courswerthe zu deponiren.
Mittelwalde, den 26. Februar 1861.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Verpachtung. [1154]
Das dem J. F. Fräger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Institute gehörige, hierselbst in der Breslauer Vorstadt gelegene, Vorwerk Nr. 380a von circa 95 Morgen, soll anderweitig auf 6 Jahre für die Zeit vom 1. Juli 1861 bis 30. Juni 1867 meistbietend verpachtet werden.
Zur Abgabe der Gebote ist ein Termin auf **Donnerstag den 4. April 1861**, Nachmittags 4 Uhr, in dem neuen J. F. Fräger'schen Instituts-Gebäude hierselbst anberaumt worden, zu dem Pachtlustige eingeladen werden.
Jeder Bieter hat eine Kaution von 500 Thlr. zu bestellen.
Die näheren Pachtbedingungen sind in der Kanzlei des Rechtsanwalts v. Damnitz zu Reichenbach einzusehen.
Reichenach i/Schl., den 15. Februar 1861.
Das Curatorium des J. F. Fräger'schen Waisen- und Wohlthätigkeits-Instituts.

Am 15. April d. J. beginnt in der Anstalt des Unterzeichneten ein **Kursus zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.** Junge Damen, welche in diesem Berufe zu widmen gedenken, sei es um entweder in Instituten als Kindergärtnerinnen zu wirken oder eigene Kindergärten zu errichten, erfahren die näheren Bedingungen auf portofreie Anfragen.
Görlitz, 12. Mai 1861. [1717]
Julius Braun,
Vorsteher einer Schulanstalt mit Kindergarten.

Lebende Fasanen.
Etwa 50 bis 100 Paar lebende ordinäre Fasanen und Pfauen werden von uns gegen baar, franco Bahnhof, von den Mindestfordernden zu kaufen gesucht.
Berlin, den 13. März 1861. [2478]
Die Direction des allgemeinen landwirthschaftlichen Instituts.

Offene Milchpacht.
Von Termin Johannis d. J. ab ist die Milch von 36 Kühen bei dem Dom. Klein-Masselwitz, Kreis Breslau, zu verpachten. [2491]

Sommer-Weizen
mit Grannen, 85 Pfd. schwer, verkauft zur Saat der Gutsbesitzer
[2489] **Friedenthal** in Domslau.

Echter Capwein,
reellstes Stärkungsmittel für Reconvalescenten, alte, schwache und magenleidende Personen, empfiehlt die ½ Flasche mit 18 Sgr. allein bei
C. Wilkowski, Albrechtsstr. 17, Breslau.

Für ein lebhaftes Cigarren- und Tabakgeschäft wird Termin Ostern ein **Lehrling** mit den erforderlichen Schulkenntnissen gesucht.
Näheres bei dem Börsenbeamten **Schnitzer.**

Unsern geehrten Geschäftsfreunden zeigen wir hiermit ergebenst an, dass wir für unsere eigene Rechnung in **Alt-Moabit** [1760]

eine Fabrik von feuersichern Zeolith-Steinpappen zur Dachdeckung, wasserdichten Gummiplänen und Asphalt-Waaren

errichten, die mit allen in neuester Zeit auf diesem Gebiete gemachten Fortschrittan ausgestattet, allen Anforderungen genügen wird.

Selbstverständlich lösen sich durch unser neues Unternehmen unsere bisherigen geschäftlichen Beziehungen zu den Herren **Albert Damcke & Comp.** in Berlin, da wir uns fortan nur mit dem Vertrieb unserer eigenen Fabrikate befassen werden. Unser hiesiges Etablissement bleibt unverändert fortbestehen.

Breslau, den 14. März 1861. **J. Bloch & Comp.**

Pâte pectorale de raifort

Schachtel 7 Sgr. — Schachtel 7 Sgr.

RETTIG BONBON für HUSTEN & BRUSTLEIDEN von Joh. Phil. Wagner MAINZ

1. Qualität in Paquets à 4 Sgr. — Extra feine in Schachteln à 5 Sgr.

Loose à ℔. 16 Sg. — Loose à ℔. 16 Sg.

Von meinen rühmlichst bekannten

Rettigfabrikaten,

sicher und schnell wirksam bei **Husten** und **Brustleiden,** übergebe ich die **Niederlage** Herrn **Gustav Scholtz** in **Breslau,** Schweidnitzerstr. 50, und verkauft **derselbe** nachfolgende Artikel zu den dabei bemerkten Fabrikpreisen: [1753]

extrafeine **Rettigbonbons** in Schachteln à 5 Sgr.
1ste Qualité do. in Paqueten à 4 Sgr.
2te „ do. lose, das Pfund 16 Sgr.
Rettig-Brust-Syrup per Flacon 7 Sgr.
Pâte pectorale, per Schachtel 7 Sgr.

Indem ich dem verehrlichen Publikum dies zur geneigten Kenntnissnahme bringe, zeichne hochachtungsvoll

J. Philipp Wagner.

Mainz, im Januar 1861.

Auf obige Annonce des Herrn **Joh. Phil. Wagner** in Mainz Bezug nehmend, empfehle ich dem resp. Publikum diese von den berühmtesten Aerzten empfohlenen Fabrikate, als höchst wohlthätig wirkend bei **Husten** und **Brustleiden,** zur geneigten Abnahme und Benutzung.

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. 50, Ecke der Junkernstrasse.

Erste städtische **Hypotheken** bis zur Höhe von 8000 Thlr. werden zu kaufen gesucht, und 1500 Thlr. sowie 2500 Thlr. **sehr sichere Guts-Hypotheken** sind zu cediren. Näheres durch **O. Mentzel,**
[2473] Friedrich-Wilhelms-Str. Nr. 70 a.

Französ. Damen-Stiefletten

und die nobelsten Herren- und Damen-**Negligee-Schuhe** u. **Pantoffeln** werden außergewöhnlich billig verkauft **Altbüsserstr. 29, erste Etage,** im ehemals Graf Sauerma'schen Hause.

☞ **Eingang Messergasse.**

Frische [1762]

Holsteiner und Natives-Austern, Hamb. Speckbücklinge, Geräuch. Silberlachs, Marin. Lachs, Mont d'or Käse, Hamb. Rauchfleisch, Westfäl. Schinken, Rügenw. Gänsebrüste, Straßburger Gänseleber- und Wild-Pasteten

sowie eine **neue Sendung**

Astrachaner Winter-Caviar

empfingen und empfehlen:

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstr. Nr. 5 u. 6, zur Hoffnung.

Da nun unser **erster Haupttransport**

Messinaer Aepfelsinen

in **vorzüglicher** Frucht **(Decbr.-Schnitt)** in Hamburg eingetroffen, und in überpackten Kisten nach hier unter Weges ist, so sind wir in den Stand gesetzt, diese in **ganzen** und **halben Originalkisten** sowie **einzeln** zu den **billigsten** Preisen zu offeriren. [1761]

Gebrüder Knaus,
Hoflieferanten,
Ohlauerstraße 5.6 zur Hoffnung.

Speck-Bücklinge

empfing wieder in schöner Qual. und empfiehlt:

Carl Straka,
Albrechtsstraße, der königl. Bank gegenüber.

Gute starke Hasen,

gespickt 10 Sgr., Vorderläufe 1½ Sgr., empfiehlt: Wildhändler **Adler,**
[2488] Elisabetstraße Nr. 7.

Marienberger Silberbergbau-Gesellschaft.

Die früheren Gewerken und jetzigen Theilnehmer genannter Gesellschaften werden hiermit in ihrem **eigenen** Interesse **dringend** aufgefordert, behufs ihrer Vertretung bei der **am 21. März** in Dresden anberaumten **ersten Generalversammlung** die in Händen habenden Interims-Actien und Interimsscheine **spätestens bis zum 18. d. Mts.** bei dem Herrn Commercienrath **Dyhrenfurth,** Riembergshof hierselbst, gegen Quittung portofrei zu deponiren.

Es handelt sich um die **Constituirung** der Gesellschaft und ist solche nur bei **Beschlußfähigkeit** der Versammlung zu ermöglichen, welche wiederum **davon** abhängt, daß die hinlängliche Anzahl der Actionäre (laut § 22 der Statuten) vertreten ist; wir werden für letzteres durch unseren früheren Deputirten in geeigneter Weise Sorge tragen.

Breslau, den 12. März 1861. [1768]

Das Special-Comite. Hammer, Vorsitzender.

Societäts-Dampfmehlmühle, Bäckerei und Oelfabrik zu Reichenbach i. Schl.

Die stillen Theilnehmer der Societät werden hiermit aufgefordert, die dritte Rate mit 10 Thlr. pro Antheilsschein bis ultimo März d. J. im Geschäftslokale des Etablissements unter Beibringung der Quittungsbogen einzuzahlen.

Beitritts-Erklärungen können noch stattfinden. [1744]

Reichenbach, den 14. März 1861. **Der Verwaltungsrath.**

Oesterr. Eisenbahn-Loose,

deren Ziehung am 1. April c. mit Gewinnen von: 200,000 Fl., 40,000, 20,000, 2 à 5000, 2 à 2500, 3 à 1500, 3 à 1000, 37 à 400 und 2050 à 130 — ohne Abzug — sind bei uns zu haben. Zur Erleichterung des Ankaufes sind wir bereit, die Loose gegen Abschlagszahlungen von 2 Thlr. zu verkaufen.

B. Schreyer & Eisner,
[1368] Bank- und Wechsel-Handlung, Ohlauerstrasse 84.

Während des Jahrmarktes en gros et en détail.



Das Neueste und Beste in der Fabrikation der

Metall-Schreib-Federn,

anerkannt durch Autoritäten im Gebiete der Schreibkunst, so wie durch den Absatz an Behörden, Geschäftsleute und Schulen.

Zink- und Compositions-, Albion-, Kronen-, Königs-, Herz-, Stern-, St. Georg-, Victor Emanuel- und Garibaldi-Patentfedern rc. rc.

Probeschachteln mit 40 verschiedenen Sorten von Federn werden à Stück 5 Sgr. abgegeben und dazu nach getroffener Wahl wieder zurückgenommen.

Federhalter in großartigster Auswahl zu allen Preisen.

Jules Le Clerc aus Berlin.

Stand: **Am Ringe, der Naschmarkt-Apotheke gegenüber.**

Ich bitte genau auf meine Firma zu achten. [1750]

Der Mailändische Haarbalsam,

importirt vom Chemiker **Carl Kreller** in Nürnberg, mit kgl. preuß. und baierischen Concessionen, so wie seit 1837 von vielen medic. Autoritäten, nicht minder von Tausenden der Privat-Personen als ein reeles Haarwuchsmittel anerkannt, ist à Fl. 1 Thlr., à 17½ Sgr. und à 10 Sgr. wieder vorräthig im alleinigen [1758]

General-Depot für Schlesien:

Handl. Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.

Ich empfing und empfehle eine neue Sendung schönen, hellgrauen, wenig gesalzenen

astrachaner Winter-Caviar;

auch erhalte ich jetzt regelmäßige neue Zusendungen [2493]

süßer, hochrother messinaer Apfelsinen

und empfehle dieselben ausgepackt 15, 20, 24 bis 30 Stück für 1 Thlr., sowie in Original-Kisten billigst.

Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernstr.

Von erhaltenen neuen Zusendungen empfehle ich [1666]

süße, hochrothe Messinaer Apfelsinen,

15, 20, 24—30 Stück für **Einen Thaler;** ebenso

Neue Messinaer Citronen,

in Kisten, im Hundert als auch einzeln billigst.

Gustav Friederici,
Schweidnitzerstraße Nr. 28, vis-à-vis dem Theater.

Moras haarstärkendes Mittel

verhindert in kurzer Zeit die Bildung von Schuppen oder Schinnen, so wie das Ausfallen der Haare. Deren Wachsthum in bekannter Weise befördernd, macht es die Haare seidenglänzend und weich, reinigt die Haut und stärkt das Kopfnerven-System; es ist angenehm im Gebrauch und wird die Wirkung schon in wenigen Tagen ersichtlich. [1759]

A. Moras & Comp. in Köln.

Depot in Breslau, à Flasche 20 Sgr., halbe à 10 Sgr., nur allein

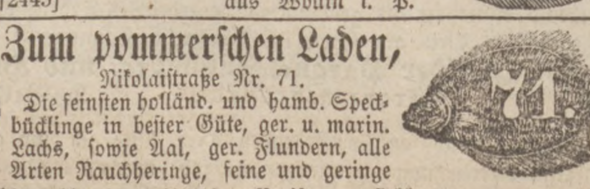
Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42.



Zum neuen pommerschen Laden,
Ohlauerstraße Nr. 59 zur goldenen Kanne.

Für dies Jahr die ersten Bücklinge aus eigener Räucherei, empfiehlt allen Feinschmeckern bestens **F. Radmann,**
[2445] aus Wollin i. P.

R.



Zum pommerschen Laden,

Nikolaistraße Nr. 71.

Die feinsten holländ. und hamb. Speckbücklinge in bester Güte, ger. u. marin. Lachs, sowie Aal, ger. Flundern, alle Arten Rauchheringe, feine und geringe Heringe in der größten Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

[2496] **August Neukirch,** aus Wollin i. P.

71.

Eau de mille fleurs,

das große Glas 10 Sgr., das kl. 5 Sgr., wovon wenige Tropfen dem Waschwasser, der Leibwäsche, Taschentüchern Kleidern, Handschuhen rc. den lieblichsten und dauerndsten Wohlgeruch ertheilen.

Duft-Essig, ein höchst köstliches Räucherwerk und Luftreinigungsmittel für Zimmer, mit angenehmstem Geruch, à Fl. 6 Sgr.

Feinster indischer Räucher-Balsam, ein höchst köstliches Parfüm zum Räuchern bei Festlichkeiten à Glas 8 und 4 Sgr.

General-Depot: [1757]

Handlung Eduard Groß, am Neumarkt 42.

Unsere Commandite: [1756]

Handlung Eduard Groß in Breslau,

am Neumarkt Nr. 42,

haben wir wiederum mit **3fachem Malz-Extract (Gesundheitsbier),** sowie mit **Malz-Pulver** versehen. Unser Fabrikat ist zwar schon vielseitig nachgeahmt, jedoch in Qualität noch nie übertroffen worden.

Hofbrauerei **Gebrüder Auerbach** in Berlin.

Lampen-Glocken, Cylinder und **Spardochte** für **alle** Lampenarten und vom besten Material, so wie echte **Nürnberger Nachtlichte** empfiehlt **einzeln** und zum **Wiederverkauf: J. Friedrich,** Hintermarkt Nr. 8.

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen, [1452]

1860er Ernte, offerirt billigst: **Ad. Hempel,** Karlsstrasse Nr. 42.

על פסח

echten alten weißen süßen und herben **Meth** empfiehlt billigst: **S. W. Toklas**
[1224] in Kempen, Reg.-B. Posen.

Pferde-Verkauf.

Elegante **litth. Reit- u. Wagenpferde** stehen Oder-Vorstadt im Ballhof zum Verkauf. **Samuel Friedmann,**
[2500] gen. **Striemer.**

Verlaufen hat sich ein kleiner weißer braunroth gezeichneter Hund, mit Namen Jocky. Abzugeben gegen Belohnung Grünstraße 15 2 Treppen rechts. [2477]

Noch ganz gute starke Hasen,
gespickt das Stück 9 und 10 Sgr., empfiehlt: Wildhändler **Valentin,**
[2486] Neumarkt Nr. 5.

Frisches feistes Schwarzwild,

à Pfund 6 Sgr., Bauchfleisch 5 Sgr., sowie Rehwild; noch gute Hasen, gespickt 10 Sgr., Vorderkeulen 1½ Sgr., empfiehlt:

R. Koch, Wildhändler, Ring Nr. 7.

Einige **40 Stück echte harzer Kanarienvögel** sind zu verkaufen Ohlauerstraße Nr. 21. [1727]

Cammelwitz bei Breslau
offerirt **Rübenkörner** von der rothen Turnigsfutterrübe pro Ctr. 10 Thlr. [2462]

Thymothien-Gras und gelben langrankigen Klee
hat das Dom. **Wiesegrade,** Kr. Oels, noch abzulassen. [2432]

Ein schon gebrauchter feuerfester Geldschrank, mittelgroß, wird zu kaufen gewünscht bei Uhrmacher **Alexander,** Ohlauerstr. 86.

Bei einer Wittwe gebildeten Standes, werden **Knaben** oder **Mädchen** in **Pension** genommen. Die Bedingungen sind so annehmbar wie nur möglich, die Leistungen werden so streng gewissenhaft erfüllt werden, als man nur hoffen kann; auch werden Schularbeiten gründlich überwacht und Nachhilfe geleistet. Nähere Auskunft bei Hrn. Kaufmann **Reinhardt,** Klosterstr. Nr. 16 und Herren **Obst u. Schwarze,** Neumarkt Nr. 8.

Mein Jungfernstraße hierselbst belegenes Haus, in welchem seit 45 Jahren Brauerei und Ausschank mit bestem Erfolg betrieben wird, will ich unter sehr soliden Bedingungen verkaufen. Reflektanten wollen sich an mich wenden. Ratibor Nr. 92. **Schlesinger.**

Für ein großes Putzgeschäft in einer lebhaften Stadt Schlesiens wird zum sofortigen Antritt oder spätestens zum 1. April eine geübte Directrice gesucht. Nur solche, welche fähig sind, einem derartigen Geschäft vorzustehen, wollen sich Ring 47, 2. Etage, melden.

Ein junger **Wirthschaftsbeamter,** welcher auf größeren Gütern fungirte und den Brennereibetrieb erlernt hat, sucht Johannis oder Oktober d. J. einen größeren Wirkungskreis. Frankirte Adressen unter W. B. 13 übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung.

Ein **Brau-** und **Brennerei-Verwalter,** 34 Jahr alt, mit wenig Familie, welcher seit 15 Jahren bedeutenden Brennereien selbstständig vorgestanden, mit Dampf-Maschine vollkommen vertraut, und mit guten Zeugnissen versehen, sucht von Johanni d. J. ab ein anderes Unterkommen. Offerten werden unter Chiffre A. B. poste rest. Unruhstadt erbeten. [1742]

Ein **Apotheker-Lehrling** wird gesucht durch **Adolf Koch's** Droguenhandlung.

In einer lebhaften Garnisonstadt Mittelschlesiens ist auf der Hauptstraße derselben ein **Verkaufs-Gewölbe** pro 2. Mai zu vermiethen, worin gegenwärtig ein lebhaftes Kolonial-Waaren-Geschäft betrieben wird. [2470]

Nähere Auskunft ertheilt **A. Liebeskind** in Oels, Breslauerstraße Nr. 8, und **Wilhelm Bartsch** in Goldberg.

Eine Wohnung von 5 Zimmern, Kochstube und Beigelaß, im ersten Stock Friedrich-Wilhelmsstr. 71, ist bald oder Ostern d. J. zu beziehen. Zu erfragen beim Haushälter.

Ein **Gewölbe** mit Vorbau, Gas- und Comptoir-Einrichtung **Reuschestr. 11** zu vermiethen. Auf Verlangen Wohnung dazu. Näheres **1 Treppe.** [2501]

Weidenstraße 17 ist die hintere Hälfte des zweiten Stocks, bestehend aus Stube, Alkove rc. und Beigelaß zu vermiethen. Näheres beim Wirth. [2485]

Ein schönes Parterre-Lokal mit Riegeln versehen, ist sofort bis zum Johanni-Markt billig zu vermiethen Herrnst. 31 bei C. Hein.

Termin Johannis d. J. sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** im Ganzen oder getheilt zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Haushälter.

Friedrichsstraße neben **Sanssouci** sind mittle und Kellerwohnungen zu vermiethen und Ostern zu beziehen. [2426]

[1353] **Zu vermiethen:**
1 Wohnung für 120 Thlr. Fr.-Wilhelmsstr. 65,
1 Remise Friedrich-Wilhelmsstr. 65.



Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[1421] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 14. März 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	95	89	83	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	94	88	82	„
Roggen pro 84 ℔.	63	60	58	„
Gerste pro 70 ℔.	54	48	42	„
Hafer pro 50 ℔.	33	30	27	„
Erbsen pro Scheffel	65	57	49	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 14. März 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	91— 94	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90— 94	86	74—82	„
Roggen	62— 63	60	56—58	„
Gerste	52— 54	48	40—44	„
Hafer	32— 34	30	26—28	„
Erbsen	62— 64	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20¼ Thlr. B.

---

13. u. 14. März	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6'"49	27"8'"68	27"9'"73
Luftwärme	— 1,0	— 2,6	— 0,8
Thaupunkt	— 6,5	— 7,4	— 2,5
Dunstsättigung	59pCt.	63pCt.	84pCt.
Wind	N	NW	NW
Wetter	trübe	trübe	wolkig

Breslauer Börse vom 14. März 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		93 3/4 G.
Louisd'or		108 11/12 G.
Poln. Bank-Bill.		87 7/12 B.
Oesterr. Währ.		68 1/3 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	101 3/4 B.
Preus. Anl. 1850	4½	101 3/4 B.
dito 1852	4½	101 3/4 B.
dito 1854 1856	4½	101 3/4 B.
dito 1859	5	106 1/4 B.
Präm.-Anl. 1854	3½	118 1/4 B.
St.-Schuld-Sch.	3½	88 B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	101 1/2 B.
dito Kreditsch.	4	89 11/12 G.
dito dito	3½	—
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89 3/4 B.

Schl. Pfdb. Lt. A.	4	98 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	99 1/12 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	98 1/4 B.
Schl. Rentenbr.	4	96 1/2 B.
Posener dito	4	92 3/4 B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	101 7/12 B.
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	85 1/3 G.
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	50 7/8 G.
Eisenbahn-Aktien.		
Freiburger	4	97 1/2 B.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—

Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	124 1/3 B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	124 1/3 B.
dito Prior.-Ob.	4	89 1/4 B.
dito dito	4½	95 1/4 B.
dito dito	3½	76 1/4 G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36 7/12 G.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	36 3/8 B.
Warsch.-Wien.		63 1/2 B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	81 à 80 3/4 bz.
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		55 B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.